

**Programm**  
des  
**städtischen Gymnasiums zu Stolp**  
für das Schuljahr 1869—70,

womit zu der

öffentlichen Prüfung der Schüler

**Donnerstag den 7. und Freitag den 8. April**

die städtischen Behörden, die Eltern der Schüler und alle Freunde des Schulwesens

im Namen des Lehrer - Collegiums

ergebenst einladet

**Prof. Hermann Schütz,**

Dir. gymn.

- 
- Inhalt:** 1) Vierzig Sonette von Giordano Bruno, übersetzt, erläutert und mit einer Einleitung versehen von Dr. Matthias Koch, ordentl. Lehrer.  
2) Schulnachrichten vom Director.



# Programm

## städtischen Gymnasiums zu Stolp

für das Schuljahr 1869-70.

Stolp, im April 1869.

Öffentliche Eröffnung der Schulen

Donnerstag den 2. und Freitag den 3. April

Die öffentlichen Eröffnungen der Schulen sind im Anhang zu diesem Programm

im Anhang des Lehrer-Collegiums

Dr. phil. h. c.

Prof. Hermann Scholz

Stolp

Das Programm ist in allen Buchhandlungen zu haben. Preis 10 Pfennige.

Ἐπειδὴ ὁ πρῶτος καὶ μόνος τῶν ὅλων βασιλεὺς ὁ Θεός ἐστι  
καὶ ἡ πρὸς αὐτὸν ὁδός, ἅτε βασιλέως οὕσα, εἰκότως ὀνόμασται βασι-  
λική, ταύτην δὲ ἡγοῦ φιλοσοφίαν, οὐχ ἦν μέτεισιν ὁ νῦν ἀνδρώπων  
σοφιστικὸς ὄμιλος. Philo.

Wenn man es unternimmt, das lesende Publicum mit einem so wenig bekannten Manne, wie der italienische Philosoph Giordano Bruno von Nola leider ist, näher vertraut zu machen, so möchte es allerdings nicht nur angemessen, sondern fast nothwendig erscheinen, mit einiger Ausführlichkeit zunächst über seine äusseren Lebensschicksale und seinen geistigen Entwicklungsgang zu berichten. Allein mehrere Gründe bestimmen mich, davon abzustehen. Was den äusseren Lebensgang anbetrifft, so scheint mir eine Darstellung dieser Art gerade bei einem einsamen Denker, der zufrieden ist, wenn man ihm den Genuss seiner geistigen Errungenschaften nicht schmälert und beeinträchtigt, bei einem Manne, der darauf verzichtet, auf die Gestaltung seiner Zeit entscheidenden Einfluss zu üben, von ziemlich geringer Wichtigkeit zu sein und mehr der Unterhaltung, als der Belehrung zu dienen. Ausserdem kann ich mich auch nicht entschliessen, die in jüngster Zeit durch sorgfältige Archiv-Forschungen gewonnenen biographischen Resultate\*) einfach wiederzugeben, selbständige Untersuchungen kann aber in dieser Beziehung nur Derjenige anstellen, dem es vergönnt ist, die Inquisitions-Acten zu Rom und Venedig zu studieren. Die innere Entwicklungsgeschichte des Philosophen aber darstellen zu wollen, scheint mir ein verwegenes Unternehmen, denn dazu fehlt uns durchaus das nöthige Material. Und ich bin überhaupt der Meinung, dass dergleichen Versuche mehr interessant, als nützlich und erfolgreich sind. Denn was heisst es denn anders, den geistigen Entwicklungsgang eines Menschen darstellen zu wollen, als dass man seine vollendete Grösse und männliche Reife als ein Resultat gewisser uns bekannter Factoren, die von verschiedenen Seiten auf ihn einwirkten und sein inneres Leben

---

\*) Domenico Berti hat 1868 eine Biographie Bruno's herausgegeben (*Vita di Giordano Bruno da Nola. Firenze — Torino — Milano*), welche höchst interessante Aufschlüsse enthält. Seine Mittheilungen sind den Inquisitions-Acten im Archiv *dei Frari* in Venedig entnommen. Ein Auszug findet sich in den philosophischen Monatsheften von J. Bergmann (1869, 6. Heft).

in mannigfaltiger Weise beeinflussten, zu erfassen und zu begreifen sucht? Diese Factoren aber und die von ihnen ausgegangenen Anregungen mögen immerhin für die künftige Grösse des Mannes von Bedeutung gewesen sein, construieren lässt sich der Mann daraus nicht. Wie viele kleine Umstände und Zufälligkeiten würden dabei noch berücksichtigt werden müssen, die uns unmöglich bekannt sein können, die aber zum Theil gewiss von bedeutendem Einfluss gewesen sind. Ausserdem aber liegt in grossen Menschen ein geheimnissvolles Etwas, eine verborgene schöpferische Tiefe, eine unantastbare dämonische Macht, deren wunderbare Bewegung nicht geschaut und nicht verfolgt werden kann. Darum behalten denn auch alle Versuche dieser Art etwas Unfertiges und Lückenhaftes. Entweder muss man sich darauf beschränken, die einzelnen Stationen der geistigen Entwicklung historisch festzustellen und als fertige Resultate zu fixieren, oder man muss sich, wenn man die Genesis derselben darstellen will, entschliessen können, sich hin und wieder in mehr oder minder wahrscheinlichen Hypothesen zu bewegen, die aber mehr ein geistreiches Spiel, als eine würdige und erfolgreiche Beschäftigung sind.

Das sind einige von den Gründen, die mich bewogen haben, mich biographischer Mittheilungen zu enthalten. Wenn es bekannt ist, dass der edle Bruno, nachdem ihn pfäffische Unduldsamkeit und brutale Möncherei aus Italien vertrieben hatten, eine lange Reihe von Jahren als unstäter Philosoph in Frankreich, England und Deutschland umherirrte, oft verkannt, gehasst und zurückgewiesen, dass er dann von einem verrätherischen Buben, Zuane Mocenigo, nach Venedig gelockt, dort von der Inquisition verhaftet, verhört und darauf nach Rom geschickt wurde, wo er nach unsäglichen Kerkerqualen am 17. Februar des Jahres 1600 auf dem Scheiterhaufen starb, mit einem Muthe, der einen Huss und Servet, ja selbst einen Hieronymus Faulfisch beschämt, und wer dann noch erwägt, von welcher Art die Männer überhaupt zu sein pflegten, welche frommer Wahn und teuflische Bosheit verfolgten, einkerkernten, marterten und zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau verbrannten, der weiss genug, um den edlen Philosophen von Nola achten, bewundern und lieben zu können.

Zwar giebt es gewisse Leute, die trotz alledem für einen Mann, wie Bruno war, keine Sympathie empfinden können, die aus Liebe zu ihren vorgefassten Meinungen den grossen Nolaner einen Schwärmer, Gottesleugner und einen Schänder des Heiligen schelten und in sehr unchristlicher Vermessenheit seinen Namen mit Schmutz bewerfen oder in Vergessenheit begraben möchten. Für diese sind die nachfolgenden Blätter nicht. Mögen sie in Gottes Namen fortfahren, zu richten und zu verdammen, um gerichtet und verdammt zu werden. Es wird trotzdem nie an edleren Menschen fehlen, die mit dankbarem Herzen einem Manne ihre Hochachtung zollen, der oft vergebens, aber stets ehrenvoll gerungen hat.

Um nun den Mäcen des grossen Mannes einen Theil des Dankes, den ich ihm schuldig zu sein glaube, abzutragen, will ich versuchen, ob ich ihm vielleicht auch einige Freunde gewinnen kann. Zu diesem Zwecke will ich den Leser einen Blick werfen lassen in die reiche Schatzkammer seines Geistes. Indessen beabsichtige ich nicht, das System Bruno's zu entwickeln, denn abgesehen davon, dass es mir dazu augenblicklich an Zeit und Arbeitskraft fehlt, giebt es Versuche dieser Art auch schon in ziemlicher Anzahl, zu denen in kurzer Zeit noch eine ausführliche Darstellung und Beurtheilung der gesammten Philosophie Bruno's von dem um unseren Philosophen überhaupt hochverdienten Italiener Domenico Berti hinzukommen wird. Ausserdem scheint mir dieser Weg auch nicht der sicherste zu sein, um die grössere Menge der wissenschaftlich Gebildeten für Bruno zu interessieren. So halte ich es denn für das Geeignetste, den Nolaner einmal von einer anderen Seite vorzuführen, die meines Erachtens bisher zu wenig in's Auge gefasst ist. Bruno war nicht nur Philosoph, sondern, wie jeder wahrhaft speculative Kopf, auch eine dichterisch begabte Natur. Er hat eine Reihe von Sonetten hinterlassen, die ihrer hochpoetischen Haltung wegen zu dem Besten zu zählen sind, was wir in dieser Gattung überhaupt besitzen. Von diesen Sonetten will ich dem Leser etwa die Hälfte in metrischer Bearbeitung darbringen. Da in ihnen die unwandelbare Herrlichkeit und Majestät der Gottheit gepriesen wird, so finden sich vielfach Anklänge an Bruno's philosophische Speculation, und daher bedarf es, um den Leser zu orientieren, zunächst einiger Andeutungen über das Wesen der Gottheit, wie es bei Bruno uns entgegentritt. Daran werde ich eine etwas weitergehende Auseinandersetzung über die Art und Weise, wie der Menscheng Geist zu einem annähernden Erfassen des Absoluten gelangt, anknüpfen, dabei aber die Anschauungen des Nolaners vielfach nur als Grundlage für selbständige Erörterungen benutzen. Leider ist es mir wegen Beschränktheit des Raumes nicht möglich, eine zusammenhängende Darstellung seiner psychologischen Ansichten, welche bei den Sonetten vielfach in Betracht kommen, hinzuzufügen, und so muss ich mich begnügen, in den Anmerkungen zu den einzelnen Gedichten das Nöthigste kurz zu erwähnen.

Unter dem Gott, der in den nachfolgenden Sonetten besungen wird, ist nicht der supramundane Gott des Christenthums zu verstehen, wenn sich auch Bruno, da er nicht als Philosoph, sondern als Dichter redet, oft an die christlichen Anschauungen anschliesst. Sein Gott ist im Wesentlichen identisch mit dem *Ἐν καὶ Πᾶν* der alten Pantheisten; er ist die das Universum und alle Einzelwesen an jedem Punkte beseelende und erfüllende unfassbare und unbestimmbare Urkraft und Ursubstanz, welche nicht nur *causa*, sondern auch *principio*, nicht nur die Ursache und die nie

versiegende Quelle alles Daseins und Lebens, sondern alles Dasein und Leben selbst ist. Diese allgemeine göttliche Ursubstanz ist in jeder Beziehung unendlich und deshalb untheilbar, und daher ist sie an jedem Punkte voll und ganz zugegen. Sie fasst in ihrem Schoosse alle Unterschiede zu totaler Einheit zusammen, so dass Materie und Form, Bewegung und Ruhe, Einheit und Vielheit, kurz, alle nur denkbaren Gegensätze in ihr völlig coincidieren. Sie ist weder Materie noch Form, weder bewegt noch ruhend, weder Eins noch Vieles, weil sie stets und überall Alles zugleich ist. Alle Unterschiede, die uns in der materiellen und geistigen Welt entgegenreten, sind in ihr zu absoluter Coincidenz zusammengefasst, wie im Samenkorn die Theile der Pflanze, nur mit dem Unterschiede, dass hier völlige Potenzialität, dort aber völlige Actualität vorhanden ist.

Da nun aber die unendliche Mannigfaltigkeit der vorhandenen Dinge, die *multiformis rerum imago*, aus dieser völlig unterschiedslosen göttlichen Substanz sich herausgehoben hat oder vielmehr ohne Aufhören an ihr zur Erscheinung kommt, so muss man auch, wenn man über die durch Form, Grösse, Farbe und andere accidentelle Erscheinungen begründeten Unterschiede hinausgeht, wenigstens annähernd zum Schauen des Absoluten gelangen können. Im Universum und in uns selbst, die wir ebenfalls nur eine accidentelle Erscheinungsform der allgemeinen Substanz sind, haben wir das Eine, welches für alle Vielheit und Verschiedenheit die unwandelbare Grundlage bildet, aufzusuchen, hier ist das göttliche All-Eins in leisen Nachklängen zu finden, und daher kann Derjenige, der die geheimnissvolle Runenschrift des Weltgeistes zu deuten versteht und durch das bunte Gewand, mit welchem die Gottheit sich verhüllt, hindurchzublicken im Stande ist, aus der Beobachtung des Makrokosmos und Mikrokosmos das Absolute gleichsam herausconstruieren. Den Weg aber, welchen ein solches Verfahren einzuschlagen hat, will ich in aller Kürze anzudeuten versuchen, indem ich von den Individual-Bildungen ausgehe, dann das Universum betrachte und zum Schluss dem All-Einen noch einige Bemerkungen widme\*).

Die materielle und geistige Welt, welche ihrer Substanz nach eins sind (*l'una e l'altra è una medesima, e tutta la differenza dipende de la contrazione*), treten uns mit einer unendlichen Fülle der mannigfaltigsten Wesenheiten und Bildungen entgegen, die auf den ersten Blick jeder Eintheilung spotten, bei näherer Betrachtung aber ohne Ausnahme auf drei Grundformen sich reduciren lassen, welche man materiale, vegetativ-animalische und intellectuelle nennt.

Die Substanz, aus der diese Formen nacheinander heraustreten, trägt diesel-

\*) Das ist die wahre *ὁδὸς βασιλική*, von der die Neuplatoniker reden. Wer diesen Weg wandeln will, um die Gottheit aufzusuchen, der muss von aller Vielheit und Mannigfaltigkeit abstrahieren, cf. Plotinos: ταῦτα πάντα δεῖ ἀφείναι καὶ μὴ βλέπειν, ἀλλ' οἷον μύσαντα ὄψιν ἄλλην ἀλλάξασθαι, ἣν ἔχει μὲν πᾶς, χρῶνται δὲ ὀλίγοι.

ben zu totaler Einheit zusammengefasst in sich und kann daher weder material, noch vegetativ-animalisch, noch intellectuell genannt werden\*). Sie ist an und für sich noch nichts Bestimmtes, aber sie kann Alles werden, indem die in ihr liegende und mit ihr untrennbar verbundene allgemeine Form, die *forma sussistente s. sostanziale*, welche man ihre active Seite nennen kann, sich zu allen nur denkbaren einzelnen Formen bestimmt. Wenn aber in der Substanz selbst noch keine Bestimmtheit und deshalb kein Unterschied irgend welcher Art vorhanden ist, sondern in ihrem Schoosse sich Alles völlig indifferent verhält, so ist sie nothwendig an jedem beliebigen Punkte genau Dasselbe, was sie an anderen und an allen zusammengenommen ist, und demnach hat jeder Punkt der Substanz unendliche Potenzialität. Aber diese absolute Indifferenz trägt den Keim der Sonderung und Verschiedenheit in sich und die zu ungesonderter Totalität zusammengeschlossenen Wesenheiten wollen sich zu klarer und individueller Gestaltung herausheben. Wenn dabei das Prinzip der Sonderung allein thätig wäre, so könnte von einer Entwicklung nicht die Rede sein, sondern die ganze Fülle der Bildungen würde mit absoluter Geschwindigkeit aus der Substanz heraustreten und sofort auseinanderfallen. Darum wirkt ihm immerfort ein zweites Prinzip entgegen, welches in der Substanz selbst die totale Einheit und Einfachheit vermittelt, bei dem zunächst eintretenden Vorwiegen des Sonderungstriebes aber sich als die Kraft allseitiger Zusammenfassung und organischer Verbindung äussert und dann an Stelle desselben, wie wir später sehen werden, als Prinzip allseitiger Identität zu dominierender Herrschaft gelangt. Diese beiden Prinzipien setzen einander nothwendig voraus; sie bilden in ihrer Vereinigung das Gesetz, unter welchem alle Entwicklung sich vollzieht, den *agente attivo*, der die Fülle der vorhandenen Dinge ohne Aufhören in's Dasein ruft. In der Substanz selbst, welche eine einfache Wesenheit ist, von der weder Identität, noch Verschiedenheit ausgesagt werden kann, sind beide Prinzipien indifferent, im Absoluten, wo Eins Alles und Alles Eins ist, gelangen sie zu völliger Coincidenz, in dem Gebiete endlicher und begrenzter Lebensentwicklung aber divergieren sie.

Die nächste Form, zu welcher sich die Individual-Substanz unter dem vorwiegenden Einfluss des Sonderungstriebes contrahiert, ist die sogenannte materiale, welche, da sie die primäre ist, über das völlig einfache und indifferente Wesen der Substanz selbst noch nicht weit hinauskommen wird. Und so verhält es sich denn auch. Die materiale Form ist von der Beschaffenheit, dass jeder Punkt derselben mit den übrigen und mit dem Ganzen noch im Wesentlichen eins ist. So ist z. B. diejenige materiale Qualität, welche wir Feuer nennen, der Hauptsache nach an jedem

\*) Hier ist natürlich von der Individual-Substanz die Rede, welche ein unendliches Vermögen besitzt, aber stets nur in einseitiger Weise zur Actualität gelangt. Wie sich die Individual-Substanz zur göttlichen verhält, darüber später einige Bemerkungen.

Punkte Dasselbe, was das Ganze ist. Aber eine leise Verschiedenheit und damit eine gewisse Gliederung ist doch schon vorhanden, und daher können wir hier mit Recht schon von Theilen reden, was in Bezug auf das völlig indifferente Wesen der Substanz selbst unmöglich ist. In jedem dieser Theile contrahiert sich die Substanz in etwas anderer Weise, so dass die gesammte für jetzt sich bethätigende Contractionsfähigkeit derselben annähernd an jedem Punkte, vollständig aber nur an allen zusammen genommen zur Erscheinung kommt.

Da nun die einzelnen Theile einer materialen Form, obwohl sie einander nicht decken, doch auch keine wesentlichen Unterschiede aufweisen, mithin auch das Ganze durch Lostrennung irgend eines Theiles nicht viel verlieren kann, so wird auch das dem Sonderungstribe entgegenstehende Prinzip einheitlicher Zusammenfassung und allseitiger Identität noch nicht zu energischer Reaction angetrieben werden. Daher wird die Verbindung der einzelnen Theile eine sehr lose sein, so dass wir diese Stufe die des blossen Nebeneinander nennen können.

Aber die Selbstbestimmung der Substanz setzt sich in der begonnenen Weise fort und der Trieb der Sonderung wirkt immer mächtiger. Er lässt an den einzelnen Punkten das Gemeinsame immer mehr zurücktreten, um das Unterscheidende zur Geltung zu bringen, und so erscheint das Wesen der Substanz zuletzt an jedem Punkte nur in einseitiger Weise actual (ein Zustand, der auf der materialen Stufe sich ankündigt). Demnach entsteht eine Form, welche sich von dem zu totaler Indifferenz zusammengefassten Urzustande der Substanz am Weitesten entfernt; denn während die Substanz selbst noch keine Unterschiede hat, weist diese Form überall Verschiedenheit auf. Aus den an jedem Punkte der Substanz vorhandenen unendlich vielen Wesenheiten hat sich überall nur eine Form herauskrystallisiert und darum an jedem Punkte eine andere, so dass Dasjenige, was potentialiter überall vorhanden ist, actualiter nur im Ganzen erscheint. Hier ist also der in der Substanz schlummernde Trieb der Verschiedenheit so weit zur Entfaltung gekommen, wie das entgegenstehende Prinzip es gestatten kann.

In Folge der ursprünglichen substanziellen Beschaffenheit sind nun aber unter der an jeder Stelle herausgetretenen Bildung alle übrigen in unentwickeltem, keimartigem Zustande vorhanden, und diese potenziell gebliebenen Formen werden überall auf die an den übrigen Punkten actual gewordenen, mit denen sie ja dem Wesen nach identisch sind, als auf ihre eigene noch zu erreichende Vollkommenheit hinweisen und so den allseitigen Zusammenhang vermitteln. In ihnen klingt der scheinbar ganz überwundene einheitliche und völlig einfache Zustand der Substanz nach, in ihnen schlummert das Prinzip der Identität, und je mehr die einzelnen Formationen sich zu individualisieren trachten, desto energischer wird dieses Prinzip reagieren, um die auseinanderstrebenden Qualitäten zu binden und zusammenzuhalten und sie

wo möglich in das Verhältniss allseitiger Gleichheit zu bringen. Daher haben wir hier ein fest in sich geschlossenes organisches Produkt, und demnach kann diese Stufe, welche die vegetativ-animalischen Bildungen umfasst, des innigen allseitigen Zusammenhanges wegen die des Aneinander genannt werden.

So hat denn die Substanz, nachdem sie auf der materialen Stufe sich dazu vorbereitet hat, in dem Gebiet der vegetativ-animalischen Formen eine Seite ihres Wesens entfaltet und einen Theil ihrer Aufgabe gelöst, nämlich den, eine unendliche Menge möglichst verschiedenartiger Bildungen aus sich heraustreten zu lassen, aber sie hat dabei auf den Vorzug verzichten müssen, an jedem Punkte Alles in gleicher Weise zu sein. Deshalb weist diese zweite Stufe über sich selbst hinaus auf eine dritte, wo die Substanz den Versuch machen wird, Beides mit einander zu verbinden, d. h. an jedem Punkte Alles zu entwickeln, ohne die durch die zweite Stufe gesetzte Verschiedenheit zu beeinträchtigen, also die beiden Prinzipien der Verschiedenheit und Identität zu völliger Einheit zusammenzufassen. Das ist ein Räthsel, dessen Lösung nur da gelingt, wo alle Räthsel ihre Lösung finden, nämlich im Absoluten, wo Eins Alles und Alles Eins ist und wo daher alle Gegensätze coincidieren.

Diesen vermessenen und deshalb vergeblichen Versuch, dem Absoluten gleich zu werden, macht die Substanz in der dritten Form, der sogenannten intellectuellen, zu der wir jetzt übergehen wollen.

Durch den innigen Zusammenhang der einzelnen Glieder auf der vegetativ-animalischen Stufe, der durch die an jedem Punkte vorhandenen potenziellen Wesenheiten vermittelt wird, welche mit den an den übrigen Punkten actuell gewordenen sich immerfort berühren und gerade dadurch am Meisten geweckt werden, dass diese in energischer Thätigkeit den Prozess individueller Sonderung immer vollständiger zu vollziehen trachten, und durch den dadurch herbeigeführten allseitigen Wechselverkehr wird die starre Sprödigkeit der eingetretenen Sonderung immer mehr gemildert, eine gegenseitige Versöhnung und Ausgleichung angebahnt und endlich eine gewisse allgemeine Qualität hervorgebracht, welche sämtliche actuell gewordenen Formationen in sich trägt, soweit dieselben überhaupt zu einer höheren Einheit zusammengefasst werden können, nämlich von der Seite, wo sie trotz aller durch die zweite Form gesetzten Verschiedenheit einander gleichartig geblieben sind. Und diese aus der Gesamtheit der vegetativ-animalischen Bildungen resultirende allgemeine Potenz, dieser einheitliche Geist des lebendigen Organismus, der über aller Verschiedenheit steht und das gemeinsame Wesen aller Formationen repräsentiert, wird dem bisher zurückgedrängten Prinzip der Identität, dem er sein Dasein verdankt, (nun auch als Organ dienen können, an jedem Punkte eine aus sämtlichen Potenzen bestehende einheitliche Qualität zu erzeugen, indem er jede vegetativ-animalische Bildung nöthigt, diejenige Seite herauszukehren, wo sie sich mit den übrigen

actuell gewordenen und daher auch mit den unter ihr zurückgebliebenen potenziellen Wesenheiten verwandtschaftlich berührt, diese selbst aber auf der Seite weckt, von welcher die mit ihnen identischen und an den anderen Punkten actuell gewordenen Bildungen in ihm selbst mit jener zur Einheit verbunden sind, und endlich das auf diese Weise in's Dasein gerufene Gleichartige überall in ebenmässiger Weise zu einer einheitlichen Formation sich verbinden lässt. Dieses einheitliche Gebilde repräsentiert demnach das an jedem Punkte vorhandene Gemeinsame, aus der bisherigen Gebundenheit herausgelöst, in freier und selbständiger Haltung.

Mit dieser dritten Daseinsform, welche durch Vermittelung jener aus dem innigen Zusammenhang und Wechselverkehr der vegetativ-animalischen Formen erwachsenen allgemeinen Qualität erzeugt ist, tritt die actuelle Lebensentfaltung der Substanz in eine neue Phase ein, indem das Prinzip der Sonderung und Verschiedenheit dem der Identität zu weichen beginnt, welches allseitige Gleichheit zu erzeugen sucht, dabei aber von dem aus der zweiten Stufe herüberklingenden Prinzip der Verschiedenheit ebenso beschränkt wird, wie dieses bisher von ihm beschränkt wurde.

Die intellectuelle Form besteht der Art und Weise gemäss, wie sie aus der vegetativ-animalischen sich entwickelt hat, aus einer unendlichen Menge von Complexionen, welche in Folge der Uebereinstimmung ihres Inhalts durchaus ähnlich sind, aber dadurch von einander sich unterscheiden, dass an jedem Punkte die Heraushebung der gleichartigen Momente und deren einheitliche Zusammenfassung unter dem Einflusse der zuerst in vegetativ-animalischer Form vorhandenen Bildung in besonderer Weise sich vollzogen hat. Sofern an dem Durchgangspunkte von der vegetativ-animalischen zur intellectuellen Stufe das eine Prinzip von dem andern gleichmässig beschränkt wird, also beide im Verhältniss des Gleichgewichts zu einander stehen, kann diese dritte Erscheinungsform der Substanz ihrem anfänglichen Charakter nach als eine Synthesis der beiden Prinzipien angesehen werden, aber diese Synthesis löst sich auch sofort wieder auf, indem das Prinzip der Identität die Oberhand gewinnt. Ihm gelingt es, die aus der zweiten Stufe mit herübergenommene Verschiedenheit immer vollständiger zu beseitigen und die einander ähnlichen Complexionen immer gleichartiger zu machen. Wenn aber die unendliche Fülle von Complexionen, welche das Wesen der intellectuellen Form ausmachen, ein Verhältniss völliger Gleichartigkeit repräsentiert, so wird, wenn eine derselben in Bewegung geräth, auch die ganze Summe der übrigen, freilich nach Massgabe der nie völlig überwundenen Verschiedenheit überall in etwas anderer Weise, daran theilnehmen, so dass der Intellect stets seinem ganzen Umfange nach sich bethätigt. Deshalb können wir die Stufe der intellectuellen Bildungen die des Miteinander nennen.

Obwohl nun der Intellect, indem er in der angedeuteten Weise sich weiter

vollendet, der völligen Identität immer näher kommt, je häufiger und intensiver er sich bethätigt, so kann er dieselbe doch nie vollständig erreichen, denn das würde eine völlige Vernichtung des bisher herrschend gewesenen Prinzips voraussetzen. So scheitern denn alle Versuche der Substanz, beide Kräfte im Gebiet ihrer actuellen Lebensentfaltung zu völliger Coincidenz zusammenzufassen, und ebenso misslingt es einem jeden der beiden Prinzipien, das andere vollständig zu beseitigen. Sie kommen nach einander beide zu dominierender Thätigkeit, jedoch so, dass das eine dem anderen stets die gehörige Beschränkung auferlegt, und das ist die nothwendige Bedingung aller Entwicklung überhaupt. Sobald die ursprüngliche Indifferenz der Substanz aufgehoben ist, sobald dieselbe ihre unterschiedslose Geschlossenheit gelöst und sich selbst entzweit hat, um ihren unendlichen Reichthum zu entfalten und die Fülle ihrer Formen auszuschütten, treten auch beide Prinzipien als widerstreitende aus einander, und nicht eher werden sie wieder zu unterschiedsloser Einheit verbunden werden, als bis sie mit der ganzen Fülle der mit und unter ihnen aus der Substanz herausgetretenen Bildungen in dieselbe zurücksinken und indifferent werden, da sie Coincidenz nicht erreichen können. Und demnach bewegt sich das Dasein der Individual-Bildungen in einem vollkommenen Kreislauf, der vom Ineinander substanzieller Potenzialität ausgeht, dann unter dem Wechsel der beiden Prinzipien die Stufen des Nebeneinander, Aneinander und Miteinander durchläuft und endlich wieder zum Ineinander gelangt, aber eben zu einem Ineinander, welches den Charakter der Potenzialität an sich trägt und wo durch völlige Aufhebung jeder Bestimmtheit alle Wesenheiten und Bildungen in einem traumartigen, völlig indifferenten Zustande zusammenfallen. Aber diese Indifferenz wird auch sofort wieder aufgehoben, und ohne Zögern macht die Substanz stets von Neuem den Versuch, ob sie nicht auf einem andern Wege und in andern Bildungen zu absoluter Coincidenz zu gelangen oder dem Absoluten gleich zu werden vermag. Sie ringt ohne Ende danach, Verschiedenheit und Identität, Actualität und Coincidenz, Alles und Eins zugleich zu sein, also ein völliges Ineinander der actuellen Bildungen und der in ihnen waltenden beiden Prinzipien zu erreichen, ohne doch im glücklichsten Falle weiter zu gelangen, als zu einem schwachen und unvollkommenen Abbilde dieses Zustandes in der höchsten Entwicklungsform des Intellect, wo unter dem vorwiegenden Einfluss des Prinzips der Identität bei immer weiter fortgesetzter Ausgleichung zuletzt eine fast völlige Gleichheit erzeugt wird, also ein wenigstens annähernd einheitliches Gebilde, welches an jedem Punkte die unendliche Fülle der vorangegangenen Formen ihrer *περὶ ὅσα* nach, d. h. von der Seite, wo sie einander gleichartig sind, in sich trägt, jedoch so, dass in den einzelnen Complexionen die Verschiedenheit wenigstens nachklingt. Denn da diese höchste Entwicklungsform des Intellect, welche wir *apex mentis* nennen wollen, unter dem Einfluss der auf der

vegetativ-animalischen Stufe einander so ungleichartigen Formationen entstanden ist, so ist und bleibt das Prinzip der Verschiedenheit in ihr latent, und mittelst dieses in ihm nachklingenden Prinzips kann der *apex mentis* seinen gesammten Inhalt, der an sich das Gepräge fast vollendeter Einheit und Einfachheit hat, stets zu einer unbegrenzten Mannigfaltigkeit auseinanderlegen, also aus der Einheit zur Vielheit herabsteigen, und andererseits alle Vielheit und Verschiedenheit zu der Einheit, die er selbst ist, zusammenfassen, so dass er wenigstens die vollkommenste Versöhnung beider Prinzipien repräsentiert und daher als die vollkommenste Annäherung an das Absolute betrachtet werden kann, wo beide völlig gleichmässig zur Einheit zusammenfallen.

Hier also ist die Substanz ihrem Ziele nahe gekommen, aber sie hat es nicht erreicht, und daher wird sie auch die intellectuelle Form wieder in sich zurückziehen, um den Versuch von Neuem zu beginnen. Und so geht es endlos fort in alle Ewigkeit. Nie wird sie müde, die misslungenen Versuche in einer zahllosen Fülle höchst mannigfaltiger Contractionen stets wieder aufzunehmen, und nie verliert sie die Fähigkeit dazu, denn sie ist unerschöpflich und birgt in ihrem Schosse einen unermesslichen Reichthum an Bildungen und Kräften. Freilich kann sie an einem Punkte stets nur in einer Weise sich entfalten, aber zu anderer Zeit oder an anderen Punkten vermag sie sich zu jeder anderen Qualität zu bestimmen. Um sämtliche Formen, welche sie in sich trägt, zur Actualität heraustreten zu lassen, würde sie, da ihre Potenzialität unendlich ist, des unendlichen Raumes oder der unendlichen Zeit bedürfen. Will man demnach eine Vorstellung davon gewinnen, zu welcher Fülle von Formen die Substanz sich contrahieren kann, so fasse man entweder die Individual-Substanz in's Auge und erweitere die verschiedenen Bildungen, zu denen dieselbe in einem begrenzten Nacheinander gelangt, an Zahl und Mannigfaltigkeit bis in's Unendliche, oder man nehme die Universal-Substanz, abstrahiere von allen räumlichen Grenzen und denke sich die Fülle der in der materiellen und geistigen Welt uns erscheinenden Bildungen und Kräfte über jede Schranke endlos erweitert. Denn ob wir die Individual-Substanz unter der Kategorie des unendlichen Nacheinander oder die Universal-Substanz unter der Kategorie des unendlichen Nebeneinander in's Auge fassen, ist deshalb völlig gleichgültig, weil beide desselben Inhalts sind und nur in der Art, wie sie diesen Inhalt heraustreten lassen, von einander sich unterscheiden. Denn da es im Wesen der Substanz liegt, indifferent zu sein, d. h. an jedem Punkte Dasselbe zu sein, was das Ganze ist, so ist die Potenzialität der Individual-Substanz mit der der Universal-Substanz völlig congruent. Die Art und Weise aber, wie beide ihren übereinstimmenden Inhalt actuell werden lassen, ist deshalb eine ganz verschiedene, weil beiden ein verschiedenes Gebiet zugewiesen ist, der einen die unendliche Zeit, der andern der unendliche Raum. Daher kommt es, dass die Universal-

Substanz im unbegrenzten Raume zu jeder Zeit actuell aufweist, was die Individual-Substanz nur in unendlicher Zeit zur Erscheinung zu bringen vermag.

Mithin ist das Verhältniss Dessen, was die Individual-Substanz zu einer Zeit aufweist, zu Dem, was sie in unendlicher Zeit aus sich heraustreten lässt, genau dasselbe, wie das Verhältniss des Individuums zum Universum, nämlich wie Eins zu absolut Vielen. Und wie nun im unermesslichen Universum nicht zwei Individual-Bildungen sich finden, die einander absolut gleich sind, so können auch in der endlosen Reihe der aus der Individual-Substanz heraustretenden Formationen nie zwei völlig identische Qualitäten auftreten. Beides würde den Begriff der unendlichen Potenzialität vernichten und das Vermögen der Substanz als ein begrenztes charakterisieren.

Die bisher dargestellten Verhältnisse lassen uns in der Thätigkeit der Substanz, mittelst welcher sie ihre Potenzialität actuell werden lässt, eine bewunderungswürdige Ordnung und Gesetzmässigkeit erkennen, welche nicht das Werk eines blind waltenden Zufalls sein kann, sondern vielmehr darauf hinweist, dass der *agente attivo*, der die actuellen Bildungen erzeugt und der deshalb selbst actuell sein muss, durchaus vernünftig sei. Dieses vernünftige, die Substanz befruchtende und von Innen heraus bildende Prinzip, welches die verschiedenen Individual-Bildungen nach planmässiger Ordnung in's Dasein ruft, ist der von Bruno sogenannte *intelletto particolare*, der in seiner Art ähnlich sich bethätigt, wie der menschliche Intellect bei der Erzeugung der Ideen. Er ist der innerliche Künstler\*), der aus ein- und demselben Stoffe eine höchst mannigfaltige Fülle verschiedener Formen schafft, die gesammte Fülle der Formen aber nur in einem unendlichen Nacheinander sich herausheben lässt. Aber da das Unendliche nicht theilbar ist, also auch die unendliche Potenzialität der Individual-Substanz nicht, so kann die Einseitigkeit der Individual-Bildungen offenbar nicht darin bestehen, dass von den unendlich vielen im Schosse der Substanz schlummernden Potenzen stets nur eine zur Actualität heraustritt, sondern sie müssen vielmehr zu jeder Zeit alle contrahiert sein, und die Einseitigkeit besteht nur darin, dass sie jedesmal in besonderer Weise contrahiert sind, in jedesmal eigenthümlicher Haltung und Gruppierung zur Bildung einer individuellen Erscheinungsform sich zusammenschliessen. In jeder Individual-Bildung ist also der ganze Inhalt der Substanz gegenwärtig, aber die Art und Weise, wie er gegenwärtig ist, wie er sich präsentiert, wie die unendliche Fülle der Wesenheiten zu einander steht, ist stets nur eine und stets eine andere. Demnach können die verschiedenen Formen, die das Individuum nach einander und das Universum stets neben einander aufweist, nur als accidentelle Dispositionen desselben *intelletto*, derselben *forma sussistente*

\*) *Il formatore è l'intelletto per le specie ideali e le forme.* Er ist *causa efficiente e formale, causa finale* aber ist die Harmonie alles Vorhandenen.

angesehen werden, und damit stimmt es überein, wenn Bruno sagt: *Però, profondamente considerando con li filosofi naturali, troviamo, che tutto lo, che fa differenza e numero, è puro accidente, è pura figura, è pura complessione.*

Wie nun in jeder einzelnen Contraction der Individual-Substanz die unendlich vielen Wesenheiten, aus denen dieselbe besteht, in durchaus harmonischem Verhältniss zu einander stehen, beherrscht und getragen von den beiden oben angeführten Gesetzen, ebenso auch die im Universum durch das Zusammenwirken sämtlicher *intelletti particolari* zu jeder Zeit vorhandenen Einzelwesen. Wie jeder einzelne derselben dafür sorgt, dass die mannigfachen Bildungen und Kräfte, welche zu einer bestimmten Daseinsform zusammentreten, in gesetzmässiger und zweckmässiger Weise zu einem festgefügtten Ganzen sich verbinden, so dass die vom Individuum ausgehende Thätigkeit stets als ein aus unendlich vielen Factoren harmonisch zusammengefasstes Produkt angesehen werden kann, so sorgen sie alle zusammen dafür, dass die an den verschiedensten Punkten des unbegrenzten Raumes auftretenden Individual-Bildungen in demselben Verhältniss zu einander stehen, d. h. zu einer überall fest zusammenhängenden *rerum universitas* zusammentreten, wo der innigste und lebhafteste Verkehr stattfindet, da sämtliche Formationen trotz aller Gleichartigkeit oder Verschiedenheit einander nie völlig gleich oder völlig entgegengesetzt sind. Denn die Continuität der Dinge und damit die allseitig in einander greifende Ordnung des Universums würde zerrissen werden, wenn nur zwei Individual-Bildungen in dem Verhältniss der Identität oder des Gegensatzes ständen.

Ich habe gesagt: die *intelletti particolari* sorgen dafür. Genau genommen geht diese Function über die Sphäre der *intelletti particolari* hinaus, und daher müssen wir eine nach dem Gesetze absoluter Harmonie und bewunderungswürdiger Weisheit sich bethätigende höhere Potenz annehmen, welche die Gesamtheit der *intelletti particolari* beherrscht. Das ist der *intelletto mondano* oder *universale*, welcher sich zum *intelletto particolare* eben so verhält, wie die Substanz des Universums zu der des Individuums, nämlich völlig denselben Inhalt und völlig dieselbe Kraft besitzt, aber in der Entfaltung seines Inhalts und in der Bethätigung seiner Kraft sich in der Weise vom *intelletto particolare* unterscheidet, dass er die unendliche Fülle von Formen, welche dieser nur in einem unendlichen Nacheinander aus der Individual-Substanz zu Tage fördert, zu jeder Zeit im unendlichen Raume zur Erscheinung bringt. Darin liegt (der ganze Unterschied\*) und darauf beruht das eigenthümliche Verhältniss beider zu einander. Der *intelletto particolare*, der zur Herauslegung seines Inhalts der unendlichen Zeit bedarf, kann nicht weiter gelangen,

\*) Questa è la differenza tra l'universo e le cose de l'universo, per che quello comprende tutto, l'essere e tutti i modi di essere, di queste ciascuna ha tutto l'essere, ma non ha tutti i modi di essere.

als, dass er seine Wirksamkeit einmal sich bethätigen lässt, indem er die Fülle der Formen nur einmal zur Entfaltung bringt, der *intelletto mondano* aber, der im unbegrenzten Raume zu jeder Zeit die unermessliche Anzahl der Bildungen ausbreitet, entfaltet sie in unendlicher Zeit unendlich oft. Er sorgt dafür, dass die *intelletti particolari* an den unendlich vielen Punkten des Raumes überall verschiedene Formen zu Tage fördern und dass dieses Verhältniss bei dem ewigen Wechsel der Individual-Bildungen ununterbrochen dasselbe bleibt. Er ist es also, der die *intelletti particolari* ohne Aufhören anweist und belehrt, wie sie sich bethätigen müssen, um in ihrer Gesamtheit stets ein harmonisches Nebeneinander actuellder Bildungen zu erzeugen. Die Magier nennen ihn den fruchtbarsten aller Samen, Orphéus nennt ihn das Auge der Welt, Empedokles den Ordner und Entfalter, Plotinos den Vater und Schöpfer, und Bruno den *artefice interno, per che forma la materia & la figura da dentro*. Ich aber nenne ihn den königlichen Herrscher, der sich der *intelletti particolari* bedient, um mit nie fehlender Weisheit über den unermesslichen Raum stets eine unendliche Fülle von Formen auszustreuen, sie aber sind die klugen und starken Helden, welche seine Stimme hören und seine Befehle ausrichten\*)

So erscheint denn der *intelletto mondano* vermöge seiner stets vollständigen und allseitigen Actualität dem *intelletto particolare* unendlich überlegen, und diese Ueberlegenheit verdankt er dem Umstande, dass jener auf einen Punkt des Raumes beschränkt ist, während ihm das unbegrenzte Weltall zu Gebote steht. Mit der Unendlichkeit des Raumes steht und fällt seine Vortrefflichkeit, so dass wir auch mit ihm noch nicht zum Absoluten und Unbedingten gelangt sind. Nun aber ist es doch unzweifelhaft, dass alles Abhängige auf ein Unabhängiges, alles Bedingte auf ein Unbedingtes zurückweist, dass also, wie der *intelletto particolare* den von der Zeit unabhängigen *intelletto mondano* voraussetzt, so dieser wiederum eine höhere Potenz postuliert, welche unabhängig ist von Zeit und Raum zugleich. Soll der *intelletto mondano* dafür Sorge tragen, dass das Universum die unbegrenzte Fülle der actuellen Formen stets fertig und vollendet aufweist, soll er die *intelletti particolari* unaufhörlich anweisen und belehren, wie sie sich jedesmal zu bethätigen haben, um die Harmonie des Universums nicht zu stören, soll er also alle Actualitäten nicht nur an allen Punkten des Raumes zusammengenommen, sondern nach einander auch an jedem einzelnen Punkte zur Erscheinung kommen lassen, so muss er offenbar nach einander selbst an jedem Punkte allseitig actuell sein, um alle *modi di essere* her-

\*) *L'intelletto mondano empie il tutto, illumina l'universo et indirizza la natura a produrre le sue specie, come si conviene. Il scopo e la causa finale è la perfezion de l'universo, la quale è, che in diverse parti de la materia tutte le forme abbiano attuale esistenza; nel qual fine tanto si diletta e compiace l'intelletto, che mai si stanca suscitando tutte sorte di forme da la materia.*

vorbringen zu können, und daher muss ihm eine Potenz zu Grunde liegen, welche nicht nur ihrer unendlichen Ausdehnung nach vollständig actual ist, sondern auch an jeder Stelle alle Actualität stets beisammen hat, und welche demnach nicht nur von der Zeit, sondern auch vom Raume unabhängig ist. Dieses absolut unabhängige Ur- und Grundwesen, dieser *actus actuū* und *intellectus intellectuum*, diese *vita di tutte le vite*, diese *anima di tutte le anime* ist der *intelletto divino*, welcher über das Nacheinander des Individual- und das Nebeneinander des Universal-Intellect hinausgekommen ist und den Charakter des totalen Ineinander an sich trägt.

Der *intelletto divino* hat wiederum denselben Inhalt, wie der *intelletto mondano* und *particolare*, differiert aber von beiden unendlich in der Art, wie er seinen Inhalt aufweist und sein Wesen sich bethätigen lässt. Während der *intelletto particolare* stets nur in einseitiger Weise actual ist, der von der Zeit unabhängige *intelletto mondano* freilich stets in allseitiger Weise, aber doch an jeder Stelle nur einseitig, ist der von Zeit und Raum unabhängige *intelletto divino* an jedem Punkte in jedem Augenblick in vollständiger Actualität zugegen. Dadurch ist er der *atto di tutti gli atti*, alles Daseins Spender und alles Lebens nie versiegende Quelle.

Sind aber *intelletto particolare* und *intelletto mondano* desselben Inhalts, wie der *intelletto divino*, und sind sie nur in der Art, wie dieser Inhalt actual erscheint, von ihm verschieden, so können sie offenbar nur als besondere Erscheinungsformen desselben angesehen werden. Sofern der *intelletto divino* sich die Beschränkung des Raumes auferlegt, wird er *intelletto mondano*, sofern er sich ausser dem Raum auch die Zeit als Schranke setzt, erscheint er als *intelletto particolare*, sofern er von beiden Schranken frei gedacht wird, ist er wirklicher *intelletto divino*. Und wie auf diese Weise der *intelletto* nur einer ist, so sind auch Substanz und Actualität nur eine, und jeder Unterschied liegt darin, wie sie zur Erscheinung kommen und angeschaut werden. Daher sagt Bruno mit Recht: *Però, come lo atto è uno e fa uno essere, ovunque lo sia, così nel mondo non è da credere, che sia pluralità di sustanze e di quello, che veramente è ente*. Und endlich müssen auch *sustanza*, *intelletto* und *atto* unter sich zur Einheit zusammengefasst werden, denn mit dem einen dieser Begriffe sind nothwendig auch die anderen gegeben. Sie können von dem abstrahierenden Verstande getrennt werden, aber sie sind eins *secondo la natura e verità*.

Was nun den Charakter des *intelletto divino* oder die Actualität des Absoluten anbetrifft, so ergibt sich dieselbe nach dem bisher Gesagten mit Leichtigkeit. Wie sich der von der Zeit unabhängige *intelletto mondano* zum *intelletto particolare* verhält, eben so verhält sich der in jeder Beziehung unabhängige *intelletto divino* zum *intelletto mondano*. Das Individuum ist stets nur einseitig actual, in ihm also bildet Alles zusammen Eins, das Universum ist zu jeder Zeit allseitig, aber

an jedem einzelnen Punkte nur einseitig actuell, folglich ist in ihm Alles zusammen Alles. Soll nun die Actualität der göttlichen Substanz ebenso sehr über die des Universums hinausgehen, wie diese über die des Individuums hinausgeht, so bleibt nichts weiter übrig, als dass in ihm Eins Alles ist. Und das ergiebt sich nothwendig auch aus dem Begriff der absoluten Actualität. Denn wenn das Wesen der absoluten Potenzialität darin besteht, Alles sein zu können, so besteht das Wesen der absoluten Actualität darin, Alles zu sein. Und da jene absolute Potenzialität an jedem Punkte der Substanz ohne Unterschied vorhanden ist, so muss auch diese absolute Actualität an jedem Punkte des Absoluten vorhanden sein. Das heisst aber eben nichts Anderes, als: Eins ist Alles, da Eins Alles werden kann. Mithin repräsentiert die absolute Actualität des *primo et ottimo principio* an jedem Punkte Dasjenige, was sich ergiebt, wenn man die in der sichtbaren Welt durch Zeit und Raum getrennten Bildungen und Wesenheiten zusammenschaut und jede derselben zu Dem erweitert, was sie alle zusammen sind.

Ist aber das Absolute an jedem Punkte Alles, was denkbar ist, so ist es nie und nirgends etwas Besonderes und Bestimmtes, nach dem von allen Weltweisen anerkannter Satze: *Non potest esse idem totum et aliquid*. Was in dieser Welt in unendlicher Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit uns entgegentritt, das ist in ihm überall *unitamente et indifferentermente* vorhanden. Mithin ist es nicht Materie, nicht Form, nicht Einheit, nicht Vielheit, nicht Identität, nicht Verschiedenheit, sondern Materie, Form, Einheit, Vielheit, Identität, Verschiedenheit und alles Uebrige zugleich. Vom Absoluten kann und muss demnach Alles ohne Unterschied ausgesagt werden, mag es in der Welt des abgeleiteten Seins einander widersprechen oder nicht, denn in ihm finden alle Gegensätze, die in dem Gebiete relativer Actualität ewig mit einander streiten, ihre absolute Coincidenz, da es alles nur Denkbare und Mögliche an jedem Punkte seines Wesens *senza differenza e distinzione alcuna* stets beisammen hat. Demnach können ihm die einander widersprechendsten Bestimmungen ohne Unterschied zu: es ist das Grösste und das Kleinste, das Mannigfaltigste und das Einfachste u. s. w.\*)

Wenn aber das Absolute nichts Bestimmtes und Einzelnes sein kann, weil es stets und überall Alles ist, so kann es auch von keiner menschlichen Vernunft völlig erfasst und von keiner menschlichen Sprache völlig bezeichnet werden. So findet denn hier jene alte, unheimliche Sage, dass der Pantheist Gott nicht nennen

\*) Der grösse Nicolaus v. Cusa, der die Lehre von der *coincidentia oppositorum* meines Wissens zuerst mit allem Nachdruck gegen die Peripatetiker geltend machte, und Bruno selbst haben dieses Mysterium der Speculation durch allerlei Beispiele anschaulich zu machen versucht, aber auf diesem Gebiete gilt das Wort „*omne simile claudicat*“ ganz besonders. Wer nicht durch eigene Vernunftanschauung wenigstens zu einer Ahnung von der Richtigkeit dieser Theorie gelangen kann, dem ist mit Beispielen nicht viel zu helfen.



auch in der objectiven Welt vorhanden sind, aber aus dem Gewirr der Einzeldinge nur Demjenigen entgegentreten, der sie heranbringt.

Und wer darin seine eigentliche Lebensaufgabe erkennt, aus dem Vielen das Eine, aus dem mannigfach Verschiedenen das Gemeinsame herauszulösen, wer alle seine Gaben und Kräfte darauf concentrirt, eine möglichst vollkommene *species intelligibilis* des Absoluten zu erlangen und in seiner Anschauung festzuhalten, der ist ein *furioso veramente eroico*. Dergleichen wahre Apollo-Jünger hat es zu allen Zeiten nur wenige gegeben, und diese wenigen — hat man von je gekreuzigt und verbrannt! Und doch würden wir uns an diesen Geistesheroen versündigen, wenn wir sie bedauern und beklagen wollten.

Denn obwohl jenes Streben, der Gottheit immer näher zu kommen und das absolute Wesen derselben immer deutlicher anzuschauen, Entsagung und Selbstverleugnung erheischt, obwohl der *furioso eroico* von den schmerzlichsten Qualen gefoltert wird, weil er den Gegenstand seiner begeisterten Sehnsucht nie vollständig erfassen und umfassen kann, so ist er andererseits doch von dem beseligenden Bewusstsein erfüllt, dass er allein des Menschengeistes würdig handelt, der auch in seinen verworrensten Bestrebungen und in seiner schmachvollsten Selbstentfremdung immer noch einen ahnungsvollen Zug nach dem Göttlichen empfindet, welcher durch keinen Sinnenrausch und keine banausische Geschäftigkeit völlig ertödtet werden kann. Und dieses stolze Bewusstsein giebt den Charakteren solcher Männer eine wunderbare Gediegenheit und Festigkeit, so dass sie vor keiner Folterqual und keinem Scheiterhaufen erzittern.

Und zu diesen „hellgeborenen Joviskindern“ gehört auch Giordano Bruno von Nola. Auch er hat Hohn und Verachtung, Beschimpfung und Verfolgung in reichem Masse erfahren, auch er hat oft gezittert und gezagt, ob er das hohe Kleinod erlangen würde, aber auch ihn hat die stolze und freudige Ueberzeugung, auf der Höhe menschlicher Vollendung und menschlicher Herrlichkeit zu stehen, getröstet und erquickt. Und wie er gelitten und gestritten hat als ein echter Ritter des heiligen Gral, wie er zwischen hoher Begeisterung und tiefem Seelenschmerz auf und ab schwankte, davon hoffe ich jetzt dem Leser in seinen Sonetten ein anschauliches Bild zu geben.

Zunächst will ich drei Gedichte mittheilen, die allerdings nicht unmittelbar hierher gehören, aber als Einleitung mir ganz passend zu sein scheinen. In den beiden ersten besingt er seine Erlösung aus dem Kerker der Thorheit und Heuchelei, in dem dritten aber preist er das All-Eine, dessen Majestät und Herrlichkeit den Gottbegeisterten über alle irdischen Drangsale und über die Nichtswürdigkeit der Menschen hinweghebt.

## I.

Dem engen Kerker bin ich nun entsprungen,

Wo banger Irrthum jahrelang mich bänd;

Hinweg die Fessel, die um meine Hand,

Die böse Feindin neidisch einst geschlungen!

Nicht schreckt sie mehr, ich habe ausgerungen,

Denn er, der einst den Pytho überwand,

Mit seinem Blute netzte Meer und Land,

Hat auch Megären mächtig mir bezwungen.

So will ich, Götterstimme, dir vertrauen,

Dir sei mein Dank geweiht, erhab'ne Sonne,

Dir sei mein Herz für immer dargebracht!

Du hast mich aus des Kerkers nächt'gem Grauen

Hinweggeführt zu hoher Lebenswonne,

Du hast mein krankes Herz gesund gemacht.

## II.

Wer gab mir Flügel, liess mein Herz erglügen,

Lässt vor Gefahr und Tod mich nicht erbleichen,

Zerbrach die Kette, meiner Knechtschaft Zeichen,

Erschloss das Thor, dem Wenige entfliehen?

Die Jahre sind's, die rastlos weiterziehen,

Der Zeiten Rüstzeug, mächtig ohne Gleichen,

Vor denen Eisen, Stahl und Demant weichen:

Sie sind's, die mir der Freiheit Glück verliehen.

So will ich kühn mich in die Lüfte schwingen,

Wo nicht Krystall und Glas die Bahn beschränken,

Wo meine Blicke keine Grenze finden;

Von dieser Welt will ich zu andern dringen,

Will meinen Flug zum Aether rastlos lenken,

Und Welt um Welt soll hinter mir verschwinden.

## III.

Du ew'ger Urgrund, dem das Sein entspiesst,

Du ewig Eins, du grosse Lebensquelle,

Aus der nach allen Enden sich ergiesst,

Was in sich fassen Himmel, Erd' und Hölle.

Was Mass und Rechnung nimmermehr umschliesst,

Das schau't Verstand und Sinn und Geisteshelle:

Die Kraft und Fülle, die zu allen Zeiten

Sich strömend ausgiesst durch des Weltalls Weiten.

Geiz, blinder Wahn und Irrthum, Noth und Schmerzen,

Verweg'ner Eifer, Wuth und neid'sche Tücke,

Schamlose Willkür, gottvergess'nes Trachten,

Sie können nicht die heit're Luft mir schwärzen,

Sie können nicht umschlejern meine Blicke,

Sie können meinen Himmel nicht unnachten

## Anmerkungen.

Son. I. Der Dichter feiert seine Befreiung aus den Banden des Gewissenszwanges und der geistigen Knechtschaft, deren verderbliche Macht mit Megäre bezeichnet wird. Unter Apollo ist das All-Eine zu verstehen, dessen erhabene Grösse in der wunderbaren Harmonie des unendlichen Weltalls zur Erscheinung kommt und dessen Betrachtung den Dichter aus den Irrgängen einer *vilissima e stolta ipocrisia* errettet hat.

Son. II. In diesem Sonett wird derselbe Gedanke behandelt, aber hier ist es die Macht der Zeit, welche den Dichter frei gemacht hat.

Man hat die in den beiden vorstehenden Gedichten besungene Befreiung so verstehen wollen, als wäre Bruno wirklich eingekerkert gewesen. Diese Meinung ist irrig. Freilich war er wiederholt in Gefahr und konnte sich zuletzt nur durch schleunige Flucht retten, aber in Haft war er vor den letzten 7 Jahren seines Lebens nie. Jeder unbefangene Leser wird auch ohne Weiteres das Glück der Freiheit, von dem hier die Rede ist, so verstehen, dass er dabei an den Eintritt in ein neues Leben denkt, welches der Erforschung und Betrachtung des All-Einen geweiht ist, während der Dichter bisher unter dem Druck des Glaubenszwanges und der geistigen Bevormundung seufzte.

Son. III. Diese drei Sonette, von denen I und II vor der Schrift „*del infinito etc.*“ stehen, das IIIte aber dem Dialog „*della causa etc.*“ vorangeschickt ist, hat auch der Pfarrer Mich. Waldhausen zu übersetzen versucht (Rixner und Siber, Leben und Lehrmeinungen etc. Band V, pag. 225 sqq.), aber der Herr Pfarrer muss einen ganz andern Bruno vor Augen gehabt haben. Man vergleiche nur einmal im IIten Sonett die Stelle:

„Ich zittre nicht; mir stehen alle Himmel offen,

Und gross und heilig ist mein Glauben, wie mein Hoffen,

Mein Lieben aber ist wie himmlisches Entzücken.“

mit dem Original, wo es heisst:

„*Quindi l'ale sicure a l'aria porgo,*

*Nè temo intoppo di cristallo o vetro,*

*Ma fendò i cieli e a l'infinito m'ergo.*“

Lieber gar nicht, als so übersetzen! Leicht ist es freilich nicht, Sonette, und besonders italienische

Sonette in klangvoller und melodischer Sprache wiederzugeben, ohne hin und wieder vom strengen Wortsinn etwas abzuweichen, aber die Gedanken müssen wenigstens im Grossen und Ganzen unangetastet bleiben. Weniger darf kein Uebersetzer leisten.

Die nun folgenden 37 Sonette sind in einem Werke enthalten, welches „*Eroici Furori*“ betitelt ist und die Liebe zum Göttlichen behandelt. Das ganze Werk zerfällt in zwei Abtheilungen, deren jede fünf Dialoge umfasst. In der ersten Abtheilung stehen 40 Sonette, von denen ich aber drei fortlasse, weil dieselben nichts wesentlich Neues bringen, zum Theil auch ohne höchst willkürliche Behandlung der Gedanken mir nicht übersetzbar zu sein scheinen.

### Der erste Dialog.

Er enthält acht Sonette. Sie handeln zunächst von der feurigen Sehnsucht, die den Dichter zu seinem *oggetto divino* hinzieht, alsdann von den *principj costitutivi*, die das Wesen der Liebe ausmachen. Hier unterscheidet Bruno vier Stücke: 1. das Verlangen (*amore*), 2. den ungeduldigen, ruhelosen Eifer (*gelosia*), 3. die Hindernisse der mannigfaltigsten Art (*sorte*), 4. das *divino oggetto* selbst mit seiner bezaubernden Herrlichkeit. Aber diese vier Prinzipien werden im achten Sonett auf ein einziges reduciert, und das ist der in seinem ganzen Umfange gefasste Begriff *amore*, welcher *gelosia* und *sorte* involviert und ein Object nothwendig voraussetzt. Für die Betrachtung aber sind sie zunächst zu trennen, und daher behandelt Bruno, nachdem er im 4ten Sonett *amore*, *gelosia*, *sorte* und *oggetto* zusammen dargestellt hat, im 5ten *sorte*, im 6ten *gelosia*, im 7ten *amore* besonders, im 8ten aber werden die *quattro principj di due contrarietàade* auf *un principio et una efficacia* zurückgeführt.

#### I.

Ihr Musen, die ich frevelnd oft gemieden,

Ihr kommt, zu lindern meinen Schmerzensdrang;

Ja, Ihr allein verleiht mir Trost und Frieden

Mit Versen, Liedern, feurigem Gesang,

Wie Ihr sie keinem Andern noch beschieden,

Der Myrt' und Lorbeer um die Stirn sich schlang.

Ihr sollt mir Fahrwind, Anker, Hafen werden,

Sonst find' ich nirgends Ruh' auf dieser Erden.

Erhab'ner Berg, der du mein Herz beglückst

Und meine Heimath bist, o Musenschar,

Die du mich liebst und lehrst mich ew'ge Wahrheit,

O heil'ger Quell, der du mich labst und schmückst:  
 Wo Tod, Cypresse, Höllendunkel war,  
 Da sei nun Leben, Lorbeer, Himmelsklarheit.

## II.

Mein Musenberg an des Parnasses Stelle  
 Ist die Begeist'rung, die mein Herz erfüllet,  
 Und meine Muse jene Geisteshelle,  
 Die mir der Schönheit Himmelsglanz enthüllet,

Der Thränenstrom ist meine Musenquelle,  
 Der reichlich meinen Augen oft entquillet:  
 Das soll der Berg, der Quell, die Muse sein,  
 Die mich zum Dichter und zum Sänger weih'n.

Kein mächt'ger König kann mit reichen Händen,  
 Kein Kaiser kann so selig mich beglücken,  
 Kein Kirchenfürst, kein Priester kann gewähren

So hohe, gnadenreiche Segensspenden.  
 Mit Lorbeer werden meine Stirn mir schmücken  
 Mein Herz, mein kühner Geist und meine Zähnen.

## III.

Der Feldherr ruft, es schmettern lust'ge Klänge,  
 Dass sich versammeln seine Kriegerscharen;  
 Wer sich entzieht dem wilden Kampfgedränge,  
 Um vor Gefahr und Tod sich zu bewahren,

Den trifft das Schwert, und des Gesetzes Strenge  
 Lässt der Verbannung Schmach ihm widerfahren.  
 So will auch ich verbannen und vernichten  
 Fremdartiger Gedanken eitles Dichten.

Ein Gegenstand nur ist's, der mich entzündet,  
 Ein Bild nur ist es, das mein Geist umschwärmt,  
 Nur eine Schönheit ist's, die mich entzückt,

Ein Pfeil nur ist es, den mein Herz empfindet,  
 Ein Feuer ist es, das mich ganz erwärmt,  
 Ein Paradies allein, das mich beglückt.

## IV. O heil'ger Quell, der IV. der Quell, der

Gott Amor, der so wunderbar regieret,  
 Lässt Himmelswonne meinen Geist erblicken,  
 Die dann das Schicksal neidisch mir entführet.  
 Erhab'ne Pracht besceet mich mit Entzücken,

Doch Eifersucht, die mir den Tod gebietet,  
 Lässt dieses Heil nicht lange mich beglücken.  
 So sind Empfindung, Geist, Gemüth und Herz  
 Erfüllt von Lust und Wonne, Leid und Schmerz.

Wer rettet mich von diesem Widerstreit?  
 Wer lässt in Ruhe mich mein Glück genießen?  
 Wer wird zertrennen mit gewalt'gem Schlag,

Was mich erfüllt mit Qual und Seligkeit,  
 Was mir den Himmel öffnen kann und schliessen?  
 Wer ist, der Herz und Blick erfreuen mag?

## V.

Der schönste Pfeil aus Amor's Götterhänden  
 Traf meine Brust mit sanfter Todeswunde:  
 Es brennt und glüht in meines Herzens Grunde,  
 O möge nie die heil'ge Gluth sich wenden!

Ja, keine Macht wird Eure Herrschaft enden,  
 Kein Wunderkraut, mit Zauberkräft im Bunde;  
 Der Euch belebt und stärkt zu jeder Stunde,  
 Verleiht mit Todesqual mir Segenspenden.

Der Heilung gram, den Leiden stets gewogen,  
 Wird nie mein Herz der Drangsal sich entringen,  
 Der süßen, die dem Blick der Welt verborgen.

Ihr Augen, die Ihr Fackel seid und Bögen!  
 Lasst Gluth und Pfeile in die Brust mir dringen!  
 Mild ist die Gluth, süß sind der Liebe Sorgen!

## VI.

O Eifersucht, Gott Amor's böses Kind,  
 Zu Qual und Leid hat Missgunst dich geboren;  
 Für Lust und Wonne bist du ewig blind,  
 Und Böses nur zu schau'n bist du erkoren.

Du raubst, Harpyia, uns das Glück geschwind,  
 Tisiphone aus dunklen Höllenthoren,  
 Der Hoffnung Blüthe schwindet und vergehet,  
 Wenn deines Odems Gifthauch sie umwehet.

In blinder Wuth willst du dich selbst verzehren,  
 Du kündest nichts, als Noth und bittere Qualen,  
 Du dringst durch tausend Pforten in die Herzen.

O könnt' ich dir den Einzug mächtig wehren!  
 Dann würde Amor's Reich so herrlich strahlen,  
 Wie diese Welt, befreit von Todesschmerzen.

## VII.

Gott Amor sprengt des schwarzen Thores Riegel,  
 Enthüllet mir der Wahrheit Lichtgestalten;  
 Er ziehet ein durch meiner Augen Spiegel  
 Und lebt und wächst, um ewiglich zu walten;

Er löset mir des Weltalls heil'ge Siegel,  
 Lässt vor mir weite Fernen sich entfalten,  
 Und mächt'ger stets lässt er mein Herz entbrennen,  
 Der Welt geheimste Tiefen zu erkennen.

Verworfenes Volk, bethört von Wahn und Sünde,  
 Vernimm mein Wort, es ist nicht falsch und nichtig,  
 Lass deinen Blick der Wahrheit offen stehn:

Weil du so thöricht, machst du ihn zum Kinde,  
 Weil du voll Wankelmuth, scheint er dir flüchtig,  
 Weil du nicht siehst, glaubst du, er kann nicht sehn.

## VIII.

Nun quäle Andre, feindliches Geschick!  
 O Eifersucht, entflug mit raschen Schwingen!  
 Denn Alles wird der Schönheit Himmelsblick  
 Und Amor's stolze Allgewalt vollbringen.

Er tödtet mich, sie spendet Lebensglück,  
 Er ängstet mich, sie lässt mich muthig ringen,  
 Er hindert stets des Herzens kühnes Streben,  
 Sie giebt mir Flügel, himmelwärts zu schweben.

Jedoch was klagt mein Mund den Amor an?  
 Er und die Schönheit wirken stets zusammen,  
 Nach einer Regel müssen beide walten.

So ist es Eins nur, was mich treffen kann,  
 Was mich bedrücken mag und kühn entflammen  
 Und mein Geschick froh oder ernst gestalten.

## Anmerkungen.

Son. I. Die Musen bedeuten seine erhabene Sehnsucht nach dem Göttlichen und seine hohe Geisteskraft, die in der Betrachtung des All-Einen ihren wahren Beruf und ihre Befriedigung findet. Diese Kraft und Sehnsucht hat er oft zurückgedrängt, weil er auf seinem Lebenswege mit Neid, Bosheit und Unwissenheit zu kämpfen hatte, zum Theil auch unter dem depravierenden Einflusse von *rigidi censori e sceleratissimi Parisi* stand, die seine edleren Neigungen zu ertöden und ihn zu einer verächtlichen Heuchelei zu erziehen suchten. Endlich aber wird sein Widerwille gegen diese geistige Bedrückung so mächtig und seine Begeisterung für das All-Eine so gewaltig, dass er dem Drange seines Herzens nachgiebt und sich zum Preise des *divino oggetto* erhebt. Damit wird er ein Dichter, der alle, die vor ihm gewesen sind, an erotischer Innigkeit und heroischer Kraft übertrifft.

Son. II. Dasjenige, was ihn zum Preise des Absoluten antreibt, ist nicht etwas Aeusseres, sondern die eigene Begeisterung und die eigene Seelenkraft, repräsentiert durch Herz, Gedanken und Thränen. Das Herz ist sein Musenberg, die Gedanken, welche das *oggetto divino* zu erfassen suchen, sind seine Musen, die Thränen der Leidenschaft sind seine Kastalia.

Son. III. In diesem Sonett wird die Concentration der gesammten geistigen Kräfte dargestellt. Der Feldherr, der die Scharen sammelt, um sie zum Angriff zu führen, ist der vernünftige Wille (*che siede in poppa de l'anima, con un picciol temone de la ragione governando gli affetti*). Die auf das Sinnliche gerichteten *affetti*, welche den höheren Geisteskräften sich nicht anschliessen wollen, werden vernichtet und verbannt. Diese *καθαρσις* der dem Göttlichen zustrebenden Seele beschreibt Plotinos mit folgenden Worten: γένοιτο δ' ἂν τοῦτο καὶ ταύτη, εἰ ἀφέλοις πρῶτον τὸ σῶμα ἀπὸ τοῦ ἀνθρώπου, εἶτα καὶ τὴν πλάττουσαν τοῦτο ψυχὴν καὶ τὴν αἰσθησὶν δὲ εὐμάλα, ἐπιθυμίας δὲ καὶ θυμοῦ καὶ τὰς ἄλλας τὰς τοιαύτας φλυαρίας. τὸ λοιπὸν αὐτῆς τοῦτό ἐστιν, ὃ εἰκόνα ἔφαμεν νοῦ, σώζουσάν τι φῶς ἐκείνου.

Son. IV. Das Streben nach dem Göttlichen ist mit Qual und Schmerz verbunden. Während das Herz in erhabener Begeisterung aufwärts strebt und von der unvergänglichen Majestät des Ewigen mit hoher Seligkeit erfüllt wird, hindern mancherlei Umstände, die von Aussen herantreten oder in der *imbecillità umana* ihren Grund haben (Beides ist mit *sorte* — Schicksal — bezeichnet), das völ-

lige Erfassen des Absoluten. Die ruhelose Ungeduld, welche durch diese theilweise Erfolglosigkeit des Strebens erzeugt wird, nennt der Dichter *gelosia* (Eifersucht). Sie steigert sich, da alle Versuche des endlichen Geistes, das Unendliche völlig zu begreifen, fehlschlagen, zu einem brennenden Seelenschmerz, der den ruhigen Genuss des Erlangten stets verkümmert.

Son. V. Der *furioso* liebt insofern unglücklich, als die *bella divina* sich ihm stets entzieht und sein ungeduldiger Eifer mit dem Erlangten nie zufrieden ist, aber trotzdem würde er um keinen Preis seinem idealen Streben entsagen wollen, denn das Menschenherz will eben in seinem tiefsten Grunde mächtig bewegt sein. Das wahre Glück liegt, wenn der Mensch sich selbst versteht, in der steten Bewegung seiner geistigen Kräfte und in dem unablässigen Ringen nach erhabenen Zielen. Das energische Streben, auch wenn es erfolglos ist, beseligt mehr, als der ruhige Genuss.

Darum will der Gottbegeisterte von seinem *ἔρωσ φοιβόληπτος* nicht geheilt sein, vielmehr bittet er Amor, ihm unablässig aus seinen leuchtenden Augen Gluth und Pfeile in die Brust dringen zu lassen.

Son. VI. Dieses Gedicht bedarf keiner weiteren Erklärung. Was der Dichter unter Eifersucht versteht, ist in der Anmerkung zum vierten Sonett gesagt.

Son. VII. Hier sagt der Dichter, was unter Amor zu verstehen sei, und jeder Kundige wird sich dabei sofort an Plato's Symposion erinnern. — Wenn man von den mannigfachen *impedimenti*, die dem *furore eroico* im Wege stehn, und von den schmerzlichen Empfindungen, welche die *gelosia* verursacht, absieht, so erscheint der Gott als ein Spender des reinsten Glückes und der edelsten Güter, nämlich der Erkenntnis und Wahrheit. Durch ihn allein wird es dem *furioso* möglich, seinem *oggetto divino* nahezukommen und die Strahlen des göttlichen Lichtes in seine Seele aufzunehmen. Ist aber Amor der Spender der Erkenntnis und Wahrheit, so kann er unmöglich blind sein, sondern er ist vielmehr der *πανόπτης*. Aber freilich, während er grossartig angelegte Seelen in der *λόγους* fördert, weil dieselben seine stürmische Hast zu zügeln, und mit ruhiger Geisteskraft zu beherrschen verstehen, übt er auf „dünne Seelen“ und armselige Geister einen verwirrenden Einfluss, da dieselben kein Mass in sich tragen, den Gewaltigen zu fassen, und keine Klarheit, seine Spenden zu verarbeiten. Daher werden sie blind und toll und närrisch.

Son. VIII. In diesem Sonett werden die vier Prinzipien, welche das Wesen der Liebe ausmachen, auf ein einziges zurückgeführt. Dass die Subsumtion des feindlichen Geschickes und der Eifersucht unter den Begriff der Liebe so dargestellt wird, als ob sie damit ganz und gar entfernt würden, kann bei einem Dichter nicht befremden. Sie verlieren ihre selbständige Existenz und erscheinen als adhärerende Qualitäten der Liebe.

### Der zweite Dialog.

Er enthält drei Sonette, von denen ich eins fortlassen muss, weil es nicht übersetzbar ist, ohne dass man den Gedanken zu nahe tritt oder der Sprache Gewalt anthut. In den beiden übrig bleibenden Gedichten wird der innere Zwiespalt der noch nicht concentrirten Seele geschildert, in welcher der *appetito intellettuale* und *ferino* abwechselnd die Oberhand gewinnen, so dass das *oggetto divino* bald nahe, bald fern ist.

Seitdem ich Amor's stolzes Banner trage,  
Erfüllt mich Feuersgluth und eisig Bangen,  
Die Hoffnung starrt, es glühet das Verlangen,  
Mein Herz entbrennt, ich weine und ich klage.

Ich juble laut, verstumme und verzage,  
 Von Tod und Leben bin ich stets umfangen;  
 Vulcan im Busen, Thetis netzt die Wangen:

So strömt und glüht es endlos alle Tage.

Ich hasse mich, dem Andern stets ergeben,  
 Doch schweb' ich aufwärts, wird er kalt und spröde,  
 Steigt er zum Himmel, hält die Erde mich.

Er fliehet stets, umsonst ist all mein Streben,

Ich ruf' ihn an, er steht mir niemals Rede,  
 Wenn ich ihn suche, dann verbirgt er sich.

## II.

Mich hat umstrickt ein wunderbarer Bann,  
 Denn lebend bin ich, todt, mein Tod ist Leben,  
 Und dies Geschick hat Amor mir gegeben,  
 Dass ich nicht todt noch lebend heissen kann.

Die Hoffnung flieht, die Hölle blickt mich an,  
 Die Sehnsucht flammt, ich mag zum Himmel schweben,  
 Doch kann ich Höll' und Himmel nicht erstreben,  
 Denn zwei Gesetzen bin ich unterthan.

Ja, meine Qual ist gross und ohne Ende!  
 Zwei mächt'ge Ströme, welche tosend streiten,  
 Sie nehmen wirbelnd mich in ihre Mitte,

So dass ich bald zur Flucht mich eilig wende,  
 Bald zur Verfolgung; nach verschied'nen Seiten  
 Lenkt Sporn und Zügel meine schwanken Schritte.

### Anmerkungen.

Son. I. Der *appetito irrazionale* und *intellettuale* sind gleich mächtig und halten einander das Gleichgewicht, so dass der *furioso* zu derselben Zeit von den verschiedensten Empfindungen, von Freude und Schmerz, Hoffnung und Verzweiflung erfüllt ist. Er lässt den Ruf feuriger Begeisterung und flammender Sehnsucht erschallen, aber sofort schliesst ihm bange Hoffnungslosigkeit den Mund (v. 5).

So lange die *anima inferiore* und *superiore* einander gewachsen sind, kann der *furioso* weder dem Göttlichen, noch dem Irdischen mit ungetheilter Kraft zustreben, und so findet er nirgends Ruhe und volle Befriedigung. Kaum hat er dem einen der beiden Triebe nachgegeben, so überlässt er sich unbefriedigt dem andern („Ich hasse mich, dem Andern stets ergeben“); aber beide mit einander

zu vereinigen gelingt ihm nicht. Die gehoffte Befriedigung wird ihm dann erst zu Theil werden, wenn er im Stande sein wird, den Zwiespalt zu überwinden und alle Seelenkräfte nach einer Seite hin zu concentriren.

Son. II. Auch dieses Sonett behandelt den wilden Streit in seinem Innern, der ihn von einem Extrem zum andern fortreisst. Er ist nicht todt, sofern sein *intelletto* vom Göttlichen beseelt wird und im Göttlichen lebt, er ist nicht lebendig, sofern der *appetito ferino s. insensato* seine erhabene Liebessehnsucht stets wieder ertödtet. So schwankt er in stetem Wechsel zwischen dem Höchsten und dem Niedrigsten, zwischen Himmel und Hölle auf und ab. —

Der in diesen beiden Sonetten geschilderte Zustand ist der der Unvollkommenheit, da die Vollkommenheit der Dinge in der ruhigen Vereinigung der Gegensätze besteht, wie dieselbe im Absoluten stets vollständig vorhanden ist, vom Individuum aber nur annähernd und vorübergehend erreicht werden kann.

### Der dritte Dialog.

Die sechs Sonette, welche dieser Dialog enthält, handeln von der Macht des Willens, der bisher noch ein doppelter war, endlich aber die Bahn zum Ueber sinnlichen mit Entschiedenheit einschlägt. Der *impeto irrazionale* ist gebrochen, an seiner Stelle dominiert der *impeto razionale* oder die *voluntà*, welche den *intelletto* oder die *facultade cogitativa* vor sich her sendet. Das Erfassen des Absoluten mittelst des *intelletto* geschieht bei speculativ angelegten Menschen in einer bestimmten, durch die Natur vorgeschriebenen Stufenfolge, während Diejenigen, welche den Geist gesetzmässig fortschreitender Speculation nicht besitzen, aber ihrer inneren Reinheit und Lauterkeit wegen Gefässe des Himmlischen sein können, von dem göttlichen Geist plötzlich ergriffen werden und nun Wunderbares reden und thun, wovon sie sich selbst nicht Rechenschaft geben können. Sie gleichen dem Esel, der die Sacramente trägt. Der wahre Jünger der Weisheit kennt diesen dämonischen Taumel und diesen bewusstlosen Enthusiasmus nicht, sondern er hat ein klares Bewusstsein von den Leiden, die ihn erwarten, von den Schwierigkeiten, die er zu überwinden hat, von den Mitteln, die er in Anwendung bringen muss, und von der wunderbaren Schönheit des *oggetto divino* selbst. Ich will Bruno's eigene Worte anführen, mit denen er das bewusste, klare und stufenmässig fortschreitende Streben nach dem Göttlichen beschreibt: *Non è un rattamento sotto le leggi d'un fato indegno, ma è un calor acceso dal sole intelligenziale ne l'anima et impeto divino, che gl'impronta l'ale, onde più e più avvicinandosi al sole intelligenziale dovien un oro provato e puro, ha sentimento de la divina et interna armonia, concorda li suoi pensieri e gesti con la simmetria de la legge insita in tutte le cose.* Ein solcher auf seine eigene Tüchtigkeit angewiesener *furioso eroico* hat freilich mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, aber dieser Kampf stählt und erhöht seine Kraft, so dass er nach einer Niederlage nicht muthlos verzagt, sondern vielmehr mit grösserer Entschlossenheit sich erhebt, um das himmlische Kleinod zu erjagen.

zu vereinigen gelangt ihm nicht. Die gekochte Beibringung wird ihm dann erst zu Theil werden, wenn er im Stande sein wird, den Nektar zu überwinden und alle Seelenskräfte nach einer Seite hin zu concentriren.

Der Falter flattert zu des Lichtes Helle

Und ahnet nicht, dass es Verderben bringt;

Verschmachtet sucht der Hirsch die frische Quelle;

Wo plötzlich ihn der Todespfeil durchdringt;

Das Einhorn eilt zur Kluff an sich'rer Stelle,

Und sieht die Fessel nicht, die es umschlingt:

Ich sehe wohl die Schlingen, Pfeile, Brände,

Die mir bereiten meiner Göttin Hände.

### Der dritte Dialog.

Wohlan denn! Süß ist meine Liebespein,

Mild sind die Gluthen, die mein Herz entzünden,

Sanft ist die Wunde von des Gottes Hand,

Und all mein Sehnen schliesst die Fessel ein,

So mögen Seele, Herz und Brust empfinden

Endlos die Gluth, die Pfeile und das Band.

Mich hat entflammt der Schönheit Götterlicht,

Der Anmuth Zauber hat mein Herz bezwungen;

So hab' ich Heil und Himmelsglück errungen,

Drum flieht mein Blick der Freiheit Angesicht.

Die Gluth erwärmt, doch sie verzehrt mich nicht,

Preis sei der Fessel, die mich fest umschlingen!

Mild ist die Flamme, die mein Herz durchdrungen,

Sanft ist das Band, das liebend mich umflieht.

Erhaben ist die Gluth, die mich entzündet,

Von stolzer Pracht das Band, das mich umschlingt, —

Vor dem Gedanken weicht der Sehnsucht Leid.

So sei der Flamme, die mein Herz empfindet,

Der Fessel, die den Willen lenkt und zwingt,

Mein Schatten selbst zum Dienste noch geweiht.

## III.

O wehe mir, der Liebe heisse Gluth  
 Hat mich entflammt, dem Unheil nachzustreben,  
 Das mir Gott Amor preist als höchstes Gut!  
 Und nimmer will mein Geist sich kühn erheben,

Zu bändigen den wahnbethörten Willen  
 Und zu vernichten des Tyrannen Bann,  
 Der mich mit Leid und Elend will erfüllen,  
 Der schmachvoll mich mir selbst entfremden kann.

Nicht will mein Blick der Freiheit Wonne sehen;  
 Der Windeshauch, der meine Segel schwellt,

Lässt dem verhassten Glück mich schnell entgehen,  
 Führt mich dem Unheil zu, das mir gefällt.

## IV.

Du hast mir, Amor, manche Qual gebracht,  
 Doch aber dank' ich dir mit frohem Munde;  
 Du hast mein Herz dir unterthan gemacht  
 Und schlugst dem Busen eine edle Wunde.

Ich werde schau'n ein Bild von hoher Pracht,  
 Der Gottheit Glanz, da ich mit dir im Bunde.  
 Nennt, wenn Ihr wollt, mein Schicksal schwer und bange,  
 Weil es nicht hoffen lässt, was ich verlange.

Das Streben ist's, das mein Gemüth entzückt!  
 Mag auch mein Geist das hohe Ziel nicht finden,  
 Mag kämpfend auch die Seele unterliegen,

So bin ich doch dem Pöbelvolk entrückt,  
 Und edle Gluthen sind's, die mich entzünden,  
 Zu stolzer Höhe bin ich aufgestiegen.

## V.

Erhab'ner Sehnsucht lieh ich meine Schwingen;  
 Schon bin ich rings von Aetherduft umgeben,  
 Und höher stets und höher will ich schweben,  
 Die Welt verachtend himmelwärts zu dringen.

Ich weiss es wohl, es wird mir nicht gelingen,  
 Das stolze Wagniss kostet mir mein Leben,  
 Doch schreckt kein Ikarus mein muthig Streben,  
 Denn sterbend werd' ich Preis und Ruhm erringen.

Wohl mahnt mein Herz mich ahnungsvoll und bang!  
 „Verwegener, wo trägt dein Flug mich hin?  
 Zu kühne That bringt Unheil und Verderben.“

Sei ruhig, fürchte nicht den Untergang!  
 Steig rastlos auf, stirb mit zufried'nem Sinn,  
 Wenn uns beschieden ist, so schön zu sterben.

## VI.

Zeus hat als Aar berückt Asteria,  
 Als Schlange Dolis, und Mnemosyne  
 Als Hirt, als Satyr die Antiopa;  
 Als blinkend Gold kam er zur Danae,

In Stiergestalt war er Europen nah',  
 Als Schwan der Leda, leuchtend wie der Schnee.  
 Ich bin ein Mensch, doch göttlich ist mein Streben,  
 Darum wird Götterglanz mein Haupt umgeben.

Saturn ward Pferd, — so sagt der fromme Glaube —;  
 Der Gott des Meeres trug Delphingestalt,  
 Und Hermes ward ein Ibis und ein Hirt,

Apoll ein Rabe, Bacchus eine Traube:  
 Mich leitet Amor's zaub'rische Gewalt,  
 Die mich in einen Gott verwandeln wird.

## Anmerkungen.

Son. I. Im Gegensatz zu Denen, die von wilder Leidenschaft und blindem Enthusiasmus erfüllt sind und so dem Gegenstande ihrer Sehnsucht zustreben, ohne zu ahnen, welche Qual ihrer wartet, hat der *furioso veramente eroico* eine deutliche Erkenntniss von dem brennenden Seelenschmerz, der mit diesem höchsten Streben des Menschengestes nothwendig verbunden ist, aber trotzdem will er nicht davon ablassen. Der Strahlenpfeil göttlicher Herrlichkeit hat seine Brust getroffen, glühende Sehnsucht hat sein Herz ergriffen und die Bande des ewig Schönen, Wahren und Guten haben ihn umstrickt, aber die Wunde that ihm wohl, die Gluth scheint ihm eine milde Wärme zu sein und die Bande gleichen dem Gürtel der Aphrodite,

... ἔνθα τέ οἱ Δελκτῆρια πάντα τέτυκτο  
 ἔνθ' ἐνι μὲν φιλότης, ἐν δ' ἕμερος, ἐν δ' ἄριστος  
 πάρφασις, ἧτ' ἔκλεψε νόον πύκα περ φρονεόντων.

Son. II. Dieses Sonett behandelt denselben Gedanken, wie das vorangehende. Ungeachtet aller Seelenqualen, welche das Streben nach dem All-Einen nothwendig verursacht, hat es für den speculativ angelegten Menschen doch einen Reiz, der alle Schmerzen, so heftig sie auch sein mögen, gering erscheinen lässt. Wen die Herrlichkeit des All-Einen entzündet hat, der kann und will nicht fliehen; ein mächtiger, unwiderstehlicher Zauber bannt ihn in die Kreise des *universale Apolline*. Dadurch unterscheidet sich diese Liebe von der sinnlichen, welche wohl entzündet, aber nicht fesseln kann. — Die Worte: „Vor dem Gedanken weicht der Sehnsucht Leid“ sollen bedeuten, dass der *furioso*, wenn er erwägt, wie edel und erhaben seine Liebesgluth ist, von einer so stolzen Seligkeit erfüllt wird, dass er die Qual unbefriedigter Sehnsucht nicht mehr empfindet.

Son. III. Hier handelt der Dichter von der sinnlichen Liebe, die ihn, obwohl die Vernunft ihre Nichtigkeit und Verwerflichkeit erkennt, doch eine Zeit lang mit dämonischer Gewalt seinem erhabenen Beruf untreu macht. Aber es ist nur ein Sinnenrausch, dem das *volere bene* oder die *buona volontà* fehlt, denn Wohlwollen kann nur da vorhanden sein, wo das Object sittlichen Werth hat, nicht aber, wo es ein *insensato ferino* ist (*Molti amiamo, per che son belli, ma non li vogliamo bene, per che non meritano, e però, ben che l'amante non possa astenersi d'amare, niente di meno gli ne rincresce e mostra il suo rincrescimento*). Da die höheren Organe der menschlichen Seele von einem solchen Sinnentaumel unberührt bleiben, so kann er edlere Gemüther auch nur vorübergehend beirren.

Son. IV. Hier ist seine Liebe wieder völlig heroisch und göttlich. Es gilt ihm gleich, ob Andere ihn wegen seines erfolglosen Strebens bemitleiden, denn er weiss, dass er *degnissima* — *e nobilissimamente* entbrannt ist, dass seine *alta impresa* ihn hoch erhebt über die auf nichtige Zwecke bedachte Pöbelwelt. Darum verdient Gott Amor seinen Dank, der ihm freilich nicht die Gottheit selbst, aber doch die erhabenste *species intelligibilis* derselben vor Augen führt, denn die Gottheit selbst gleicht dem verschleierte Bild zu Sais. Sie bleibt uns ewig verhüllt, da das höchste Organ, dessen wir uns erfreuen, das völlige Ineinander entgegengesetzter Qualitäten nicht zu erreichen vermag.

Son. V. Die Seelenkräfte werden dem Schoss der Materie immer weiter entrückt und wenden sich dem Göttlichen immer mehr zu (*si forzano al mondo intelligibile*). Freilich werden sie dasselbe nicht erlangen und es wird ihnen wie dem Ikarus ergehen, aber die Niederlage in einem solchen Kampfe ist ruhmvoller, als Sieg und Gelingen in niedrigen und irdischen Bestrebungen. — Das Sterben, von dem hier die Rede ist („Wenn uns beschieden ist, so schön zu sterben“), bedeutet nichts weiter, als das Misslingen, welches eine vorübergehende Erschlaffung und Unthätigkeit der Seele zur Folge hat, die sich dann auch wohl in ihrer Verzweiflung dem Sinnentaumel ergiebt, wie Faust, nachdem er sich vergebens bemüht hatte, die unendliche Natur zu fassen.

Son. VI. Die natürlichen Dinge bewegen sich in einem ewigen Kreislauf, und ebenso die geistigen Functionen des Menschen. Während sie jetzt mit der Energie concentrirter Thätigkeit das Absolute zu erfassen suchen, sind sie kurze Zeit darauf dem *insensato ferino* zugewendet, so dass man sich die Seele mit Recht unter dem Bilde eines stets unrollenden Rades vorstellen kann, auf dessen Höhe ein Mensch sitzt, während unten eine Bestie liegt, auf der linken Seite aber herabsteigt und auf der rechten Seite hinaufsteigt ein Mittelwesen zwischen Thier und Mensch. Nach diesem unwandelbaren Gesetz der *conversione e vicissitudine* verwandeln sich die Götter in Thiere und andere Gestalten, wenn des Fatums Macht in ihnen die bis dahin schlummernden *potenze inferiori* weckt, und so wird der Mensch ein Gott, wenn Amor ihn zu der Herrlichkeit des All-Einen erhebt und seine gesammte Kraft zum *furore eroico, intellettuale, divino* concentrirt.

Die in diesem Gedicht erwähnten Verwandlungen des Zeus berichtet Ovid Met. VI, 103 sqq. Dolis ist fehlerhaft und steht für Deoīs, worunter Persephone zu verstehen ist, die Tochter der auch  $\Delta\eta\acute{\omega}$  genannten Demeter. Sie wird auch im ersten Dialog des *Spaccio de la bestia trionfante* erwähnt (Wagner II, pag. 123).

### Der vierte Dialog.

Er enthält 7 Sonette, die zunächst von dem stürmischen Drang des *intelletto* handeln, der das *sommo bene* zu erjagen sucht. Ihn sendet die *voluntà* vor sich her, damit er *nel specchio de le similitudini* die Spuren göttlicher Kraft, Weisheit und Schönheit entdecke, die dann der Gottbegeisterte mittelst des Willens in das eigene Innere hineinzieht (denn der *intelletto* erfasst die Dinge *intelligibilmente*, die *voluntà* aber *naturalmente*, d. h. wie sie an sich selbst sind). Diese auf's Höchste angespannte Intellect- und Willensthätigkeit bringt im Innern des Menschen eine vollständige Umwälzung hervor, welche als eine *καταρασις* der Seele betrachtet werden kann. Zunächst wird das *cuore* veredelt (Sonett II), d. h. das bisher vorzugsweise der Sinnenwelt zugekehrte Organ begeisterter und erfolgreicher Aneignung wird für das erhabene Object des *intelletto* gewonnen und in Thätigkeit gesetzt. Damit hat die *anima inferiore* ihr bestes Lebensorgan eingebüsst; sie kann zu einem *furore irrazionale* nicht mehr gelangen. Freilich bemüht sie sich, mittelst der ihr gebliebenen *affetti sensitivi*, welche der Sitz des *amore irrazionale* sind, das *cuore* wiederzugewinnen, d. h. die gesammte Kraft begeisterter Willensthätigkeit wieder auf die sinnlichen Dinge zu concentriren, aber die *anima superiore* ist bereits so mächtig geworden, dass sie auch die *affetti sensitivi* sich assimiliert und dadurch die *anima inferiore* auf den blossen *appetito irrazionale* beschränkt, welcher, auf sich allein angewiesen, schwach, unwirksam und erfolglos ist und daher eine *potenza tronca* genannt wird (Son. V). Alle Vermittelungsvorschläge, zu denen die *anima inferiore* sich gezwungen sieht, sind erfolglos; der edle Trieb der Seele, sich nach dem Göttlichen hin zu concentriren, ist so stark und entschieden geworden, dass endlich die ihrer wirksamsten Organe beraubte *anima inferiore* sich völlig ergeben muss. Sie entsagt dem sinnlichen Leben und begiebt sich in den Dienst der höheren Functionen, indem sie sich zur *immaginazione* veredelt und als solche die Majestät und Herrlichkeit des Absoluten zum Gegenstande ihrer *φαντασματα* macht.

Hörst du der Meute tobendes Gebelle?

Aktäon eilt, dem Wilde nachzuzieh'n,

Und das Verhängniss lässt ihn stolz und kühn

Einhergeh'n, wo Gefahr an jeder Stelle.

Da leuchtet aus des Waldes Silberquelle

Ein Bild, wie nie ein schöneres erschien:

Gold, Purpur, Alabaster blendet ihn;

Da wird ein Wild der stolze Waidgeselle.

Er wird ein Hirsch, in wunderschnellem Lauf  
Eilt er dahin und schwingt die schlanken Glieder,  
Bis er zerrissen wird von seinen Hunden.

So steigen rastlos die Gedanken auf  
Zu edler Beute, doch sie kehren wieder  
Und tödten mich mit tausend tiefen Wunden.

## II.

Einsames Herz, zur Höhe sollst du schweben,  
Die mich entzückt mit zaub'rischen Gewalten,  
Dort sollst du wirkend deine Kraft entfalten  
Und deine Kunst und dein erhab'nes Streben.

Dort weide deine Brut, ein neues Leben  
Mag dort für dich und jene sich gestalten!  
Bisher hat das Geschick dich fern gehalten,  
Nun magst du kühn dich himmelwärts erheben.

Mag jene stolze Heimath dich entzücken!  
Der Gott der Liebe ist's, der dich geleitet,  
Er, der den Blinden scheint blind zu sein.

Es segne dich mit seinen Götterblicken  
Er, dessen Hand das weite All bereitet,  
Und kehre nicht zurück, bist du nicht mein!

## III.

Die ihr begeistert Göttliches begehret,  
Habt Acht auf eures Herzens kühnes Streben!  
Meins hat sich froh der Himmlischen ergeben,  
Wo es in Qual und Drangsal sich verzehret.

Wohl hab' ich ihm den kühnen Flug gewehret,  
Doch wie ein Falke will es aufwärts schweben,  
Verachtend seiner Heimath stilles Leben,  
Zu der es nie, ja niemals wiederkehret.

Du hast, o Stolze, meine Brust bezwungen,  
Du hast mit deinem gluthentflammten Blick,  
Mit deinen Banden mein Gemüth gefangen,

Von deinem Zauber ist mein Herz durchdrungen;  
 Es schwächtet, glüht und kehret nicht zurück:  
 Wo wird es Freiheit, Trost und Kraft erlangen?

## IV.

Gedanken, die ihr kühn und ohne Zagen  
 Dem Schoss der Mutter rastlos euch entwindet,  
 So steigt denn aufwärts, muthig nachzujagen  
 Dem edlen Ziel, das mächtig euch entzündet.

Der Himmel segne euer kühnes Wagen,  
 Dass euch die stolze Schöne nirgends findet!  
 Wohlan denn, rettet aus der Göttin Hand  
 Mein armes Herz, das grausam sie gebannt.

Nun wappnet euch mit treuer Heimathliebe,  
 Verschliesst den Blick vor jener Himmelssonne,  
 Dass nicht auch euch ihr gold'nes Licht verblende;

Und zähmt ihr nicht des Herzens stolze Triebe,  
 So kehret heim, verkündet mir die Wonne,  
 Die es entzückt und fesselt ohne Ende.

## V.

So wollt auch ihr das Göttliche erwählen?  
 So wollt auch ihr entsagen eurer Pflicht?  
 Ach, endlos sind die Schmerzen, die mich quälen,  
 Und selbst die Hoffnung birgt ihr Angesicht!

Was soll Empfindung noch, wo Freuden fehlen?  
 Was soll die Neigung, wo die Kraft gebricht?  
 So hab' ich Alles, Alles nun verloren,  
 Zu Leid und Elend bin ich auserkoren.

O meine Söhne, höret meine Qual!  
 Mag sich das Herz der Göttlichen ergeben,  
 Lasst einen nur entrinnen ihren Händen,

Lasst einen nur aus eurer ganzen Zahl  
 Zur treuen Mutterbrust herniederschweben!  
 Ach, keiner kömmt, Erquickung mir zu spenden.

## VI. Abtheilung.

Ihr pflichtvergessenen Aktäons-Hunde!

Ich liess euch aufwärts zur Geliebten dringen,

Ihr kehret heim mit grauser Schreckenskunde,

Statt mir der Hoffnung süssen Trost zu bringen;

Ihr seid mit jener Himmelsmacht im Bunde,

Wollt mich vernichten, tödten, und verschlingen,

So stirb, mein Leben! Aufwärts will ich steigen,

Um meinen Bächen ihren Quell zu zeigen.

Wann wird Natur das irdische Gewicht,

Das schwere, das mich abwärts zieht, vermindern?

Wann werd' ich himmelan mich froh erheben?

Wann steig' ich aufwärts zu dem gold'nen Licht,

Um dort mit meinem Herzen, meinen Kindern

In ew'ger Lust begeistrungsvoll zu schweben?

## VII.

Wann wird der kühne Siegeslauf vollendet

Hinauf in jenes wunderbare Land,

Wo Zauberglanz das trunk'ne Auge blendet?

Und wann erlöst mich Amor's starke Hand,

Der neue Kräfte reichlich mir gependet,

Der meine Glieder eintrachtsvoll verband?

Ja, keine Schranke wird den Flug mir wehren,

Wenn Wahn und Irrthum nimmer mich bethören,

Wenn ich erlange, was ich kühn erstrebe,

Wenn ich zum Thron des Göttlichen mich schwinge,

Und wenn mein Blick des Guten Urquell findet,

Wo ich zu reinster Tugend mich erhebe,

Das höchste Heil, das schönste Glück erringe,

Wie des Allmächt'gen Wort uns hat verkündet.

## Anmerkungen.

Son. I. Die bekannte Sage von Aktäon in eigenthümlicher Anwendung! Der zum Göttlichen aufsteigende Intellect, welcher alle Erkenntniß- und Willensorgane in Thätigkeit setzt, gleicht dem kühnen Jäger, der mit Hilfe seiner Meute die Thiere des Waldes zu erjagen sucht. Wie einst Aktäon die blühende Artemis erblickte und nun in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Hunden zerrissen wurde, so erblickt der Intellect *nel specchio de' le similitudini* die wunderbare Herrlichkeit des Absoluten, auf dessen Macht, Weisheit und Schönheit mit Purpur, Gold und Alabaster hingedeutet wird. Indem er dasselbe mit inbrünstiger Liebe anschaut und sich immer mehr in die Betrachtung der göttlichen Majestät versenkt, wird er selbst göttlich, denn „*l'amore trasforma ne la cosa amata*“ (das heißt nichts Anderes, als dass durch die Betrachtung der in der objectiven Welt zur Erscheinung kommenden Gottheit die in der Seele schlummernde Idee derselben geweckt und zur Entfaltung gebracht wird). Nun trägt er die *species intelligibilis* der Gottheit in sich, mithin brauchen die Gedanken nicht mehr in die Ferne zu schweifen, sondern das Anschauen des Absoluten findet nun innerhalb der Vernunft selbst statt, welche in ununterbrochener Thätigkeit die Idee des Ewigen in sich zur Vollendung zu bringen bemüht ist. Diese Gedankenarbeit ertödtet den alten Menschen: das *comunemente vivere* hört auf, und der *furioso cominciò a vivere intellettualmente, pascesi d'ambrosia et inebriasi di nettare*.

Son. II. Dieses Sonett bildet eine Ergänzung des vorhergehenden. Dort ist von der Apotheose des Intellect die Rede, hier von der des *cuore*, welches als das Organ leidenschaftlicher Begeisterung anzusehen ist. Die vollkommene Aneignung des Objectes kann erst durch die zum *furore* gesteigerte Willenskraft vollzogen werden. Darum sendet die *anima*, welche durch den mächtig arbeitenden Intellect selbst vorübergehend der Sinnenwelt entfremdet und dem Göttlichen zugekehrt ist, das bisher noch mit irdischen und nichtigen Dingen beschäftigt gewesene *cuore* aufwärts, um den Prozess der Transsubstantiation ebenfalls durchzumachen. — Die Brut des Herzens (v. 5) sind seine *pensieri*, d. h. die leidenschaftlichen Regungen und Kräfte, mittelst welcher es die Gegenstände der Anschauung und Erkenntniß in sich hineinzieht.

Son. III. Hier wird die *anima inferiore* redend eingeführt, welche durch den Einfluss des vom Göttlichen hingerissenen *intelletto* selbst dem All-Einen zugewendet wurde und in diesem Zustande der Begeisterung das *cuore* entliess. Jetzt aber bereut sie diese Uebereilung, da das Herz, einmal dem Göttlichen nahe gekommen, mit Zauberbänden an dasselbe gefesselt wird, während sie selbst noch nicht fähig ist, sich in der Nähe des Ewigen heimisch zu fühlen (*per l'amicizia, che ha contratta con la materia*). Sie fühlt sich mit ihren *affetti sensitivi* verwaist und vereinsamt, denn gerade das Organ ist ihr genommen, welches jeden wahren Genuss und jede wahre Befriedigung vermittelt, weil es zwischen Subject und Object eine innige Wesensgemeinschaft herbeiführt.

Son. IV. Die *anima inferiore* sendet ihre *pensieri*, d. h. die *affetti sensitivi*, himmelwärts, um durch sie das untreu gewordene Herz zur Rückkehr zu bewegen. Sie ermahnt dieselben, ihre Augen zu schliessen (denn *ogni amore procede dal vedere*) und sich mit der ganzen Gluth sinnlicher Liebe zu wappnen, um nicht auch von der stolzen Schönheit der spröden Göttin bethört zu werden. Und können sie das Herz nicht wiedergewinnen, so sollen sie wenigstens zurückkehren und der einsamen und betrübten Mutter Kunde bringen von Dem, was es dort entzückt und fesselt.

Die *affetti sensitivi* bedeuten die aus dem *appetito sensitivo* erwachsende sinnliche Liebe, welche ihre höchste Kraft und Innigkeit erreicht, wenn das Herz daran theilnimmt. Dann wird aus der Liebe feurige Begeisterung.

Son. V. Die *affetti sensitivi* haben ihre Augen nicht geschlossen, sie haben die Herrlichkeit des All-Einen auf sich einwirken und von dem Zauber der göttlichen Majestät sich umstricken lassen. So ist der *anima inferiore* nichts geblieben, als der an sich unwirksame *appetito sensitivo*, und damit das trostlose Gefühl ihrer Armuth. War ihr mit dem *cuore* schon die edelste und mächtigste Kraft verloren gegangen, so dass sie zu einem *furore sensitivo* oder *irrazionale* nicht mehr gelangen konnte, so sind ihr jetzt auch die secundären Organe ihrer Lebensthätigkeit, die *affetti*, untreu geworden, und damit hat sie auch die Fähigkeit eingebüßt, mit energischer Begierde an ihre Objecte heranzutreten. Sie kann sich nicht einmal mehr zu einem kräftigen Wollen, geschweige denn zu

thatkräftigem Vollbringen erheben. Gern würde sie sich jetzt mit einem *affetto* begnügen, aber auch dieser eine bleibt ihr fern.

Son. VI. Die Aktäons-Hunde sind die nun ebenfalls dem Göttlichen ergebenen *affetti*, welche völlig umgewandelt zurückkehren, um die *anima inferiore* zu zwingen, ihrem nichtigen Treiben zu entsagen, von den Begierden und Lüsten des Körpers Abschied zu nehmen und sich ebenfalls dem All-Einen zuzuwenden. Das kann sie insofern, als sie im Stande ist, sich zur *immaginazione* zu veredeln.

Den Zustand innerer Zerrissenheit, der durch den *comune amore della materia e di cose intelligibili* zunächst erzeugt wird, deutet der Dichter v. 5 und 6, an. Der *appetito sensitivo* und die einem höheren Zweck dienstbar gewordenen *affetti* stehen einander kämpfend gegenüber. Letztere gewinnen die Oberhand, und die Seele entschließt sich, ihrem bisherigen Treiben zu entsagen und sich ebenfalls der *divina beltade* zuzuwenden, um „ihren Bächen ihren Quell zu zeigen“, d. h. den Augen das Herz, aus dem alle Schmerzens- und Freudenthränen entspringen. — Die v. 13 erwähnten Kinder der *anima inferiore* sind natürlich die *affetti*.

Son. VII. Jetzt ist die ganze Seele von dem einen Bestreben erfüllt, sich unter Amor's Leitung über alle irdischen Drängsale und Hindernisse zu erheben und sich in die Betrachtung des All-Einen zu versenken, welches ihr nun in seiner wahren Gestalt erscheint, nämlich als der Urquell alles Wahren, Guten und Schönen. Damit aber ergiebt sich die Seele einem Streben ohne Ende, denn es ist weder *naturale* noch *conveniente, che l'infinito sia compreso*.

Die Worte (v. 6): „Der meine Glieder eintrachtsvoll verband“ sollen bedeuten, dass unter Amor's Einfluss alle Gaben und Kräfte der Seele sich zu einem Streben concentrirt haben.

### Der fünfte Dialog.

Dieser Dialog enthält 16 Sonette, von denen ich die beiden letzten, welche nichts wesentlich Neues bringen, fortlassen werde. In den übrig bleibenden Gedichten wird der Zustand der zur Einheit gelangten Seele dargestellt. Der Hauptgedanke ist der, dass der Gottbegeisterte, obwohl er das *oggetto divino* nie völlig erfassen kann und daher von endlosen Qualen gefoltert wird, trotzdem seinem erhabenen Streben nicht entsagen möchte. Die Göttin ist spröde und erbarmungslos (Son. 1), aber er ist entschlossen, ihr treu zu bleiben. Ein einziger gnadenreicher Blick der Himmlichen würde ihn für alle Schmerzen und Drängsale reichlich entschädigen (Son. 3). Sie ist der Urquell und Inbegriff aller Weisheit, Schönheit und Hoheit (Son. 11), und wenn nur ein Strahl ihrer unendlichen Herrlichkeit in seine Seele fällt, so vermag er die von der *anima inferiore* ausgehenden Versuchungen mit Leichtigkeit zu bestehen. Freilich ist sein *intelletto individuale* im Gegensatz zum *intelletto specifico umano* mancherlei Gefahren ausgesetzt, und er kommt oft in Versuchung, seinem hohen Beruf untreu zu werden, aber abgesehen von diesen in der *imbecillità umana* liegenden Schwankungen ist sein *furore intellettuale* frei von Wankelmuth und Unbeständigkeit.

Die Sonette dieses Dialoges sind alle mit einem Symbol und einer Devise versehen, deren Bedeutung in den Anmerkungen erklärt wird.

Hin zu des Meeres tiefgeheimen Gründen

Entströmt den Augen manche Thränenfluth,

Die Seufzer, die dem Busen sich entwinden,

Entführet schnell der Winde gier'ge Wuth,

Und jene Flammen, die mein Herz entzünd'en,

Sie steigen aufwärts zu des Aethers Gluth,

So dass mein Herz, mein Seufzen, meine Zäh'n

Luft, Meer und Himmel reichen Zoll gewähren.

Ja, Luft und Meer und Himmel sie empfangen

Tribut von meiner Seele bangem Schmerz,

Doch meine Göttin nimmer mich erhöret,

Kein Thränenstrom kann ihre Gunst erlangen,

Kein Seufzer, keine Klage rührt ihr Herz,

Und keine Gluth, die meine Brust verzehret.

#### Der fünfte Dialog.

#### II.

Der Regen rauscht und schwellt der Ströme Fluth,

Wenn Phoebus eintritt in des Steinbocks Zeichen,

Es braust und stürmt mit trotzig wildem Muth

Der Winde Heer, wenn Tag und Nacht sich gleichen,

Und heiss entbrennt der Sonnenstrahlen Gluth,

Wenn sie den Krebs, den feurigen, erreichen:

Doch ohne Wandel, ewig ungestillet

Ist jener Schmerz, der meine Brust erfüllet.

Ja, ewig gleich ist meiner Brust Verlangen,

Mein Seufzen, meiner Augen stilles Weinen;

Die Thräne strömt, mein Herz entbrennt und glüht,

Doch nimmer kann ich Linderung empfangen,

Und nimmer will Erquickung mir erscheinen,

Und endlos klagt und trauert mein Gemüth.

## III.

Wenn die Gedanken himmelwärts mich tragen,  
 Wo Aetherdüfte meine Stirn umwehen,  
 So lass' ich dort, zu lindern Schmerz und Klagen,  
 Aus Feuersgluth ein stolzes Schloss erstehen.

Will das Geschick dann seinem Neid entsagen,  
 Und will die Göttin meine Gluthen sehen:  
 Schaut sie mich an mit gnadenreichen Blicken,  
 So wandelt Noth und Tod sich in Entzücken.

Du Sohn der Venus, deine Liebesschlingen  
 Und deine Gluthen, die durch alle Herzen,  
 Selbst durch die Brust der Götter sich ergiessen,

Sie können nicht ihr stolzes Herz bezwingen:  
 Lass sie erblicken meine Sehnsuchtsschmerzen,  
 So wird sie mitläidsvoll das Thor erschliessen.

## IV.

Nie will ich murren über Amor's Macht;  
 Was soll mir ohne ihn des Glückes Fülle?  
 Wohl hat er Leid und Schmerzen mir gebracht,  
 Doch fest bleibt meine Wahl und fest mein Wille.

Drum, sei es Sommer, Winter, Tag und Nacht,  
 Mein Herz bleibt treu und wandellos und stille,  
 Und kein Geschick zerreisst das feste Band,  
 Selbst nicht des Todes allgewalt'ge Hand.

Mein Herz und mein Gemüth und meine Seele  
 Kennt keine Freiheit und kein Lebensglück,  
 So voller Anmuth, Glanz und Seligkeit,

So lieblich, wonnereich und ohne Fehle,  
 Wie jene Qual und jenes Missgeschick,  
 Das mir Natur und eig'ne Wahl verleiht:

## V.

Du grosser Sieger der Pharsalusschlacht,  
 Schon wankten zaghaft deine Kriegerscharen;  
 Sie sah'n dich an, und mit gewalt'ger Macht  
 Erstanden sie und trotzten den Gefahren.

Dir gleichen jene Strahlen hoher Pracht,  
 Die meinem Geistesblick sich offenbaren:  
 Ihr Glanz belebt die zagenden Gedanken,  
 Und kühn entfliehen sie der Sinne Schranken.

Wenn jene Himmelsschönheit sie umschwebt,  
 Erinnerung belebend sie durchglüht  
 Und Götterhände ihnen Kraft verleihen,

Wo ist der Feind, der trotzig widerstrebt?  
 Ja, jener Schönheit huldigt mein Gemüth  
 Und wird von ihrem Bann sich nie befreien.

## VI.

Du lenkst, o Phönix, sonnenwärts die Schwingen,  
 Dem Weltall gleichet deiner Jahre Zahl,  
 Die ewig, unaufhörlich sich verjüngen.  
 Ich wech'sle stets, du gleichst dir allzumal,

Mir pflegt die Liebe Qual und Tod zu bringen,  
 Dir spendet Leben Phoebus' gold'ner Strahl.  
 An einem Ort nur kann er dich entzünden,  
 Mich weiss Cupido überall zu finden.

Ja, lange währet deine Lebenszeit,  
 Die endlos stets von Neuem sich entfaltet,  
 Mich schreckt der Tod in jedem Augenblick;

Verhüllt ist Zukunft und Vergangenheit,  
 Und während hier der blinde Zufall waltet,  
 Kehrst du mit Sicherheit zum Licht zurück.

## VII.

Im Stier erglänzet Phoebus sanft und milde,  
 Im Löwen brennt und zündet seine Gluth,  
 Er naht dem Skorpion, dem Schreckensbilde,  
 Und milder wird sein heiss entflammter Muth,

Umfährt ihn dann der Wassermann, der wilde,  
 So starret eisbedeckt der Ströme Fluth:  
 Nie will die Gluth in meinem Busen enden,  
 Mag er uns Sommer, Winter, Frühling senden.

Heiss ist der Drang, der mir den Busen schwellt,  
 Leicht lässt mein Herz begeistert sich entzünden,  
 Zu schauen jene höherhab'ne Pracht,

Und aufwärts steigt die Gluth zum Sternenzelt.  
 Die Zeit entflieht und rasche Jahre schwinden,  
 Doch keines hat Erquickung mir gebracht.

## VIII.

Wie wechselt, Luna, stets dein Angesicht!  
 Du füllst und leerst die Hörner ohne Ende,  
 Bald schwindest du, bald strahlst du voll und licht  
 Hernieder auf des Nordens Thalgelände,

Dann ruft dich südwärts deine Götterpflicht,  
 Du bringst den Libyern des Lichtes Spende,  
 Doch ewig leuchtet jener Mondenstrahl,  
 Der mein Gemüth erfüllt mit Leid und Qual.

Wie wunderbar ist meines Geistes Stern!  
 Er brennt und leuchtet und verschwindet nimmer,  
 Er ist voll Anmuth, voller Grausamkeit,

Er ist mir ewig nah und ewig fern.  
 Ja, dieser Glanz und dieser Sternenschimmer  
 Erfüllet mich mit Lust und bitt'rem Leid.

## IX.

Die Eiche wurzelt tief in Felsenspalten,  
 Und hoch hinauf ragt ihrer Zweige Grün;  
 Wohl mögen toben alle Sturmgewalten,  
 Die feindlich uns von Norden überzieh'n,

Wohl mag der Winter seine Macht entfalten,  
 Sie wanket nicht, sie stehet stolz und kühn.  
 Du bist das Bild, dem meine Treue gleichet,  
 Die keiner Noth und keinem Unglück weichet.

Du bist der Erde Mutterschoß entsprossen,  
 Den du verehrst in treuer Kindesliebe,  
 Und fest umfängst, und sie, voll Zärtlichkeit,

Hält deine Wurzeln mütterlich umschlossen;  
 Ich habe Geist, Gemüth und alle Triebeth  
 Dem Ewigen und Göttlichen geweiht.

## IXV

Ich bin der rauhe, russige Vulcan,  
 Der auf Siciliens meerumräuschem Strand  
 Die Blitze schmiedet für des Höchsten Hand;  
 Doch nicht zum Aetna gehet meine Bahn,

Hier will ich bleiben, wo in stolzem Wahn  
 Gen Himmel strebt ein rasender Gigant.  
 Wenn Seufzerqualen die Brust durchbeben,  
 Den Winden gleichend, die die Gluth beleben,

Wenn schweres Leid die Seele eng umstrickt  
 Und Gram und Noth sie doch nicht überwinden,  
 So dass sie laut in einem Klageliede

Den Schmerz verkündet, der sie endlos drückt:  
 Wo kann ich bess're Werkgesellen finden?  
 Wo sieht mein Auge eine bess're Schmiede?

## XIX

Die Göttin aus des dritten Himmels Thoren,  
 Die Mutter Amor's, der die Herzen rühret,  
 Und Pallas, die aus Jovis Haupt geboren,  
 Und Juno, die das Königscepter führet,

Sie haben Troja's Königssohn erkoren,  
 Zu richten, wem der goldne Preis gebühret.  
 Will ihnen meine Göttin sich vergleichen,  
 So müssen Venus, Juno, Pallas weichen.

Nicht mehr entzückt der Venus Zauberbild,  
 Nicht mehr Minervens hohe Geisteskraft,  
 Nicht mehr die Majestät der Königin,

Die selbst den Donnerer mit Stolz erfüllt;  
 Hier ist vereint, was Lust und Wonne schafft,  
 Denn hier ist Schönheit, Hoheit, kluger Sinn.

## XII.

Aurörens Söhne, deren Sturmgebraus  
 Luft, Erde, Meer durchtobt mit raschen Schwingen,  
 Als schickt' ich euch zu wildem Kampf hinaus,  
 Vermessen mit den Himmlischen zu ringen:

Ihr eilt dahin und flicht das Felsenhaus,  
 Wo meine Herrscherhände euch bezwingen;  
 Ihr schlosset euch in jenen Busen ein,  
 Der schmerzlich seufzt in seiner Angst und Pein.

Nichts bändigt euch, ihr stürmischen Gesellen  
 Der Meeresfluth, als jene lichten Sterne,  
 Die Noth und Schmerz und reichen Segen spenden.

Wenn sie die Nacht mit ihrem Glanz erhellen,  
 Dann seid ihr ruhig, aber sind sie ferne,  
 Will eure Wuth und Tücke nimmer enden.

## XIII.

Wenn früh das Morgenroth den Tag verkündet,  
 Verlässt der Landmann seine stille Zelle,  
 Wenn heisse Mittagsgluth die Luft entzündet,  
 Beut ihm Erquickung eine schatt'ge Stelle;

Er schafft und wirket, bis der Tag entschwindet  
 Und Finsterniss verseucht die Tageshelle:  
 Dann ruht er in des Schlafes weichen Armen;  
 Mich brennt die Gluth ohn' Ende und Erbarmen.

Ja, jene Gluthen, jene Feuerstrahlen,  
 Die meiner Sonne Doppelring entstammen,  
 Verlassen nie — das ist des Schicksals Wille —

Der Seele Horizont mit ihren Qualen.  
 Mein armes Herz entbrennt in lichten Flammen,  
 Die endlos glüh'n mit aller Kraft und Fülle

## XIV.

Man säet, erntet, bau't und reisset nieder,  
 Man lacht und weinet, jubelt und erbebt,  
 Man wirkt und schafft, man pflegt die müden Glieder,  
 Da ewig wechselnd uns die Zeit umschwebt;

Sie giebt uns Vieles und sie nimmt es wieder,  
 Bewegt und festet, tödtet und belebt.  
 Doch alle Jahre, Monde, Tage, Stunden  
 Hält Amor mich gefesselt und gebunden.

Er ist's, der mich vernichtet und zerreisst,  
 Er lässet endlos weinen mich und klagen,  
 Und Sehnsuchtsqual durchbebt mein banges Herz;

Er quält mich und ermuntert meinen Geist,  
 Lässt meine Brust vor Wonne höher schlagen,  
 Erfüllt mich stets mit Qual und Todesschmerz.

## Anmerkungen.

Son. I. Das Symbol ist ein Schild, der vier verschiedene Farben trägt, und ein Helmkleinod in Form einer Broncekuugel, unter welcher ein Feuer brennt und aus deren Löchern ein heftiger Rauch ausströmt. Das Motto lautet: *At regna senserunt tristia*.

Wenn den vier Farben des Schildes überhaupt eine Bedeutung beizumessen ist, so möchte dabei an die von Bruno an einer anderen Stelle erwähnte vierfache Modification des Verlangens (*desio, attenzione s. aspirazione, studio, affetto*) zu denken sein. Mithin hätten wir es mit einem Bilde der von ruheloser Sehnsucht getriebenen Seele zu thun. — Die Broncekuugel bedeutet das Herz, welches die verschiedenen Bewegungen der Seele in sich zur Einheit und damit zu erhöhter Lebensthätigkeit zusammenfasst. Das Feuer bedeutet die verzehrende Liebessehnsucht, die das Herz ergriffen hat und den *furioso* Thränen der Leidenschaft, der Lust und des Schmerzes weinen lässt. Mit dem Rauch sind die Seufzer gemeint, die aus dem Herzen aufsteigen.

Trotz aller Thränen, Seufzer und Sehnsuchtsqualen, von denen der *furioso* gefoltert wird, bleibt die stolze Göttin ungerührt. Sie beachtet seine Noth und Trübsal nicht, sie hört nichts von seinen Klagen, aber den *regna tristia*, d. h. der Menschenwelt, sind seine Schmerzen bekannt.

Son. II. Ebenfalls ein Schild mit vier Farben; das Helmkleinod ist eine Sonne, die ihre Strahlen auf die Erde herabsendet. Das Motto lautet: *Idem semper ubique totum*.

Die Sonne bringt stets zu gleicher Zeit Frühling, Sommer, Herbst und Winter hervor, aber nicht an einer, sondern an verschiedenen Stellen der Erde. Nicht so ist es mit der Sonne, die dem *furioso* leuchtet; sie ist *semper ubique totum*, wie es in der Natur des Absoluten liegt. Darum kennt der *furioso* keine *temperie* und *freddi*.

Son. III. Ein nackter Knabe, der auf einer Wiese liegt und seine Blicke gen Himmel richtet, wo ein aus feuriger Materie bestehendes Schloss zu sehen ist. Das Motto lautet: *Mutuo fulcimur*.

Das Kind soll den *furioso* vorstellen, der mit seiner Phantasie flammende Luftschlösser baut, die ihm also ihr Dasein verdanken, zugleich aber ihm Trost und Erquickung gewähren und ihn in seinen mannigfachen Leiden und Qualen aufrecht erhalten (*Mutuo fulcimur*). Die feurige Materie, aus der das ätherische Schloss besteht, ist seine Liebesgluth, welche ihn zu so herrlichen Gebilden befähigt, zugleich aber sein Inneres verzehrt und sein Gemüth mit Qual und Leid erfüllt. Wenn des Schicksals Gunst und Amor's Wille der Göttin den Zustand seines Innern enthüllen wollten, so würde sie, wie er meint, ohne Zweifel von Mitleid bewegt werden.

Son. IV. Eine Fliege, welche auf ein Licht zufliegt. Das Motto lautet: *Hostis non hostis*. Diese Worte sollen bedeuten, dass die Flamme feindlich ist, sofern sie die Fliege tödten wird, nicht feindlich, sofern sie dieselbe unwiderstehlich anzieht und ihr lieblich und angenehm scheint. Die Flamme ist ein Bild des Göttlichen, welches dem Gottbegeisterten süßen Schmerz und beglückenden Untergang bereitet. Er kann von seinem erhabenen Object nicht ablassen, obwohl es ihm Verderben bringt, und er zieht mit klarem Bewusstsein und unerschütterlichem Willen diesen Tod dem Leben vor.

Son. V. Das Symbol ist ein Palmzweig, das Motto lautet: *Caesar adest*.

Von Zeit zu Zeit erheben sich die in den Hintergrund gedrängten oder den höheren Organen dienstbar gewordenen *potenze de l'anima inferiore* gegen den *intelletto* und seine Hilfstruppen, um dieselben zu sich herunterzuziehen, d. h. sie von ihrem hohen Beruf, das Göttliche zu erfassen und anzuschauen, abzulenken. Alsdann kommt der *intelletto* mit seinen Scharen wohl oft in Noth, aber ein Blick auf die *species intelligibilis*, d. h. auf das ewig Schöne, Wahre und Gute, so weit es dem Menschengenossen offenbar werden kann, genügt, ihn mit wunderbarer Kraft zu beseelen und ihm den Sieg über die widerstrebenden *affetti sensitivi* zu verleihen.

Son. VI. Das Symbol ist ein der Sonne zufliegender Phönix, zu dem ein rings von Flammen umgebenes Kind aufschaut. Das Motto lautet: *Fata obstant*, und diese Worte sollen bedeuten, dass Beiden, dem Phönix und dem Kinde, ein verschiedenes Geschick zu Theil geworden ist.

Mit dem Phönix, der ewig derselbe bleibt, dessen Dasein unaufhörlich sich verjüngt (das Nähere bei Plin. N. H. X, 2), ist der *intelletto specifico umano* gemeint, die allgemeine menschliche Vernunft, der objective menschliche  $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ , der unvergänglich und stets dem Göttlichen zugekehrt ist,

wie es im Begriff des  $\nu\omicron\upsilon\varsigma$  liegt. Das Kind aber bedeutet den vom *furore eroico* ergriffenen *intelletto individuale*, die einzelne Menschenseele, welche mancherlei Gefahren ausgesetzt und mannigfachen Schwankungen unterworfen ist, bald das Göttliche und Ewige, bald das Irdische und Vergängliche wählt und endlich in die Substanz zurücksinkt, aus der sie herausgetreten ist. Die Todesqual, welche die einzelne Menschenseele von der Liebe erleidet, ist die innere Entzweiung und der schmerzliche Vernichtungskampf zwischen *anima superiore* und *inferiore*. Die Worte „Verhüllt ist Zukunft und Vergangenheit“ bedeuten, dass die vergängliche einzelne Seele weder weiss, was sie früher gewesen ist, noch was sie dereinst sein wird.

Son. VII. Eine Sonne mit einer Kreisbahn innerhalb und ausserhalb ihres Lichtkörpers. Das Motto lautet: *Circuit*.

Die Sonne soll das Absolute sein, in welchem alle Gegensätze coincidieren, also auch Bewegung und Ruhe. In demselben Augenblick, wo die Bewegung beginnt, ist sie auch schon vollendet. Darauf, dass sie stets zu gleicher Zeit eine sich vollziehende und eine vollendete ist (*il moto insieme si fa et è fatto*), deutet der Doppelring.

Die irdische Sonne kann in Folge ihrer nur relativ schnellen Bewegung nicht in jedem Augenblicke an jedem Punkte in gleicher Weise wirksam sein und bringt so den Wechsel der Jahreszeiten hervor, die Sonne des *furioso* aber, das Absolute, ist in jedem Augenblick überall voll und ganz zugegen, so dass sie dem Gottbegeisterten keine Ruhe und keinen erquickenden Wechsel gestattet. Nie wird sein mühseliges Ringen unterbrochen, und doch bleibt es stets ohne den ersehnten Erfolg, der in voller Wesensvereinigung mit der Gottheit bestehen und den *furioso* zu einem  $\delta\mu\omicron\upsilon\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$  τῷ Θεῷ machen würde.

Son. VIII. In diesem Sonett wird der Mond angeredet. Das Symbol ist ein Schild mit einem Helmkleinod, welches den Vollmond darstellt. Das Motto lautet: *Talis mihi semper ut astro*.

Die Sonne (*astrum*) ist die *prima intelligenza*, d. h. das Göttliche, welches den unter dem Bilde des Vollmondes dargestellten *intelletto umano specifico* (vgl. Anm. zu Son. VI) stets erleuchtet, sofern derselbe ihm stets zugekehrt ist. Wie nun dieser *intelletto specifico* auf der oberen Seite unaufhörlich vom Göttlichen bestrahlt ist, so ist er es für ihn auch auf der unteren Seite, wo er sich zu den *intelletti individuali* auseinanderlegt. Das heisst mit anderen Worten: die *species intelligibilis* der Gottheit steht ihm unaufhörlich vor Augen.

Son. IX. Eine Eiche, die ein heftiger Sturm zu entwurzeln sucht, ohne sie auch nur erschüttern zu können. Das Motto lautet: *Ut robori robor*.

Auch in diesem Sonett wird der Gedanke behandelt, dass der *furioso* in seinem Streben nach dem Göttlichen unwandelbar derselbe bleibt, dass er ohne Aufhören seinen Blick auf die *species intelligibilis* richtet und darin mit seinem Denken und Sinnen ebenso gewurzelt ist, wie die Eiche in der Erde. Darum erträgt er die Schläge des Schicksals mit Leichtigkeit, oder er fühlt sie vielmehr gar nicht. Die Majestät und Herrlichkeit des Absoluten bezaubert ihn so sehr, dass er sich selbst vergisst und die auf ihn einstürmenden irdischen Drangsale nicht empfindet. Was Andere quält und ängstigt, ist für ihn gar nicht vorhanden, mithin hat er erreicht, was die Philosophie von jeher als das Höchste gepriesen hat, jene  $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\delta\epsilon\iota\alpha$  nämlich, welche durch das energische, alle Lebenskräfte concentrirende Streben nach dem erhabensten Ideal erzeugt wird. Nicht das *comportare*, sondern das *non sentire* ist das Höchste, wie u. A. auch Epikur in seinem Testament (Diog. L. X, 22) und auch sonst mehrfach angedeutet hat (z. B. in den Worten:  $\kappa\acute{\alpha}\nu$  στρεβλωσῆ δ' ὁ σοφός, εἶναι αὐτὸν εὐδαίμονα).

Son. X. Das Symbol ist ein Ambos und ein Hammer. Das Motto lautet: *Ab Aetna*.

Jede Liebe ist mit Leid und Schmerz verbunden. Ist sie *amore volgare e disordinato*, so tritt ihr die *sacrata mente* oder der *intelletto* entgegen, erzeugt Gewissensbisse und reuige Empfindungen und beeinträchtigt so den Genuss, ist sie aber *amore intellettuale*, so erhebt sich die vernachlässigte *anima inferiore* und sucht ihre Rechte geltend zu machen. Ihre Unzufriedenheit steigert sich, wenn sie mit ihren fleischlichen Anforderungen stets zurückgewiesen wird, zu einem förmlichen *furor brutale*. Dieser innere Conflict ist es aber nicht allein, der die Seele schmerzlich bewegt, sondern auch das stets wechselnde, bald günstige, bald ungünstige Verhältniss zwischen dem verlangenden Subject und dem ersehnten Object erzeugt mancherlei qualvolle Empfindungen. Diese Seelennoth, von

der kein Liebender frei bleibt, ist mit dem Namen des Vulcan bezeichnet, des *scordido consorte di Venere*, die einzelnen schmerzlichen Empfindungen aber sind gleichsam die Hammerschläge, mit denen er die strebende Seele trifft.

Son. XI. Ein goldener Apfel mit der Unterschrift: *Pulchriori detur*.

Der Dichter vergleicht den Gegenstand seiner begeisterten Liebe mit den drei Göttinnen der Mythologie, welche mit einander um den Preis der Schönheit streiten. Jede von ihnen hat an den Vorzügen der beiden andern Antheil, aber sie ist nur in einer Beziehung vollkommen. Wo aber Mehrheit und Verschiedenheit ist, da ist nicht absolutes, sondern relatives oder abgeleitetes Sein (*in tutte le cose dipendenti sono le perfezioni secondo li gradi di maggiore e minore*). Im Absoluten ist Alles *totalmente e non secondo misura* vorhanden. Jedes seiner unendlich vielen Attribute umfasst die ganze Fülle seines Wesens, so dass in ihm Eins Alles und Alles Eins ist. Von welcher Seite man demnach das All-Eine auch betrachten mag, überall repräsentiert es die *perfezione di tutte le specte altissimamente*: es ist zu gleicher Zeit die höchste Schönheit, Weisheit und Majestät, und darum gebührt ihm allein der Preis.

Son. XII. Ein Kopf mit vier Gesichtern, welche den Hauch ihres Mundes nach vier verschiedenen Richtungen senden und die vier Winde bedeuten sollen. Darüber stehen zwei Sterne. Das Motto lautet: *Novae ortae aeoliae*.

Hier wird der Zustand des Subjectes geschildert, welches mit ungestümer Begeisterung und brennender Sehnsucht ununterbrochen dem Göttlichen zustrebt. Dieses endlose Streben, welches der Dichter näher bezeichnet mit den Ausdrücken *affetto*, *studio*, *desio* und *aspirazione* (vgl. Anm. zu Son. I), ist unter dem Bilde der vier Winde dargestellt (*l'aspirare è significato per il spirare*). Die beiden Sterne sind die *due specie apprensibili* der Gottheit. Je nachdem dieselben leuchten oder verschwinden, je nachdem also das Göttliche dem Blick des *furioso* sich zeigt oder sich verbirgt, sind seine *affetti* ruhig oder stürmisch erregt. Im letzteren Falle beginnt die Thätigkeit Vulcan's (vgl. Anm. zu Son. X).

Son. XIII. Eine brennende Fackel, mit der Unterschrift: *Ad vitam, non ad horam*.

Symbol und Motto deuten an, dass der *furioso* in seinem begeisterten Streben keinen Wechsel und keine Unterbrechung kennt; unaufhörlich fallen die Strahlen göttlicher Herrlichkeit in seine Seele. Sie entstammen dem Doppelring seiner Sonne, d. h. den *due specie di rivelazione* oder *apprensibili* seines *oggetto divino*. Damit sind gemeint die beiden Wege der Erkenntniß oder Offenbarung, welche die Scholastiker *cognitio matutina* und *vespertina* nennen. Thomas v. Aquino sagt darüber Folgendes: „*Sicut in die mane est principium diei, vespera autem terminus, ita cognitio ipsius primordialis esse rerum dicitur cognitio matutina, et haec est, secundum quod res sunt in Verbo* (λόγος bei den Neuplatonikern). *Cognitio autem ipsius esse rei creatae, secundum quod in propria natura consistit, dicitur cognitio vespertina, nam esse rerum fluit e Verbo sicut a quodam primordiali principio.*“ Die *cognitio matutina Dei* ist also die unmittelbare Erkenntniß Gottes auf dem Wege der Vernunftanschauung, die *cognitio vespertina* aber die mittelbare Erkenntniß aus den Werken (*quella ammira la specie intelligibile in se stessa, questa la contempla ne gli affetti*).

Der Horizont der Seele (v. 12) ist die *parte superiore*, wo Erkenntniß- und Willensthätigkeit ihren Gipfelpunkt erreichen, jene im *intelletto*, diese in der feurigen Begeisterung des *cuore*.

Son. XIV. Ein feuriger Pfeil mit lichten Flammen statt der Eisenspitze, umwunden mit einem Bande. Das Motto lautet: *Amor instat ut instans*.

Der Pfeil ist das allbezwingende Geschoss Amor's, die Flamme bedeutet die Gluth der Liebe und das Band die Fessel, welche „den Willen lenkt und zwingt“ (Dial. III Son. II). Was soll aber das Motto? Der Ausdruck *instans* ist substantivisch zu fassen und bedeutet „der Augenblick“. Der Begriff des Augenblickes aber ist, *abstracte* angesehen, mit dem der Zeit überhaupt völlig identisch. Alle Eintheilung derselben und damit alle Verschiedenheit kommt einzig und allein daher, dass wir das *πρότερον* und *ὕστερον* der *κίνησις* auf sie übertragen; sobald wir von der *κίνησις* abstrahieren, fällt das Maximum der Zeit mit dem Minimum zusammen. Mithin kann der Ausdruck *instans* für die Zeit überhaupt stehen, und dann bedeuten die obigen Worte Folgendes: Wie die Zeit ihm und allen übrigen Wesen stets in gleicher Weise präsent ist (ὁ χρόνος ὁμοίως καὶ πανταχοῦ καὶ παρὰ πᾶσιν Aristot.), ebenso ihm die Liebe.

### Nachwort.

Es ist mir von Herzen leid, dass ich meine Arbeit mit einer Zurechtweisung schliessen muss. Das Programm des Real-Gymnasiums zu Rendsburg (1869) enthält eine Abhandlung von Herrn Collaborator Paul: Ueber die Pflege des idealen Vermögens auf Gymnasien. Auf Seite 14 dieser Abhandlung, über die ich mir weiter kein Urtheil erlauben will, wird von der in unseren Tagen epidemisch um sich greifenden Vernunftkrankheit gehandelt. Unter anderen zum grossen Theil mit Unrecht als vernunftkrank angeführten Männern älterer und neuerer Zeit wird auch Giordano Bruno erwähnt, und zwar in der wenig ehrenwerthen Gesellschaft der französischen Materialisten. Ich möchte den Herrn Collaborator fragen, was er von Bruno gelesen hat, aber da eine solche Frage unbescheiden sein dürfte, so begnüge ich mich, mein Bedauern darüber auszusprechen, dass ein Mann der Schule, die doch vor allen Dingen auch zu besonnener Prüfung anzuleiten hat, sich entschliessen kann, mit dem Namen eines grossen Todten so leichtfertig umzugehen. Zugleich aber spreche ich den aufrichtigen Wunsch aus, dass Herr Paul, falls er die vorstehenden Sonette seiner Aufmerksamkeit würdigen sollte, sich eines Besseren belehren lasse. Wenn er, wie ich voraussetze, einer unbefangenen Betrachtung fähig ist, so wird er dieselben nicht mit der schnöden Abfertigung: „Es muss auch solche Käuze geben!“ bei Seite schieben, sondern zu der Ueberzeugung gelangen, dass der grosse Nolaner von der reinsten Gottbegeisterung beseelt war, die „häufig an Gotttrunkenheit streift“ (Erdmann). Mag er ihn dann meinerwegen einen pantheistischen Schwärmer nennen oder ihn mit einem anderen wohlfeilen Ausdruck ähnlicher Art bezeichnen: ein Mann, der ausser der Materie nichts anerkannte und alles Andere für Lug und Trug erklärte, war er nicht.

# Schulnachrichten.

## A. Unterrichtsverfassung.

Verzeichniss der in dem Schuljahre 1869—1870 behandelten Lehrgegenstände.

### I. Gymnasium.

#### 1. Prima.

Ordinarius Director Prof. Schütz.

- 1) Religion 2 St. Römerbrief im Urtext, Unterscheidungslehre, Kirchengeschichte 1. Theil. Koch.
- 2) Deutsch und philos. Propäd. 3 St. Literaturgeschichte bis zum 18. Jahrhundert. — Logik im Anschlusse an die Elementa logices Aristotelicae von Trendelenburg und das Nothwendigste aus der Psychologie. — Uebung in freien Vorträgen. — Monatlich 1 Aufsatz. Oldenberg.
- 3) Latein 8 St. Im S. Cic. orat., im W. Tac. ann. I, 50, II. und Germania; priv. Cic. Mil. und de lege agr. 3 St. — Horat. carn. III. IV. epod. und serm. mit Auswahl. 2 St. — Lat. Sprechübungen im Anschluss an die Lectüre. — Mündl. Uebersetzen aus Süpfler's neuer Folge von Aufg. Wöch. abwechs. Exercit. und Extemp., monatl. 1 Aufsatz. Stilistisches, namentlich über Synonymik, Redefiguren und Periodenbau. 3 St. Schütz.
- 4) Griechisch 7 St. Soph. El. und Phil. 2 St. — Hom. II. XIX—XXIV, I—VI incl. (etwa zur Hälfte priv.) 1 St. Schütz. — Im S. Dem. Olynth. Reden 1—3, gegen Phil. 1. Grammatik: Infin. Im W. Thucyd. III mit Auswahl. Grammatik: Particip. Alle 14 Tage abwechs. Exercit. und Extemp. 4 St. Reuscher.
- 5) Französisch 2 St. Grammatik nach Ploetz Cursus II. Repetition und genauere Begründung der Syntax, verbunden mit praktischen Uebungen. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. 1 St. — Lectüre: Molière l'avare, Racine Phèdre. 1 St. Mylius.
- 6) Englisch 2 St. facult. Cursorische Lectüre von Shakspeare Macbeth und Milton paradise lost. Mylius.
- 7) Hebräisch 2 St. Ausgewählte Psalmen; cursorische Lectüre aus dem 1. Buch Sam., verbunden mit Vocabellernen. Wiederholung der Formenlehre, dazu

die wichtigsten Regeln der Syntax. Monatlich eine schriftliche Analyse. Bis Ende Mai Heintze, dann Koch bis Michaelis, seitdem Heintze.

8) Geschichte und Geographie 3 St. Mittlere Geschichte nebst einschlagender Geographie. Repetitionen aus der alten und neueren Geschichte (von 1740 bis 1815). Friedrich.

9) Mathematik 3 St. Die Stereometrie nebst Wiederholung und Erweiterung der Trigonometrie und der Planimetrie. 2 St. — Die diophantischen Gleichungen; Auflösung von Gleichungen durch Näherung, die Combinationslehre, der binomische Satz, die Kettenbrüche, so wie die Elemente der Wahrscheinlichkeitsrechnung. 1 St. Berndt.

10) Physik 2 St. Die mathematische Geographie nebst dem ersten Theil der Lehre vom Licht. Berndt.

11) Zeichnen 2 St. (comb. mit Ob.- u. U.-II, Ob.- u. U.-III). Der Unterricht wurde von 25 Schülern der oberen Klassen, nämlich 4 Secundanern und 21 Tertianern besucht. Nach Modellen, Planzeichnen. Köpfe, Thierstücke und Landschaften nach Vorlagen, ausgeführt in Blei und Kreide. Papke.

## 2. Ober-Secunda.

Ordinarius Subrector Dr. Reuscher.

1) Religion 2 St. Ev. Johann. und Paulin. Briefe (Ephes., Philipp., Coloss.) und I. Joh. Wiederholung von Sprüchen und Kirchenliedern. Salpeter.

2) Deutsch 2 St. Lectüre aus den Nibelungen und der Gudrun nach dem mittelhochd. Lesebuche; sodann Shakspeare's Macbeth in Schillers Bearbeitung. Vorträge prosaischer Musterstücke. Disponir- und Stil-Uebungen. Wöchentlich ein Aufsatz. Bis Ende Mai Heintze, dann Reuscher bis Michaelis, seitdem Heintze.

3) Latein 10 St. Im S. Cic. Milon. Im W. Liv. I. Privat. Cic. Cat. M. Lael. Tusc. V. 3 St. — Virg. Georg. Ausw. Aen. VII. Metr. Uebungen. 2 St. — Repetition aus der Grammatik. Uebungen nach Süpffe Th. 2. Vierteljährl. ein Aufsatz. Wöchentl. Exercit. oder Extemp. 5 St. Reuscher.

4) Griechisch 6 St. Prosa: Im S. Herod. VII, 140 bis zu Ende. Im W. Plat. Menex. Alcib. I. 2 St. — Grammatik: Berger Gen. Verbi, Temp, Modi, Uebungen nach Böhme. Alle 14 Tage abwechs. Exercit. u. Extemp. 2 St. Reuscher. Homer Odyssee: im S. 13, 14, 16 u. 18, privatim 15 u. 16; im W. 19, 20, 22 u. 12, privatim 9 u. 10. 2 St. Suhle.

5) Französisch 2 St. Repetition der früheren Pensa. Syntax des Artikels, Adjectivs, Adverbs, Fürworts nach Plötz Cursus II, verbunden mit praktischen Uebungen. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. 1 St. — Lectüre aus Göbels Bibliothek. 1 St. Mylius.

6) Englisch 2 St. (facult. comb. mit U.-II). Einübung der Grammatik nach Gaspey. Aussprache, Leseübungen. 1 St. — Lectüre aus Irving's Sketsch-book. 1 St. Mylius.

7) Hebräisch 2 St. (comb. mit U.-II). Formenlehre nach Gesenius bis zu den unregelm. Verben einschliesslich. Lectüre aus Gesenius Lesebuch. Abschriften und Paradigmen. Bis Ende Mai Heintze, dann Salpeter bis Michaelis, seitdem Heintze.

8) Geschichte und Geographie 3 St. Römische Geschichte nebst einschlagender Geographie. Repetition der griechischen Geschichte. Friedrich.

9) Mathematik 4 St. Wiederholung der ganzen Planimetrie und die ebene Trigonometrie. 2 St. — Wiederholung und Erweiterung der Lehre von den Potenzen und Wurzeln; Lösung schwierigerer quadratischer Gleichungen; die Reihen, die Logarithmen, die Zinseszins- und Rentenrechnung; 2 St. Berndt.

10) Physik 1 St. Die Lehre von den festen und den luftförmigen Körpern nach Brettner. Berndt.

11) Zeichnen s. I.

### 3. Unter-Secunda.

Ordinarius ordentl. Lehrer Dr. du Mesnil.

1) Religion 2 St. Geschichte der Heilsentwicklung innerhalb des alten Bundes geknüpft an die Lectüre ausgewählter Stellen des alt. Testaments. Wiederholung von 10 früher gelernten Kirchenliedern, ferner von Abschnitten des Katechismus und Sprüchen. Salpeter.

2) Deutsch 2 St. Ausgewählte Stücke aus dem Nibelungenliede, Schiller'sche Dramen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Koch.

3) Latein 10 St. Im S. Cic. in Catil. I—IV, pro Arch. poet. Im W. Livius I. II. 4 St. — Verg. Aen. III—VI. 2 St. — Repetition mehrerer Abschnitte der Moduslehre; Erklärung stilistischer Eigenthümlichkeiten. Uebungen aus Süpffe Th. 2. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. 4 St. du Mesnil.

4) Griechisch 6 St. Im S. Xen. Anab. II—IV. Im W. Lys. contra Eratosth. Pankl. Diogit. 2 St. — Im S. Odyss. V—VIII, im W. IX—XII. 2 St. — Lehre von den Casus und den Präpositionen. Repetition der Conjugationslehre mit mündlichen Uebungen aus Böhme. 14tägig ein Extemp. oder Exercit. 2 St. du Mesnil.

5) Französisch 2 St. Lectüre: Paganel Histoire de Frédéric le Grand. 1 St. — Grammatik: Plötz, die Lehre vom Gebrauch der Zeiten und Moden, Repetition aus der Formenlehre. Alle 14 Tage abwechselnd Exercit. und Extemp. 1 St. Reuser.

6) Englischs. Ob.-II.

7) Hebräisch s. Ob.-II.

8) Geschichte und Geographie 3 St. Altorientalische und griechische Geschichte und Geographie, Wiederholung der preussischen. Oldenberg.

9) Mathematik 4 St. Vervollständigung und Wiederholung der Planimetrie. Anfänge der Trigonometrie. 2 St. — Quadratische Gleichungen. Lehre von den Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Progressionen. 2 St. Holland.

10) Physik 1 St. Wärmelehre. Ziemke.

11) Zeichnen s. I.

### 4. Ober-Tertia.

Ordinarius bis Ende Mai Oberlehrer Heintze, seitdem ordentl. Lehrer Krause.

1) Religion 2 St. Wiederholung des früher durchgenommenen Katechismussumms; Durchnahme des 2., 4. und 5. Hauptstücks nebst Bibelsprüchen. Erlernung von 2 neuen Kirchenliedern und Wiederholung von früher gelernten. Die Bergpredigt und planmässig geordnete Gleichnisse. Bis Ende Mai Heintze, von da ab Salpeter.

2) Deutsch 2 St. Lectüre aus dem Lesebuche und auch einiger Schiller'scher Dramen, kurze Uebersicht über die Verslehre, Dispositionübungen, alle 14 Tage ein Aufsatz. Bis Ende Mai Heintze, seitdem Krause.

3) Latein 10 St. Caes. de bello Gall. lib. VII, I, z. Theil II, Ovid. metam. ausgewählte Stücke v. XI—XIII. 6 St. — Repetition der Casus- und Moduslehre, auch der verb. irregul. Abschluss der Syntax. Alle 8 Tage ein Exercitium oder Extemporale. 4 St. — Bis Ende Mai Heintze, seitdem Krause.

4) Griechisch 8 St. Die unregelm. Verba und vervollständigende Repetition der ganzen Formenlehre. Uebersetzungen aus Franke. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Xenophon Anab. im S. Buch II, im W. III und ein Theil v. IV. Zu Ende jedes Semesters Odyssee I, 1—100 und das Nöthigste über Homerische Sprache und Metrik. Suhle.

5) Französisch 2 St. Lectüre aus Goebel XXX. Repetition der unregelmässigen Verben und Abschluss der Etymologie nach Plötz II; 14tägig ein Scriptum. du Mesnil.

6) Geschichte und Geographie 3 St. Geographie der europäischen Länder mit Ausschluss Deutschlands. — Geschichte des brandenburg.-preuss. Staates unter den Hohenzollern (1415—1815). du Mesnil.

7) Mathematik 4 St. Planimetrie bis zur Kreisberechnung. 2 St. — Gleichungen des ersten Grades. Wurzeln aus Buchstabenausdrücken. Proportionen. 2 St. Holland.

8) Naturkunde 1 St. Uebersicht der drei Naturreiche und Einführung in die fasslichsten Systeme der Classification. Berndt.

9) Zeichnen s. I.

## 5. Unter-Tertia.

Ordinarius Oberlehrer Dr. Oldenberg.

1) Religion 2 St. Wiederholung des Katechismus und besonders Durchnahme des 3. Hauptstücks mit Sprüchen. Repetition der früher gelernten Lieder und 2 neue. Lectüre: im S. ausgewählte Psalmen und Stellen aus den Propheten; im W. Jesu Leben nach Lucas nebst Hinzuziehung einzelner Stellen aus den Synoptikern. Salpeter.

2) Deutsch 2 St. Aufsätze 14tägig; Lectüre aus dem Lesebuche von Hopf und Paulsieck, zuletzt Körners Zriny. Declamationsübungen. Im S. bis Pfingsten Schilling, dann Oldenberg, im W. Kowallek.

3) Latein 10 St. Caes. b. G. I, II, IV. 3 St. — Ovid: ausgewählte Stücke aus den Metamorphosen nebst den Hauptregeln der Prosodie. 2 St. — Die Tempuslehre und von den Modis Indicativ und Coniunctiv. Mündl. Uebersetzen aus Tischer. Wöchentlich 1 bis 2 schriftliche Arbeiten. 4 St. — Wiederholung der Formen- und Casuslehre. 1 St. Oldenberg.

4) Griechisch 6 St. Die verba contr., liquid. und in  $\mu$ , Wiederholung des gramm. Pensums der Quarta. Lectüre der schwereren Stücke Süpfle's und des 1. Buchs von Xenoph. anab. Alle 14 Tage ein Extemporale, von Zeit zu Zeit ein Exercitium. Oldenberg.

5) Französisch 2 St. Repetition des Pensums von Quarta. Unregelmässige Verba nach Plötz II, §. 1—23. Mündl. Uebersetzen und Vocabellernen nach Plötz II.

Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. Lectüre aus Goebels Bibliothek. Bis Pfingsten Schilling, bis Michaelis Mylius, dann Salpeter.

6) Geschichte und Geographie 3 St. Deutsche Geschichte von 9 bis 1415. 2 St. -- Geographie von Deutschland. 1 St. Kowallek.

7) Mathematik 4 St. Von den Vierecken, vom Kreise, von dem Flächenraume geradliniger Figuren. 2 St. -- Buchstabenrechnung. Wurzeln aus Zahlen. Proportionen. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. 2 St. Holland.

8) Naturkunde 1 St. Im S. Botanik, im W. Zoologie. Holland.

9) Zeichnen s. I.

### 6. Quarta A\*).

Ordinarius ordentl. Lehrer Dr. Friedrich.

1) Religion 2 St. Durchnahme des 1. Hauptstücks des Katechismus nach Krahnert; Erlernung von Bibelsprüchen und Liedern. Das 2. und 3. Hauptstück wiederholt, das 4. und 5. mit der luth. Erklärung erlernt. Lectüre der Apostelgeschichte. Kowallek.

2) Deutsch 2 St. Die Lehre von der Interpunction und dem zusammengesetzten Satz; Lectüre aus Hopf und Paulsiek. Declamationsübungen. Aufsätze 14tägig. Kowallek.

3) Latein 10 St. Wiederholungen aus der Formenlehre, Vocabellernen. Casussyntax nach Siberti, eingeübt nach Tischers Lesebuch, wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. 7 St. -- Nepos: Eumenes, Phocion, Timoleon, de regibus, Hamilcar, Hannibal, Miltiades, Themistocles; und aus Siebelis tiroc. poet. 3 St. Friedrich.

4) Griechisch 6 St. Regelmässige Formenlehre bis zu den Verb. contr. excl. nach Berger. Uebersetzungen aus Feldbausch und Süpffe. Alle 14 Tage ein Extemporale. Kowallek.

5) Französisch 2 St. Plötz Lect. 61—112. Regelmässige Verben. Article partitif. Pluralbildung. Lehre von den Pronoms, Adject. und Zahlwörtern. Im S. bis Pfingsten Schilling, dann Ziemke.

6) Geschichte und Geographie 3 St. Griechische u. römische Geschichte nebst dazu gehöriger Geographie. Im S. bis Pfingsten Schilling, dann Ziemke.

7) Mathematik und Rechnen 3 St. Die Planimetrie bis zur Lehre vom Kreise. 2 St. -- Decimalbrüche, Buchstabenrechnung, einfache Gleichungen, Quadratwurzeln. 1 St. Ziemke.

8) Zeichnen 2 St. (comb. mit IVB). Nach Holzmodellen mit vollständigem Schatten und nach Vorlagen. Papke.

### 7. Quarta B.

Ordinarius ordentl. Lehrer Dr. Koch.

1) Religion 2 St. Kowallek.

2) Deutsch 2 St. Koch.

3) Latein 10 St. Koch.

\*) In den je in 2 Cöten getheilten Klassen IV, V, VI bestehen seit Michaelis 1864 Wechselcöten, so dass die Cöten A ihren Cursus zu Michaelis, die B-Cöten den ihrigen zu Ostern beginnen.

- 4) Griechisch 6 St. Krause.  
 5) Französisch 2 St. Bis Pfingsten Schilling, seitdem Ziemke.  
 6) Geschichte und Geographie 3 St. Bis Pfingsten Schilling, dann Kowallek.  
 7) Mathematik und Rechnen 3 St. Mitzlaff.  
 8) Zeichnen s. IVA.  
 Die Pensen wie in IVA, nur dass die erste Hälfte derselben in den Sommer, die zweite in den Winter fällt.

### S. Quinta A.

Ordinarius im S. Dr. Koch, im W. Dr. Suhle.

- 1) Religion 3 St. Biblische Geschichten des N. T. Das dritte Hauptstück und Wiederholung des 1. und 2. Kirchenlieder und Sprüche. Reihenfolge der Bücher des A. und N. Testaments. Koch.  
 2) Deutsch 2 St. Lese- und Erzählübungen. Der erweiterte Satz und die leichteren Formen des zusammengesetzten, Interpunctionslehre, eingeübt an wöchentlichen orthographischen Dictaten und Aufsätzen, Declamationsübungen. Papke.  
 3) Latein 10 St. Die ganze Formenlehre nach Siberti-Meiring, Acc. cum Inf., Abl. absol. und instr., cum, ut, ne. Scheele 17—42. Wöchentlich ein Extemporale, im W. auch Exercitia, Vocabeln aus Haupt-Kraher; Lektüre aus Wellers Herodot XII—XX. Suhle.  
 4) Französisch 3 St. Plötz; Lect. 1—60. Mündliche und schriftliche Uebersetzung der Uebungsstücke; Abschriften; Einübung von avoir und être und der regelmässigen Conjugationen, Vocabellernen. Mohnike.  
 5) Geschichte und Geographie 3 St. Griechische Mythen und Sagen. 1 St. Koch. — Uebersicht über die 5 Erdtheile, darauf genauere Geographie von Deutschland, insbesondere von Preussen. 2 St. Bis Ende Mai Schilling, von da ab Mohnike.  
 6) Rechnen 3 St. Brüche, Zeitrechnung, einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Mitzlaff.  
 7) Naturkunde 2 St. Im S. Beschreibung heimischer Pflanzen, im W. heimischer und der hervorragendsten ausländischen Thiere. Mohnike.  
 8) Schreiben 2 St. (comb. mit VB). Taktschreiben nach Dictat und Abschriften. Papke.  
 9) Zeichnen 2 St. (comb. mit VB). Nach Draht- und Holzmodellen mit vollständigem Schatten. Papke.

### 9. Quinta B.

Ordinarius bis Ende Mai ordentl. Lehrer Krause, seitdem Cand. Ziemke.

- 1) Religion 3 St. Mohnike.  
 2) Deutsch 2 St. Bis Ende Mai Krause, dann Ziemke.  
 3) Latein 10 St. Krause, dann Ziemke.  
 4) Französisch 3 St. Papke.

- 5) Geschichte und Geographie 3 St. Kowallek.
- 6) Rechnen 3 St. Mitzlaff.
- 7) Naturkunde 2 St. Papke.
- 8) Schreiben 2 St. (comb. mit VA). Papke.
- 9) Zeichnen 2 St. (comb. mit VA). Papke.

Die Pensen wie in Quinta A.

### 10. Sexta A.

Ordinarius Lehrer Kaerger.

- 1) Religion 3 St. Die bibl. Geschichten des A. T. bis zur Rückkehr aus dem Exil; die Festgeschichten. Die 3 ersten Hauptstücke des Katechismus, das 3. ohne luth. Erklärung. Bibelsprüche, 8 Kirchenlieder. Reihenfolge der biblischen Bücher. Kaerger.
- 2) Deutsch 4 St. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Grammatik im Anschluss an die Lectüre. Redetheile; einfacher Satz. Lernen von 6 Gedichten. Wöchentlich ein Dictat und eine Abschrift. Kaerger.
- 3) Latein 10 St. Die regelmässige Formenlehre. Uebersetzen und Vocabellernen aus Scheele's Vorschule bis §. 15. Salpeter.
- 4) Geographie 2 St. Uebersicht über alle Erdtheile nach dem Leitfaden von Grassmann und Gribel. Mitzlaff.
- 5) Rechnen 4 St. Die 4 Species mit mehrfach benannten Zahlen. Regel-detri-Aufgaben; die einfachen Brüche. Kaerger.
- 6) Naturkunde 2 St. Im S. Beschreibung heimathlicher Pflanzen; im W. Beschreibung der in Lüben's I. Cursus aufgeführten Thiere. Kaerger.
- 7) Schreiben 3 St. (comb. mit VIb). Uebung der einzelnen Buchstaben nach ihrer natürlichen Folge, Sätze und Taktschreiben. Papke.
- 8) Zeichnen 1 St. (comb. mit VIb). Nach Drahtmodellen von der geraden Linie bis zum Kreise — geometrisch. Papke.

### 11. Sexta B.

Ordinarius Lehrer Mohnike.

- 1) Religion 3 St. Mohnike.
- 2) Deutsch 4 St. Mohnike.
- 3) Latein 10 St. Peters.
- 4) Geographie 2 St. Papke.
- 5) Rechnen 4 St. Mohnike.
- 6) Naturkunde 2 St. Mohnike.
- 7) Schreiben 2 St. (comb. mit VIa). Papke.
- 8) Zeichnen s. VIa.

Die Pensen wie in Sexta A.

## H. Höhere Bürgerschule.

### 1. Secunda.

Ordinarius Conrector Berndt.

1) Religion 2 St. Lectüre ausgewählter Abschnitte aus dem A. T. Repetition des 2. und 3., Durchnahme des 4. und 5. Hauptstückes. Kirchenjahr. Wiederholung von Sprüchen und Liedern. Koch.

2) Deutsch 3 St. Lectüre ausgewählter lyrischer Gedichte, desgl. von Wallensteins Lager und Wilhelm Tell von Schiller. Declamation auswendig gelernter Gedichte. 2 St. — Anleitung zur Disposition und Correctur der dreiwöchentlichen Aufsätze. 1 St. Friedrich.

3) Latein 4 St. Lectüre: Caes. de bello Gall. lib. V zu Ende; lib. VI. Ov. Metam. ausgewählte Stücke aus dem 3. und 4. Buch. 2 St. — Repetition der Pensa der früheren Klassen. Das Wichtigste aus der Modus- und Tempuslehre, so wie aus der Prosodie. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 2 St. Krause.

4) Französisch 4 St. Die Lehre vom Gebrauch der Tempora und Modi. Syntax des Artikels, Adjectivs, Adverbs, Fürworts nach Plötz II; Cursus, verbunden mit praktischen Uebungen. Vocabellernen. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. 3 St. — Lectüre: Expédition de Crimée und Racine Athalie. 1 St. Mylius.

5) Englisch 3 St. Repetition der unregelmässigen Verba. Syntax nach Gaspey 2. Theil, verbunden mit praktischen Uebungen. Leseübungen. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. 2 St. — Lectüre aus Irving's sketch Book. 1 St. Mylius.

6) Geschichte und Geographie 3 St. Alte Geschichte nebst der einschlagenden Geographie. Repetition der mittleren und neueren Geschichte. 2 St. — Die Elemente der mathematischen und physikalischen Geographie. 1 St. Friedrich.

7) Mathematik und Rechnen 5 St. Der 1. und 7. Abschnitt in Kamby's Planimetrie; die ebene Trigonometrie und die erste Hälfte der Stereometrie. 2 St. — Erweiterung der Lehre von den Potenzen und Wurzeln, die Gleichungen des 2. Grades, die Progressionen und Logarithmen, die Zinseszins- und Rentenrechnung. 2 St. — Uebungen in der Ketten-, Zins-, Termin-, Rabatt-, Mischungs-, Münz- und Wechselrechnung. 1 St. Berndt.

8) Naturkunde 6 St. a) Physik 2 St. Die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften und von der Wärme nebst Excursen in einige andere wichtige Theile der Physik zur Vermittelung einer Uebersicht. Berndt. — b) Chemie 2 St. Die Metalloide und die wichtigsten Metalle nach Eigenschaft, Verbindung und Verwendung. Berndt. — c) Naturgeschichte 2 St. Im S. das natürliche Pflanzensystem. Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Pflanzengeographie. Im W. Mineralogie. Holland.

9) Zeichnen 2 St. (comb. mit III und IV). Perspective und Anfang der Schattenlehre nach Holz- und Gypsmodellen, Planzeichnen. Köpfe, Thierstücke und Landschaften in Blei, Kreide und mit der Feder. Papke.

### 2. Tertia.

Ordinarius ordentl. Lehrer Mylius.

1) Religion 2 St. Im S. ausgewählte Psalmen und Abschnitte aus den Propheten; im W. das Leben Jesu nach dem Ev. Lucae mit Hinzunahme wichtiger

Stellen aus den andern Evangelien. Durchnahme des 3. Hauptstücks und Wiederholung des 1. nebst den dazu gehörigen Sprüchen nach Krahnert. Zwei Kirchenlieder neu gelernt, ausserdem Wiederholung der früher gelernten. Bis Michaelis Salpeter, dann Heintze.

2) Deutsch 3 St. Lectüre aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek. Erlernen von Gedichten, verbunden mit Declamationsübungen. Kurzgefasste Metrik. Dispositions- und Stilübungen. Alle 14 Tage ein Aufsatz. Bis Ende Mai Salpeter, dann bis Michaelis Berndt, seitdem Heintze.

3) Latein 4 St. Casuslehre nebst den unentbehrlichsten Regeln der Tempus- und Moduslehre nach Siberti, verbunden mit mündlichen Uebersetzungen aus Tischer. Lectüre aus Cornel: Themist., Pausan., Aristid., Thrasyb., Con., Chabr., Datam., Epam. Alle 14 Tage ein Exercitium oder ein Extemporale. Bis Ende Mai Schilling, von da ab bis Michaelis Schütz, seitdem Heintze.

4) Französisch 4 St. Grammatik nach Plötz II. Cours. Die unregelmässigen Verba. Anwendung von avoir und être, verbes pronominaux et impersonnels. Formenlehre des Substantivs, Adjectivs, Adverbs. Zahlwörter, Präpositionen. Das Wichtigste über die Wortstellung; dazu Uebersetzung der Uebungsstücke aus Plötz. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. 3 St. — Lectüre aus Plötz, lectures choisies. 1 St. Mylius.

5) Englisch 3 St. Formenlehre nach Gaspey. 1. Theil incl. der unregelmässigen Verba. Aussprache. Leseübungen. Vocabellernen. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. 2 St. — Lectüre aus Lamb, tales from Shakspeare. 1 St. Mylius.

6) Geschichte und Geographie 4 St. Geschichte des brandenburg-preussischen Staates von den ersten Anfängen bis jetzt, mit Einflechtung des Wichtigsten aus der allgemeinen deutschen und europäischen Geschichte. — Geographie Deutschlands und besonders Preussens. Bis Michaelis Kowallek, seitdem Heintze.

7) Mathematik und Rechnen 6 St. Planimetrie bis zur Kreisberechnung. 3 St. — Buchstabenrechnung. Wurzeln. Proportionen. Gleichungen ersten Grades. 2 St. — Theilungs-, Mischungs-, Rabatt-, Terminrechnung. 1 St. Holland.

8) Naturkunde 2 St. Im S. allgemeine und specielle Botanik. Im W. Abschnitte aus der Geologie. Holland.

9) Zeichnen s. II.

### 3. Quarta.

Ordinarius ordentl. Lehrer Mitzlaff.

1) Religion 2 St. Das 1., 4. und 5. Hauptstück nebst Sprüchen. Wiederholung 13 früher gelernter Lieder und 3 neue. Apostelgeschichte. Salpeter.

2) Deutsch 3 St. Lectüre und Erklärung pros. und poet. Stücke aus Hopf und Paulsiek, verbunden mit Wiedererzählen und Declamiren; Satz- und Interpunctiionslehre. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Peters.

3) Latein 5 St. Lectüre aus Wellers latein. Herodot. Das Wichtigste aus der Casuslehre und Repetition der Formenlehre nach Siberti. Uebersetzen aus Tischer. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Peters.

4) Französisch 4 St. Repetition des Pensums von Quinta. Formenbildung der regelmässigen Verba. Pronoms, Participle passé etc. Uebersetzen, Memo-

riren und Vocabellernen aus Plötz II, Lektion 61—112 und den folgenden Lese-  
stücken. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Peters.

5) Geschichte und Geographie 4 St. Alte Geschichte, besonders grie-  
chische bis auf Alexander d. Gr., und römische bis zur Schlacht bei Actium. —  
Geographie der Länder um das Mittelmeer. Mitzlaff.

6) Mathematik und Rechnen 6 St. Planimetrie bis zur Lehre vom Vier-  
eck incl. 2 St. — Buchstabenrechnung, einfache Gleichungen, Quadratwurzel. 2 St.  
— Decimalbrüche, Proportionen, Zins-, Ketten- und Gesellschaftsrechnung. 2 St.  
Mitzlaff.

7) Naturkunde 2 St. Im S. Zusammenstellung und Vergleichung der ver-  
wandten Gattungen nach Lüben Curs. I und II. Das System von Linné. Im W.  
die warmblütigen Wirbelthiere nach Lüben Curs. III. Kaerger.

8) Schreiben 2 St. Nach Vorschriften, Gedrucktem und Dictat; Takt-  
schreiben. Papke.

9) Zeichnen 2 St. s. II.

### **Gesang-Unterricht für die Gymnasial- und Realschüler.**

I. Gesangklasse 3 St. 1 St. (Prima-Tertia) Einüben der Tenor- und Bass-  
stimme der Chorgesänge. — 1 St. (Tertia-Quinta) Einüben der Sopran- und Alt-  
stimme der Chorgesänge. — 1 St. Chorgesang: Lieder und Motetten aus dem 2.  
und 3. Hefte des Sängerbuchs von Erk und Greef; Chöre von Löwe, Möhring,  
Küster u. a. Kaerger.

II. Gesangklasse 2 St. (Tertia A, B, real., Quarta A, B, real.) Mollton-  
leiter, Choräle, 2- und 3stimmige Volkslieder. Kaerger.

III. Gesangklasse 2 St. (Quinta A u. B.) Die Dur-Tonleitern mit ihren  
Accorden; rhythmische und dynamische Uebungen; Choräle, 2stimmige Volkslieder.  
Kaerger.

IV. Gesangklasse 2 St. (Sexta A u. B.) Kenntniss der Noten und der  
wichtigsten musikalischen Zeichen; die Dur-Tonleiter mit ihren Haupt-Accorden;  
Choräle und 1stimmige Volkslieder. Kaerger.

### **Turn-Unterricht im S. für die Gymnasial- und Realschüler.**

In 3 Abtheilungen, je 2 St. a) Freiübungen, von den Abtheilungen im Gan-  
zen nach Commando ausgeführt; b) Geräthübungen in Riegen. Mohnike.

## **III. - Vorschule.**

### **Klasse I.**

Ordinaris Lehrer Westphal.

1) Religion 3 St. Je 10 ausgewählte Geschichten des Alten und Neuen  
Testaments. Das 1. Hauptstück des Katechismus mit Erklärung, 4 Kirchenlieder,  
Sprüche und Gebete. Wiederholung des in Klasse II Gelernten. Notzke.

2) Deutsch 10 St. Leseübungen, verbunden mit Nacherzählen des Gele-  
senen; Entwicklung der wichtigsten Satzglieder und sämtlicher Wortklassen; De-

clination und theilweise Conjugation. Memoriren kleiner poetischer und prosaischer Lesestücke. — Dictate, Anfangs mit, später ohne Präparation. Westphal.

3) Rechnen 5 St. Die vier Species gleichnamiger Zahlen, mündlich im Zahlenraume von 1—1000, schriftlich in unbeschränktem Zahlenraume. Westphal.

4) Geographie 2 St. Die allgemeinen, bei Land und Wasser vorkommenden Begriffe; Himmelsgegenden; Kenntniss des Globus und der auf ihm gezogenen Linien; Erdtheile, Weltmeere. Westphal.

5) Schreiben 5 St. Taktschreiben und nach Vorschriften an der Wandtafel. Notzke.

6) Gesang 1 St. (comb. mit II). Einübung der Tonleiter, des Accordes und kleiner Lieder und Choräle nach dem Gehör. Westphal.

### Klasse II.

Ordinarius Lehrer Notzke.

1) Religion 3 St. Je 10 ausgewählte Geschichten des Alten und Neuen Testaments, verbunden mit dem Erlernen kleiner Sprüche. Das 1. Hauptstück des Katechismus ohne die luth. Erklärung, 2 Kirchenlieder und einige Gebete. Notzke.

2) Deutsch 9 St. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Unterscheidung des Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswortes. Auflösen des Satzes ohne die grammatischen Bezeichnungen. Orthographische Uebungen. Notzke.

3) Rechnen 6 St. Die vier Species gleichnamiger Zahlen, mündl. im Zahlenraume von 1—100 und etwas darüber; schriftl. auch in grösseren Zahlen. Westphal.

4) Schreiben 4 St. Die kleinen und grossen Buchstaben des Alphabets, Wörter und Sätze. Notzke.

5) Gesang 1 St. (comb. mit I). s. I. Klasse. Westphal.

Die Aufgaben zu den deutschen und lateinischen Aufsätzen, so wie zu den mathematischen Arbeiten der Gymnasial-Abiturienten waren:

A) Zu Michaelis 1869:

1) Deutscher Aufsatz: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre (Schiller).

2) Lateinischer Aufsatz: *Rerum veterum memoria est optima virtutis praeceptorix.*

3) Mathematische Aufgaben: a) Wie heissen die Zahlen unter 1000, welche durch 6 dividirt keinen Rest, durch 7 dividirt 4 zum Rest und durch 8 dividirt 2 zum Rest geben?

b) Die Summe von 700 Thalern wurde unter 4 Personen A, B, C und D so vertheilt, dass die einzelnen Antheile nach der Reihenfolge der Personen eine geometrische Progression bildeten. Wenn sich nun überdies die Differenz der Antheile von A und B zur Differenz der Antheile von B und C wie 37 : 12 verhielt, wie viel bekam ein Jeder?

c) Ein Dreieck zu construiren, wenn von demselben gegeben sind der Winkel an der Spitze  $= \alpha$ , die Summe der Grundlinie und der einen Seite  $= 5$  nebst der Differenz d der beiden Seiten.

d) Ein rechtwinkliges Dreieck rotirt um seine Achse, welche auf der Hypothenuse in einem ihrer Endpunkte senkrecht steht. Der spitze Winkel, durch dessen Scheitel die Achse geht, heisst  $\alpha$ . Wie gross ist das Volumen des Rotationskörpers, wenn ausser dem  $\angle \alpha$  die Fläche  $F$  des Dreiecks gegeben ist? Berechnung für den Fall, dass  $F = 103,74$  und  $\alpha = 49^\circ 33' 1''$  gesetzt wird.

B) Zu Ostern 1870:

- 1) Deutscher Aufsatz: Weshalb wird Selbstsucht, worin es immer sei, nie das Höchste erreichen?
- 2) Lateinischer Aufsatz: Ciceronis erga rem publicam merita cum bellica laude Pompeii comparantur.
- 3) Mathematische Aufgaben: a) Ein Trapez von einer Winkelspitze aus durch eine gerade Linie zu halbiren.

b) In einem rechtwinkligen Parallelepipidon kennt man den Umfang  $U$  einer seiner Grundflächen und in ihr den Winkel  $\alpha$ , welcher die Diagonale mit der grösseren Grundkante bildet. Eine durch 2 gegenüberliegende kleinere Grundkanten gelegte Schnittfläche bildet mit der Grundfläche den Winkel  $\beta$ . Wie gross ist das Volumen des Parallelepipidon? Berechnung für den Fall, dass  $U = 46$ ,  $\alpha = 28^\circ 4' 20''$  und  $\beta = 67^\circ 22' 48''$  ist.

c) Welche ganzen Zahlen kann man für  $x$  und  $y$  in die Gleichung  $3x + 5y + xy = 141$  setzen, ohne die Gleichheit der Ausdrücke aufzuheben?

d) Es kauft Jemand Wollentuch und Leinwand zusammen für 39½ Gulden. Für jede Elle Wollentuch zahlt er 4 mal weniger Gulden, als die Zahl der gekauften Ellen Tuch und Leinwand zusammen beträgt, und für jede Elle Leinwand 4 mal weniger Gulden als der Ueberschuss der Ellenzahl des Tuches über die Ellenzahl der Leinwand beträgt. Der für das Tuch gezahlte Gesamtpreis verhält sich zu dem für die Leinwand gezahlten wie 72:7. Wie viel Ellen kaufte er von jeder Sorte? und zu welchem Preise?

## B. Verfügungen der vorgesehnen Königl. Behörden allgemeineren Inhalts.

30. März 1869. Die Einführung des Gymn.-Katechismus von Krahnert wird genehmigt.

10. April. Mittheilung eines Ministerialrescripts vom 31. März eiusd., nach welchem ein Wechsel der Anstalt innerhalb des Probejahres der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf.

20. April. Ueber etwaige ausserordentliche Hebungen von Schülern ist Bericht abzustatten.

7. Mai. Genehmigung der für den erkrankten Lehrer Schilling auf 6 Wochen angeordneten Vertretung.

25. Mai. Zum ersten Gegenstand der Pomm. Directoren-Conferenz zu Pfingsten 1870 ist bestimmt: Zweck, Methode etc. des lateinischen Unterrichtes an Gymnasien und Realschulen. Darüber wird Bericht erfordert.

5. Juni. Mittheilung einer Verfügung des Herrn Handelsministers über Ver-

theilung der Saling'schen Stipendien an Studierende der Gewerbe-Academie durch den hiesigen Magistrat.

5. Juni. Genehmigung der für den erkrankten Oberlehrer Heintze bis zu den Sommerferien angeordneten Vertretung.

17. Juni. In Folge eines Ministerialerlasses vom 3. Juni eiusd. wird ein Gutachten über etwaige Veränderungen des Abiturienten-Reglements für Gymnasien bis zum 15. October eiusd. verlangt.

8. Juli. Mittheilung eines Ministerialerlasses vom 24. Mai d., betreffend einen 6monatlichen Cursus für Civil-Eleven an der Königl. Central-Turn-Anstalt in Berlin.

23. August. Der unter dem 26. Juli eiusd. für den noch nicht wieder hergestellten Oberlehrer Heintze nachgesuchte Nachurlaub und die Verlängerung der für ihn angeordneten Vertretung bis Michaelis d. J. wird genehmigt.

1. September. Förderung des Kirchenbesuchs der Schüler auf Gymnasien.

27. September. Von den Programmen sind fortan an das Königl. Provinzial-Schulcollegium 330 Exemplare einzusenden, an die Geh. Registratur des Königl. Ministeriums wie früher 126.

8. October. Nachprüfungen von Schulamts-Candidaten dürfen nach dem Ministerialerlass vom 7. September eiusd. der Regel nach nur 2 Mal stattfinden.

5. November. Mittheilung eines Ministerialerlasses vom 4. eiusd. über den ausserordentlichen Bettag am 10. November.

13. December. Die Osterferien können, falls es gewünscht wird, vom Sonnabend vor Palmsonntag bis zum Donnerstag der Osterwoche incl. verlegt werden.

15. December. Zum zweiten Gegenstand der Directoren-Conferenz zu Pfingsten 1870 ist bestimmt: Ueber die Lehrmittel des geschichtlichen Unterrichts auf Gymnasien und Realschulen. Bericht bis zum 15. Februar einzureichen.

30. December. Regulativ über die geschäftliche Behandlung der Postsendungen in Staatsdienstangelegenheiten nebst besonderen Anweisungen.

3. Januar 1870. Die Geschichte des höheren Schulwesens in Preussen Bd. 2 von Wiese wird zur Anschaffung für die Lehrerbibliothek empfohlen.

19. Februar. Dritter Gegenstand für die Directoren-Conferenz zu Pfingsten d. J.: Einige die Abänderung der Maturitäts-Prüfungsordnung der Gymnasien betreffende Vorschläge. Bericht bis zum 15. April d. J.

21. Februar. Vierter Gegenstand für dieselbe Conferenz: Die didaktische und pädagogische Anleitung der Schulamts-Candidaten. Bericht bis zum 1. Mai d. J.

## C. Chronik des Gymnasiums.

Das Sommersemester 1869 wurde Mittwoch den 7. April in herkömmlicher Weise mit gemeinsamer Andacht, Einführung der neu eingetretenen Lehrer und neu aufgenommenen Schüler und Hervorhebung einiger Punkte aus den Schulgesetzen eröffnet.

An Stelle des ausgeschiedenen Lehrers, jetzigen Predigers Herrn Wilde (cf. Programm 1869) trat als Hilfslehrer ein der Schul- und Predigtamts-Candidat

Rudolph Salpeter. Derselbe, geboren am 10. October 1842 in Grünhof, Kreis Karthaus in Westpreussen, besuchte von 1857 bis Juli 1863 das Gymnasium zu Neustadt in W./Pr., studirte in Königsberg i./Pr. Theologie bis Michaelis 1866, war mehrere Jahre Privatlehrer in Ostpreussen, während welcher Zeit er die Examina pro lic. contion. und pro fac. doc. ablegte, bis er, hauptsächlich als Religionslehrer, hierher berufen wurde. Mit dem Schlusse des Schuljahres verlässt er nach Absolvirung seines Probejahrs die Anstalt, um sich fortan wieder seinem geistlichen Berufe zuzuwenden.

Die in dem vorjährigen Proganme ausgesprochene Befürchtung, dass der Prorektor Dr. Krahnier wegen Wiederholung seines Halsleidens wahrscheinlich genöthigt sein würde, für das ganze nächste Schuljahr seine Thätigkeit einzustellen, ist leider in Erfüllung gegangen. Da zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein Klimawechsel für längere Zeit von dem Arzte für nothwendig erkannt war, trat, nachdem zur Besoldung eines Stellvertreters von den städtischen Behörden mit höchst dankenswerther Munificenz die Mittel geboten, auf 1 Jahr für ihn der hier mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte Privatgelehrte Herr Dr. Berthold Suhle ein. Derselbe, Sohn des Rectors der hiesigen höheren Töchterschule, Herrn Suhle, geboren hierselbst 1. Januar 1837, studirte 1855—1857 zu Berlin und 1857—1859 zu Bonn Philosophie, Philologie und Naturwissenschaften, lebte seitdem theils in Stolp, veröffentlichte 1862 seine erweiterte Promotionsschrift „Ueber die Causalität“ unter dem Titel: „A. Schopenhauer und die Philosophie der Gegenwart, antimetaphysische Untersuchungen I. Theil“, 1864 „Ueber die Cäsur und ihre Bedeutung für den Rhythmus“, „Der Schachcongress zu London i. J. 1863“, „Neueste Theorie und Praxis des Schachspiels“, 1869 „Griechische verba anomala, Tabelle zum Unterricht in Tertia und zur Repetition für die höheren Klassen“ und ist jetzt mit der Ausarbeitung eines „übersichtlichen Handwörterbuches der griechischen Sprache“ beschäftigt, welches sich seit 1867 unter der Presse befindet.

Die Hoffnung, nunmehr vor weiteren Störungen des regelmässigen Ganges des Schulunterrichtes bewahrt zu sein, wurde getäuscht, als bereits am 13. April auf Grund eines ärztlichen Attestes der schon seit etwa 1 Jahr leidende Lehrer Schilling vorläufig von dem Nachmittagsunterrichte dispensirt, sodann seit dem 3. Mai von allem Unterrichte entbunden werden musste. Die damals noch gehegte Hoffnung, dass er in einigen Wochen seine Thätigkeit wieder aufnehmen werde, erwies sich in kurzer Zeit als trügerisch; denn schon am 25. Mai raffte ihn die tückische Krankheit dahin und am 28. wurde er unter zahlreicher Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft von seinen Verwandten, Collegen und Schülern zur letzten Ruhestätte geleitet. Die Leichenrede im Hause wie auf dem Kirchhofe hielt Herr Superintendent Schneider; am Tage nach seinem Dahinscheiden, nämlich am 26. Mai, hielt der Director vor den versammelten Lehrern und Schülern eine kurze Gedächtnissrede, welche mit der üblichen Morgenandacht verbunden wurde. Ueber seine Lebensverhältnisse hat sein Oheim, Herr Rentier Schilling hierselbst, folgende Mittheilungen gemacht:

Carl Albert Schilling war der einzige Sohn des in Bütow verstorbenen Kaufmanns Albert Schilling, geboren zu Bütow am 9. April 1836. Nachdem er das 6. Jahr erreicht, zog seine noch lebende Mutter als Wittve nach Schojow im Stolper Kreise, darauf wurde er 1843 nach Stolp in Pension gebracht, um daselbst eine Elementarschule zu besuchen. Im Jahre 1845 wurde er Schüler der Stolper höheren Bürgerschule, und nachdem er an derselben die Abiturientenprüfung bestanden und im Griechischen Privatunterricht erhalten hatte, ging er Frühjahr 1854 nach Coeslin, wo er in die Secunda des Gymnasiums aufgenommen wurde. Nach bestandener Abiturientenprüfung studirte er von Ostern 1857 Philologie 1 Jahr in Erlangen, 2 Jahre in Berlin, worauf er mehrere Jahre an dem hiesigen Gymnasium als Hilfs-

lehrer provisorisch beschäftigt war. Nachdem er darauf im October 1864 die Prüfung pro fac. doc. in Greifswald bestanden hatte, wurde er zuerst als etatsmässiger Hilfslehrer, seit Anfang 1867 als ordentlicher Lehrer am hiesigen Gymnasium angestellt (cf. Programm vom Jahre 1867). Leider machte schon im Frühjahr 1868 eine schwere Krankheit längere Vertretung für ihn nothwendig. Im Laufe des Sommers wick freilich dieselbe; doch trat bereits im Herbste desselben Jahres ein rheumatisches Gliederleiden ein, zu dem sich im Laufe des Winters bösartiger Husten und Brustleiden gesellten, so dass ihn ein früher Tod von seiner mühevollen irdischen Laufbahn abrief, nachdem er mit grösster Gewissenhaftigkeit und seltener Treue bis zum Hinschwinden seiner Kräfte den Pflichten seines Amtes nachzukommen versucht hatte. — Requiescat in pace!

Allein auch mit diesem schmerzlichen Todesfalle waren die Prüfungen des Lehrercollegiums im Sommersemester 1869 noch nicht beendet. Herr Oberlehrer Heintze erkrankte vom 26. Mai an in so bedenklicher Weise, dass auch für ihn zuerst bis zu den Sommerferien, sodann bis zu Michaelis d. J. eine Beurlaubung bei der vorgesetzten Behörde nachgesucht werden musste, damit derselbe durch Aenderung des Ortes und seiner ganzen anstrengenden Lebensweise seine Kräfte wiederzugewinnen im Stande sei. Damit war denn eine weitreichende Aenderung des Lectionsplanes und eine nicht leicht wiegende Mehrbelastung des Lehrercollegiums geboten. Ja es würde ohne Hinzuziehung einer neuen Lehrkraft kaum möglich gewesen sein, die zwiefache Lücke zu decken, wenn nicht der Cand. prob. für Mathematik und Physik, Herr Ziemke, der schon bei Erkrankung des Herrn Schilling mit dankenswerther Bereitwilligkeit zur unentgeltlichen Ertheilung von Mehrstunden im Französischen und in der Geschichte sich verstanden, sich entschlossen hätte, vorläufig in eine philologische Hilfslehrerstelle mit voller Stundenzahl eines etatsmässigen Lehrers einzutreten und insbesondere das Ordinariat der VB, welches dadurch, dass Herr Krause an Stelle des Herrn Oberlehrer Heintze nach Ober-III überging, vacant geworden war, mit den lateinischen und deutschen Unterrichtsstunden zu übernehmen. Ueber die sonstigen hiermit zusammenhängenden Veränderungen des Lehrplanes bis Michaelis d. J. vergl. A. Die Unterrichtsverfassung. Franz Ziemke, geboren zu Stolp den 22. December 1844, Sohn eines hier verstorbenen Rentiers, evang. Confession, besuchte das hiesige Gymnasium bis Ostern 1864, studirte Mathematik und Naturwissenschaften auf den Universitäten Jena, Berlin, Würzburg und Halle bis Michaelis 1867 und trat, nachdem er vor der Königl. Wissensch. Prüfungscommission in Halle am 27. November 1868 die Prüfung pro fac. doc. abgelegt, Neujahr 1869 als Cand. prob. am hiesigen Gymnasium ein. Vergl. auch Programm von 1869.

Die Pfingstferien dauerten vom 15. bis 19. Mai incl., die Sommerferien vom 7. Juli bis 4. August incl., die Michaelisferien vom 25. September bis 4. October incl., die Weihnachtsferien vom 22. December bis 3. Januar 1870 incl.

Mit dem Wintersemester, in welchem Herr Oberlehrer Heintze glücklicher Weise seine amtliche Thätigkeit wieder aufzunehmen vermochte, wurde zugleich der bisherige Hilfslehrer und Cand. prob. Herr Hermann Kowallek nach geschehener Wahl Seitens des Gymnasial-Curatoriums und Bestätigung vom Königl. Provinzial-Schulcollegium dem Lehrercollegium an Stelle des Herrn Schilling als ordentlicher Lehrer eingereiht und demnächst von dem Director in Gegenwart der sämtlichen Oberlehrer und ordentlichen Lehrer am 22. November 1869 in Folge der dazu ihm vom Gymnasial-Curatorium ertheilten Ermächtigung vereidigt. Er ist geboren zu Königsberg i./Pr. den 16. Mai 1844, Sohn eines Königl. Stadtgerichts-Directors in Danzig, evang. Confession, hat das Colleg. Fridericianum in Königsberg und das Gymnasium zu Cottbus bis Michaelis 1863 besucht, auf den Universitäten zu Jena und Berlin Geschichte und Philologie bis Juli 1867 studirt, darauf vor der Königl.

Wissensch. Prüfungs-Commission zu Berlin am 17. und 18. August 1868 das Examen pro fac. doc. bestanden und ist zu Michaelis 1868 als etatsmässiger Hilfslehrer und Cand. prob. hier eingetreten.

Der von Sr. Majestät dem Könige befohlene allgemeine ausserordentliche Bettag wurde auf dem Hörsaale am 9. November nach der Morgenandacht von dem Director durch eine Ansprache an die evangelischen Schüler eingeleitet, in welcher derselbe auf die Bedeutung dieses Tages in doppelter Hinsicht hinwies. Tags darauf wohnten die sämmtlichen evangelischen Schüler dem Gottesdienste in der St. Marienkirche bei.

Der stenographische Verein, welcher in früheren Jahren hier unter Leitung des Herrn Oberlehrer Lundehn bestanden hatte, musste nach dem Abgange desselben (cf. Programm 1866) aufgehoben werden, weil es an einer geeigneten verantwortlichen Leitung dafür fehlte. In diesem Winter jedoch ist es möglich gewesen, denselben im Januar wieder ins Leben zu rufen, nachdem Herr Ziemke sich in dankenswerther Weise dazu verstanden hat, unentgeltlich nicht nur die Leitung zu übernehmen, sondern auch Unterricht in der Stenographie zu ertheilen. Es wurde aber als nothwendiger Grundsatz aufgestellt, dass kein Schüler der unteren Klassen, überhaupt keiner, der nicht in der Orthographie schon ganz sicher ist und dazu eine feste Handschrift sich bereits angeeignet hat, in den stenographischen Verein aufgenommen werden oder Unterricht in der Stenographie erhalten dürfe. Ebenso wurde es nicht für zulässig erachtet, dass Schüler sich an einem anderen hier bestehenden stenographischen Verein Erwachsener beteiligten.

Im Uebrigen ist das Wintersemester ruhiger verlaufen, als das Sommersemester; wenn auch vorübergehende Erkrankungen einiger Lehrer, namentlich der Herren Krause, Dr. Holland, Mylius, Salpeter und Dr. Suhle, vorgekommen sind. Der Gesundheitszustand der Schüler ist im Sommer gut gewesen, weniger befriedigend im Winter, namentlich seit Neujahr 1870, in welcher Zeit die Schule 4 Todesfälle von hoffnungsvollen Schülern zu beklagen gehabt hat:

1) Reinhold Wienandt, Sohn eines hiesigen Buchbindermeisters, geboren den 25. August 1855 zu Stolp, evang. Conf., auf der Schule seit Ostern 1867, seit Michaelis 1869 in Quarta A, gestorben 16. Januar 1870.

2) Hermann Marpert, Sohn eines hiesigen Gerichtsrendanten a. D., geboren zu Stolp den 16. Februar 1861, evang. Conf., auf der Vorschule A seit Ostern 1869; gestorben 13. Februar 1870.

3) Alexander Zollfeldt, Sohn eines Gutsbesizers in Mellin, geboren zu Mellin den 23. Februar 1855, evang. Conf., auf der Schule seit Ostern 1866, seit Ostern 1867 in Quarta, gestorben 17. Februar 1870.

4) Wilhelm Thiemann, Sohn eines hiesigen Bäckermeisters, geboren zu Stolp den 22. Juli 1853, evang. Conf., auf der Schule seit Ostern 1863, seit Michaelis 1868 in II realis, gestorben 10. März 1870.

Den beiden ersten und dem letzten wurde durch ihre unmittelbaren Lehrer und Mitschüler das Geleit zur Ruhestätte gegeben; der dritte ist in seinem Heimathsorte begraben.

Als Sachverständige beim Schwurgericht sind im October die Herren Papke und Westphal einige Zeit beschäftigt gewesen, die Herren Oberlehrer Heintze und Dr. Friedrich als Geschworne.

Im Sommersemester, den 1. Juli 1869 Nachmittags, machten die Schüler der unteren Klassen unter Anführung ihrer Lehrer einen gemeinsamen Klassenspaziergang nach der  $\frac{1}{2}$  Meile von hier anmuthig gelegenen Walkmühle, wo sie sich mit

Scheibenschiessen, Turnspielen und Gesang belustigten. Wie gewöhnlich beehrten auch viele Eltern dieses Schulfest mit ihrer Gegenwart. Auch die oberen Klassen haben je einen Nachmittag zu einem gemeinsamen Spaziergang mit ihren Lehrern frei erhalten; im Uebrigen ist der Unterricht durchaus regelmässig ertheilt worden.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde durch Gesang und Festrede des Herrn Gymn.-Lehrers Krause über die Ursachen des deutschen Krieges von 1866 in herkömmlicher Weise am 22. März d. J. gefeiert. Nach Beendigung der Schulfeyer wohnten die evang. Schüler mit den Lehrern dem Festgottesdienst in der St. Marienkirche bei.

Am 9. September 1869 Nachmittags versammelte sich unter Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Wehrmann und in Anwesenheit des Commissarius des städtischen Gymnasial-Curatoriums Herrn Bürgermeister Stoëssell die Prüfungs-Commission des Gymnasiums zur mündlichen Abiturientenprüfung, die jedoch nicht nöthig war, da dem einen Abiturienten, Joh. Krahnert (s. u. D, 2), das Zeugniß der Reife ohne mündliche Prüfung ertheilt wurde. Der Vormittag desselben Tages war von dem Königl. Herrn Commissarius theils zur Abnahme einer Probelection, theils zum Besuch des Unterrichts in verschiedenen Klassen benutzt worden.

Am 14. März d. J. Vormittags und am 15. eisd. Nachmittags fand vor derselben Commission die Prüfung von 2 Gymnasial-Primanern und vor derjenigen der höheren Bürgerschule die Prüfung von 2 Real-Secundanern statt. Dieselben erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reife.

Dienstag den 15. März Vormittags nahm der Herr Provinzial-Schulrath Dr. Wehrmann eine Probelection ab und wohnte in mehreren Klassen dem Unterrichte bei.

## D. Statistisches.

### 1. Die Lehrer der Anstalt.

S. die Unterrichtsverfassung unter A und die am Schlusse beigefügte tabellarische Uebersicht für das Wintersemester 18<sup>69</sup>/<sub>70</sub>.

### 2. Die Schüler.

Im Sommerhalbjahr 1869 besuchten:

- a) das Gymnasium:
- | in I.   | IIA. | IIb. | IIIA. | IIIB. | IVA. | IVB. | VA. | VB. | VIa. | VIb. | Summa  |
|---|------|------|-------|-------|------|------|-----|-----|------|------|--------|
| 16.   | 16.  | 28.  | 42.   | 52.   | 49.  | 30.  | 53. | 43. | 50.  | 37   | = 416, |
| von denen 353 evang., 3 kathol., 60 jüd.; 218 einheimisch, 198 auswärtig; |      |      |       |       |      |      |     |     |      |      |        |
- b) die höhere Bürgerschule:
- | in II.   | III. | IV. | Summa |
|--|------|-----|-------|
| 11.  | 25.  | 30  | = 66, |
| von denen 54 evang., 1 kathol., 11 jüd.; 40 einheimisch, 26 auswärtig; |      |     |       |
- c) die Vorschule:
- | in I.  | II. | Summa |
|--|-----|-------|
| 54.  | 24  | = 78, |
| von denen 56 evang., 2 kathol., 20 jüd.; 61 einheimisch, 17 auswärtig. |     |       |

Von diesen zusammen 560 Schülern gingen bis zum Schlusse des Halbjahres ab: 25 Gymnasiasten, darunter 1 still verwiesen, 15 Realschüler, 1 Vorschüler, zu-

sammen 41. Mithin blieb Gesamtzahl der Schüler am Schlusse des Sommersemesters:  $391 + 51 + 77 = 519$ .

Im Winterhalbjahr 18<sup>69</sup>/<sub>70</sub> besuchten:

a) das Gymnasium:

in I.	IIA.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IVa.	IVb.	VA.	Vb.	VIa.	VIb.	Summa
20.	17.	40.	46.	58.	34.	37.	55.	55.	38.	43	= 443,

von denen 377 evang., 2 kathol., 64 jüd.; 232 einheim., 209 auswärt., 2 Ausländer;

b) die höhere Bürgerschule:

in II. III. IV. Summa

10. 21. 28 = 59,

von denen 48 evang., 1 kathol., 10 jüd., 31 einheim., 28 auswärtig;

c) die Vorschule:

in I. II. Summa

48. 33. = 81,

von denen 62 evang., 2 kathol., 17 jüd.; 66 einheim., 15 auswärtig.

Von diesen zusammen 583 Schülern verliessen die Anstalt bis zum 30. März: 23 Gymnasiasten, darunter 1 auf Rath der Lehrereconferenz, 1 still verwiesen; 16 Realschüler, darunter 1 still verwiesen; 2 Vorschüler, zusammen 41. Mithin blieb Gesamtzahl der Schüler:  $420 + 43 + 79 = 542$ .

Folgende Gymnasial-Primaner haben die Anstalt mit dem Zeugniß der Reife verlassen:

Zu Michaelis 1869:

- 1) Johannes Krahnert, geb. zu Luckau den 4. Mai 1850, evang. Conf., Sohn eines in Drossen verstorbenen Superintendenten, auf dem Gymnasium 7, in Prima  $2\frac{1}{2}$  Jahre, studirt Theologie. Ihm wurde die mündliche Prüfung erlassen.

Zu Ostern 1870:

- 2) Otto Jesch, geb. zu Rügenwalde den 4. October 1849, evang. Conf., Sohn eines Böttchermeisters in Rügenwalde, auf dem Gymnasium  $7\frac{1}{2}$ , in Prima 2 Jahre, will Jura studiren.
- 3) Franz Bernhöft, geb. zu Karlikow bei Lauenburg i/P. den 25. Juni 1852, evang. Conf., Sohn eines Gutsbesizers in Garzigar bei Lauenburg, auf dem Gymnasium  $5\frac{1}{2}$ , in Prima 2 Jahre, will Jura studiren.

Die höhere Bürgerschule haben zu Ostern 1870 mit dem Zeugniß der Reife verlassen:

- 1) Gustav Koepke, geb. zu Stolp den 22. Februar 1855, evang. Conf., Sohn eines Kaufmanns in Stolp, auf der Schule 6, in Secunda 2 Jahre, will Kaufmann werden.
- 2) Wilhelm Büttner, geb. zu Stolp den 11. März 1853, evang. Conf., Sohn eines Bahnwärters zu Nakel, auf der Schule 7, in Secunda 2 Jahre, will sich dem Büreaudienste widmen.

### 3. Lehrmittel.

Die Lehrerbibliothek erhielt: A) an Geschenken, für die wir hiermit nicht verfehlen, gebührend zu danken: 1) Von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen: *Berg-haus* Landbuch des Herzogthums Pommern: Bd. 3 u. 4. 2) Von Sr. Excellenz dem Herrn Minister: Joh. Kepler, von C. Gruner. 3) Von Herrn Landschaftsrath Kratz:

Magazin für d. Lit. d. Auslandes, Bd. 73, 74 u. 76. 4) Von Herrn Oberl. Dr. Oldenberg: Aeschylus' Orestie u. Prometheus, übers. von Oldenberg; Reiseskizzen von L. Passarge, Landw. Mittheilungen von John, Latein. Elementarbuch von Tafel, Hafis von Nesselmann, Rückerts Sawitri, Webers Erläuterungen zu Göthe's Iphigenie u. Schillers Tell.

B) Aus eigenen Mitteln wurden folgende Werke erworben: Aristoph. Nubes ed. Hermann, Ranae ed. Fritzsche, Thesmophoriaz. ed. Fritzsche, Pax ed. Richter. — Mushacke, Schulkalender 1869. — Hartmanns Iwein von Bech. — Gottfried von Strassburgs Tristan von Bechstein. — Neunders Werke. — Westphal, Pro legg. Aeschylea. — Teichmüllers Aristot. Forschungen. — Peter, Geschichte Roms. III, 2. — Wackernagel, das deutsche Kirchenlied, 24—28. — Schillers Werke von Gödeke, 5. 6. — Weissenborn, Proj. in der Ebene. — Gervinus, deutsche Dichtung. — Schmid, Encyclopädie, 68—72. — C. Kapp, vergl. Erdkunde. — Dindorf, Schol. Aeschyl. u. Sophocl. — Dindorf, Poet. Scen. Graeci, 8—10. — L. Meyer, vergl. Gramm. der griech. u. latein. Sprache. — Cic. d. Fin. ed. Madvig. — Zimmermann, Geschichte der Hohenzollern. — Gauss, Theorie der Beweg. der Himmelskörper. — Plattner, Probirkunst mit dem Löthrohre. — Apoll. Lex. Hom. — Lappenberg-Pauli, Geschichte von England. — Duncani Lex. Graec. — Buttman, Ausführl. gr. Sprache. — Jaffé, Mon. Bambergensia. — Eurip., Phoen. u. Cycl., übers. von Kock. — Aristoph., übers. von Droysen, 2. — Grimms Wörterbuch, Fortsetz. — Ritschl, N. Plaut. Exc. — Diogenes Laert. ed. Cobet. — Schleiermacher, der christl. Glaube und die christl. Sitte. — Hegels Werke. — Baehr, Geschichte der römischen Literatur, 2. — K. Goedeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, 1. 2. — Rixner u. Siber, Leben u. Lehrmeinungen berühmter Physiker. — Protokolle der Directoren-Conferenzen in Preussen u. Westphalen. — Gossrau, Latein. Sprachlehre. — Humboldts Kosmos. — Humboldts Leben und Wirken von Klencke. — Droysens Geschichte der Preuss. Politik, IV; 2. 3. — Angerstein, Anleitung zur Einrichtung von Turnanstalten. — L. Wiese, das höhere Schulwesen in Preussen, 2. — Entw. u. Mot. des Unterrichtsgesetzes. — Berti, Vita d. Giordano Bruno. — Rosenkranz, Hegel als deutscher Nationalphilosoph. — Ihne, Röm. Geschichte, Bd. 2. — Rein, Criminalrecht der Römer. — Nitsch, Leben u. Schriften d. Begr. d. luth. Kirche. — J. Grimms deutsche Grammatik, 1.

Für die *Schüler-Lese-Bibliothek* wurden neu angeschafft: 1) Jaeger, Darstellungen aus der römischen Geschichte, Bd. 4. 2) Göll, das gelehrte Alterthum. 3) Eberty, Geschichte des preussischen Staates, Bd. 3 u. 4. 4) Schupp, Freiherr vom Stein. 5) Zimmermann, Geschichte der Hohenzollern. 6) Kopp, die Kriege König Wilhelms. 7) Winckler, die Nationalitäten Pommerellens. 8) Preussische Volksbücher: Simon Dach; Ein Mann des Volkes; Gesch. Westpreussens. 9) Otto, der Cäsar des 19. Jahrhunderts. 10) Buch der Reisen und Entdeckungen (Spamer) 4 Bde. 11) Rasch, aus einem freien Lande. 12) Wagner, Buch der Natur. 13) Helms, die Eiswelt. 14) Schroeder, aus der Thierwelt. 15) Klencke, Humboldt. 16) Mohl, Humboldt. 17) Wagner, Wanderungen durch die Werkstätten der Neuzeit. 18) Graebner, Robinson. 19) Welt der Jugend, Bd. 19 u. 20. 20) Des Knaben Lust und Lehre, Bd. 1. 21) Wagner, Hausschatz für die deutsche Jugend. 22) Kletke, Jagdskizzen. 23) Aus dem Nachlass des preuss. General-Lieutenants v. Könnertitz (Geschenk der Hinrichs'schen Buchhandlung). 24) Eine Anzahl Jugendschriften von F. Schmidt, Kühn, Pflanz, Würdig, Beumer, Wiedemann, Nieritz u. A. (46 Bde.).

Auch die *Unterstützungs-Bibliothek* wurde durch einige Schulbücher vermehrt.

## E. Oeffentliche Prüfung.

Da die Osterferien mit Genehmigung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums in diesem Jahre schon Freitag den 8. April Nachmittags 4 Uhr beginnen, Donnerstag den 7. Vormittags aber die Prüfung der Confirmanden in der St. Marienkirche stattfindet, so wurde die öffentliche Prüfung, die sonst 1½ Tage gedauert hat, diesmal auf 1 Tag, nämlich Donnerstag Nachmittags, und, da der Nachmittag für den Censuraactus gebraucht wurde, Freitag Vormittag beschränkt. Dadurch wurde es nothwendig, die Zahl der zu prüfenden Klassen zu verringern, namentlich von denen mit Wechselcöten (s. o. Unterrichtsverfassung) nur je eine vorzuführen.

Die Ordnung der Prüfung ist folgende:

### Donnerstag den 7. April Nachmittags 2 Uhr.

Choral und Gebet.

Sexta B; Religion, Möhnike. Latein, Peters.

Quinta B: Deutsch, Ziemke. Französisch, Papke.

Quarta B: Latein, Koch. Geschichte, Kowallek.

Quarta realis: Mathematik, Mitzlaff. Naturgeschichte, Kaerger.

Tertia realis: Französisch, Mylius. Latein, Heintze.

### Freitag den 8. April Vormittags 8 Uhr.

Choral und Gebet.

Unter-Tertia: Griechisch, Oldenberg.

Ober-Tertia: Latein, Krause.

Secunda realis: Englisch, Mylius. Geschichte, Friedrich.

Unter-Secunda: Mathematik, Holland. Latein, du Mesnil.

Ober-Secunda: Griechisch, Reuscher. Physik, Berndt.

Prima: Latein, Director.

Griechische, deutsche und lateinische Rede des Primaners Sawallisch und der Abiturienten Jesch und Bernhöft.

Entlassung der Abiturienten durch den Director.

Schlussgesänge.

Die Prüfung dauert in jedem Gegenstande durchschnittlich 20 Minuten; zwischen den Prüfungen werden von den Schülern Gedichte vorgetragen.

## Text zu den Gesangslücken.

### Die Ehre Gottes aus der Natur.

Ged. von Gellert. Componirt von L. v. Beethoven.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,

Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.

Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere,

Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!

Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?

Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?

Sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne

Und läuft den Weg gleich als ein Held.

Vernimm's und siehe die Wunder der Werke,  
Die die Natur dir aufgestellt!

Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke

Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?

Kannst du der Wesen unzählbare Heere,

Den kleinsten Staub fühllos beschau'n?

Durch wen ist Alles? O gieb ihm die Ehre!

Mir, ruft der Herr, sollst du vertrau'n!

### Der Tag des Herrn.

Ged. von Floto. Comp. von Zwysig.

Sei gegrüsst, du bunte Flur!

Überall der Andacht Spur.

Welche Feier rings umher, Tag des Herrn!

Fern und nah die Glocken klingen,

Und die Blumen hör' ich singen:

Dank dem Herrn zu jeder Zeit!

Lob und Preis in Ewigkeit!

Sei gegrüsst, du hoher Wald,

D'rin der Vöglein Lied erschallt!

Welche Feier überall, Tag des Herrn!

Stehen muss ich still und lauschen,

Durch die Zweige hör' ich's rauschen:

Dank dem Herrn etc.

Sei gegrüsst, du blauer See,

Den ich leise wogen seh'!

Welche Feier d'rüber hin, Tag des Herrn!

Durch der Wellen sanftes Kräuseln

Hör' ich's flüstern, hör' ich's säuseln:

Dank dem Herrn etc.

Sei gegrüsst, o Bergeshöh',

D'rauf ich freudetrunken steh'!

Welche Feier nah' und fern, Tag des Herrn!

Rings von allen Seiten schallen

Hör' ich's zu des Himmels Hallen:

Dank dem Herrn etc.

### Ave verum.

Von Mozart.

Ave verum corpus, natum de Maria virgine, vere passum, immolatum in  
eruce pro homine, cujus latus perforatum unda fluxit et sanguine; esto nobis prae-  
gustatum in mortis examine.

### Bemerkung.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag den 22. April früh 8 Uhr. Die Prüfung neu aufzunehmender Schüler findet Donnerstag den 21. April früh von Punkt 8 Uhr an für die Vorschule, von 9 Uhr an für die Sexta des Gymnasiums im Conferenzzimmer statt. Für Schüler, die in eine höhere Klasse als Sexta gesetzt zu werden wünschen, wird die Prüfung Dienstag den 19. Vormittags auf meinem Amtszimmer, Mittwoch den 20. Vormittags auf dem Conferenzzimmer von je 9 Uhr früh stattfinden. Bei der Anmeldung ist ein Taufschein, Impfschein und das zuletzt erhaltene Schulzeugniss, und wenn der Schüler schon eine andere höhere Lehranstalt besucht hat, ein Abgangszeugniss vorzulegen. Für die Aufnahme in die Sexta ist Vollendung des 9. Lebensjahres erforderlich. Die zu prüfenden Schüler haben ihre letzten schriftlichen Arbeiten so wie Papier und Schreibfedern mitzubringen.

Stolp, im April 1870.

**Hermann Schütz.**

Sei gegrüßet, du hoher Wald,  
 Dein der Vögel Lied erschall!  
 Welche Feier überall, Tag des Herrn!  
 Stehen muss ich still und tauschen,  
 Durch die Zweige hör' ich's rauschen:  
 Dank dem Herrn etc.

Sei gegrüßet, du blauer See,  
 Den ich leise wogen seh!  
 Welche Feier drüber hin, Tag des Herrn!  
 Durch der Wellen sanften Kränzen  
 Hör' ich's hübsch hör' ich's säuseln:  
 Dank dem Herrn etc.

Sei gegrüßet, o Bergeshöh!  
 Drum ich freudenvollen steh!  
 Welche Feier nah, und fern, Tag des Herrn!  
 Rings von allen Seiten schallen  
 Hör' ich's an des Himmels Hallen:  
 Dank dem Herrn etc.

AVE VERUM.

Von Mozart

Ave verum corpus, natum de Maria virgine, vere passum, immolatum in  
 cruce pro homine, cuius hunc perforatum nuda latus et sanguis: esto nobis pre-  
 catorium in mortis examine.



## Tabellarische Uebersicht für das Wintersemester 18<sup>69</sup>/<sub>70</sub>.

Lehrer.	Ordinar.	I.	0.-IIg.	U.-IIg.	IIr.	0.-IIIg.	U.-IIIg.	IIIr.	IVAg.	IVBg.	IVr.	VA.	VB.	VIA.	VIB.	Vorschule		Summa.
																I.	II.	
1. Dir. Prof. Schütz.	I.	8 Latein 3 Griechisch																11.
2. Pror. Dr. Krahnert.		beurlaubt.																
3. Conrector Berndt.	IIr.	3 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik			5 Mathematik 2 Physik 2 Chemie	1 Naturgesch.											20.
4. Subr. Dr. Reuscher.	O.-II.	4 Griechisch	10 Latein 4 Griechisch	2 Französ.														20.
5. Oberlehr. Heintze.		2 Hebräisch	2 Deutsch	2 Hebräisch				2 Religion 3 Deutsch 4 Latein 4 Gesch. und Geographie										19.
6. Oberlehr. Dr. Oldenberg.	U.-III.	3 Deutsch u. phil. Propäd.		3 Gesch. und Geographie				10 Latein 6 Griechisch										22.
7. Ordentlich. Lehrer Dr. du Mesnil.	U.-II.			10 Latein 6 Griechisch		3 Gesch. und Geographie 2 Französ.												21.
8. Ord. Lehrer Mylius.	IIIr.	2 Französ. 2 Englisch	2 Französ. 1 Englisch	1 Englisch	4 Französ. 3 Englisch			4 Französ. 3 Englisch										22.
9. Ord. Lehrer Dr. Friedrich.	IV A.	3 Gesch. und Geographie	3 Gesch. und Geographie		3 Gesch. und Geographie 3 Deutsch				10 Latein									22.
10. Ord. Lehrer Dr. Koch.	IV B.	2 Religion		2 Deutsch	2 Religion					10 Latein 2 Deutsch		3 Religion 1 Mythologie						22.
11. Ord. Lehrer Dr. Holland.				4 Mathematik	2 Naturgesch.	4 Mathematik	4 Mathematik 1 Naturgesch.	6 Mathematik 2 Naturgesch.										23.
12. Ord. Lehrer Krause.	O.-III.				4 Latein	2 Deutsch 10 Latein				6 Griechisch								22.
13. Ord. Lehr. Kowallek.							2 Deutsch 3 Gesch. und Geographie		2 Religion 6 Griechisch 2 Deutsch	2 Religion 3 Gesch. und Geographie			3 Gesch. und Geographie					23.
14. Ord. Lehr. Mitzlaff.	IVr.									3 Mathematik u. Rechnen	6 Mathematik u. Rechnen 4 Gesch. und Geographie	3 Rechnen	3 Rechnen	2 Geographie				21.
15. Gesang- u. Elementar-Lehrer Kaerger.	VI A.	5 Gesang in den 2 oberen Abtheilungen.									2 Naturkunde	2 Gesang		2 Gesang	3 Religion 4 Deutsch 4 Rechnen 2 Naturkunde		24.	
16. Zeichen- und Schreib-Lehrer Papke.				2 Zeichnen I—III gymn. incl. 2 Zeichnen II—IV real. incl.					2 Zeichnen	2 Schreiben	2 Schreiben 2 Zeichnen	2 Deutsch 3 Französ. 2 Naturkunde		2 Geographie 2 Schreiben 2 Zeichnen				25.
17. Turn- und Elementar-Lehrer Mohnike.	VIB.											3 Französ. 2 Geographie 2 Naturkunde	3 Religion		3 Religion 4 Deutsch 4 Rechnen 2 Naturkunde		23.	
18. Candidat Peters.											3 Deutsch 5 Latein 4 Französ.				10 Latein			22.
19. Candidat Salpeter.			2 Religion	2 Religion		2 Religion	2 Religion 2 Französ.				2 Religion			10 Latein				22.
20. Candidat Ziemke.	VB.			1 Physik					3 Mathematik u. Rechnen 3 Gesch. und Geographie 2 Französ.	2 Französ.			2 Deutsch 10 Latein					23.
21. Dr. Suhle prov.	VA.		2 Homer			6 Griechisch						10 Latein						18.
22. Elem.-Lehrer Westphal.	Vorschule I.															10 Deutsch 5 Rechnen 2 Geographie 1 Gesang	6 Rechnen	24.
23. Elem.-Lehrer Notzke.	Vorschule II.															3 Religion 5 Schreiben	3 Religion 4 Schreiben 9 Deutsch	24.

